

Amer.G.

11



8658 d. 19.

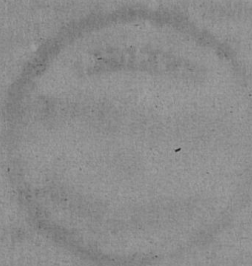
Fuerstenwälder, Monte Fehr v.

~~N. 11~~

no 32

Die Zeit

1848



Der Deutsche
in
Nord = Amerika.



Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1 8 1 8.

Der Kreis

Amer. J. 11

2te

1811



Staats- und Universitätsbibliothek
Düsseldorf

Inhalt.

- I.
Eingang.
- II.
Die Instruction für den Reisenden.
- III.
Auszüge aus den vorläufigen Briefen mit einer Beilage, Muster eines Contracts der Heberfabrt.
- IV.
Bericht über den Zustand der Ausgewanderten mit einigen Noten.
- V.
Verzeichniß wesentlicher Beilagen und Auszüge daraus.
A. Aus öffentlichen Schriften.
B. Aus Zeitungen oder Tagblättern.
- VI.
Schlußworte.
-

Table

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

I. E i n g a n g.

Es ist jetzt nicht das erstemal, daß ich über der Deutschen Auswanderung das Wort nehme. Der Anblick der zu zahlreichen unregelmäßigen Wanderungen im vorigen Jahre; der unmittelbare Anblick und das Hören ungemeiner Leiden bewogen mich daran ernstlicher zu denken. Dann gaben mir die Klagen und Maßregeln meines des Königlich Niederländischen Hofes über dieses Zustromen in die dortigen Häfen, ohne Obsorge, Zusammenhang und Mittel der Verpflegung und des Ueberkommens, die nächste Veranlassung und Beruf bey dem Bundestag selbst davon zu sprechen.

Wenn man in sich den Trieb zu etwas Gutem oder Gutscheinendem fühlt, so muß man ihm folgen, so weit die Kräfte reichen, um so mehr wenn man glaubt, der Sache kundig zu seyn.

Nun kenne ich sehr wohl aus der Geschichte die ganze Materie der Colonisation. Unser Reichs- und Bundessystem oder die Zusammensetzung mehrerer ungleichen politischen Theile ist Ursache, daß solche Beurtheilung und Fürsorge bey uns gleichsam nicht aus einem Guß statt finden kann. Also muß man dem nachhelfen, damit unser an sich und in so vielseitigem Betracht sehr gutes Bundessystem auch in der Beziehung nicht zurückstehe. Darum habe ich allerdings das Beispiel geben wollen zur Sa-

che zu gehen; und versuchte, sie an dem rechten Ende zu fassen. Das ist der Schlüssel meiner Handlungen, und dieser Blätter. — Ich habe demnach:

- I. den Bundestag und die Höfse durch Rede und Schrift aufmerksam gemacht; davon ausgehend, daß das immer etwas Natürliches ist, was oft und freywillig geschieht;
- II. die Weisung meiner Regierung, mehr Ordnung zu verschaffen, in voller Maße befolgt;
- III. dieselbe aber auch auf die großen Mißbräuche der Handelshäuser und Schiffs-Patrone aufmerksam gemacht; den alten guten Gesetzen, die ohnehin nur durch die Zeit und solches Uebermaß ins Stocken gerathen waren, wieder ihre Anwendung verschafft, und jene unempfindliche habfüchtige Unmenschen zur Strafe ziehen lassen.

Dann aber

- IV. habe ich einen nahen Verwandten, (denn unsere Mütter waren rechte Schwestern,) — Herrn Moritz von Fürstenwärther veranlaßt, auf den Spuren der Auswanderer nach Amsterdam, auf die Schiffe und sofort nach Amerika selbst zu gehen, — mit mancherley Empfehlungsbriefen; und versehen mit der weiter unten folgenden Instruction.

Nach mehreren Briefen, worinn er mir stückweis Nachricht gab, erhielt ich den Hauptbericht, den ich ohne alle Abänderung oder Einschub hier bekannt mache. Jene Bruchstücke und Auszüge öffentlicher Schriften werden dann zur ferneren Erläuterung folgen, und die politische und sittliche Erörterung den Schluß bilden.

II.

I n s t r u c t i o n

für

den Freyherrn Moritz von Fürstenwärtner.

(Zum Behuf seiner Reise und Sendung nach Amerika.)

Abgereist von Frankfurt a. M.
den 17ten Juni 1817.

§. 1.

Sie sollen und wollen sich dem Dienst der menschlichen Gattung, und Ihrer armen Landsleute widmen, die die Noth oder der Menschen-Üeberfluß aus Deutschland wegführt. Und wenn Ihnen das Schicksal versagt hat, auf andre Weise auf der Völker Schicksale wohlthätigen Einfluß zu haben, so mag Ihr Gemüth hier Ersatz finden!

§. 2.

Es herrscht noch ein großes Dunkel über die Begegnisse der Deutschen, einschließlich der Schweizer, die nach Amerika, insbesondere nach Nordamerika, ziehen. Nach allem, was darauf Bezug hat, sollen Sie mit großer Aufmerksamkeit forschen, und nichts unbeachtet lassen, sey es künftig zur Warnung oder zur Verminderung der Schwierigkeiten, und zur bessern Voranstalt.

§. 3.

Viele haben sich vorgenommen, die Aufmerksamkeit unsers großen Vaterlandes dahin zu lenken. Ihre Sendung ist daher ein vorbereitender Schritt, und Sie können es den hohen und den niedrigen menschenfreundlichen Gesellschaften, ja dem Gouvernement selbst oder seinen Bestandtheilen hinterbringen, und jene Absicht entwickeln.

§. 4.

Fangen Sie Ihre Forschungen schon unterwegs, in den Niederländischen Häfen, und zur See an. Erkundigen Sie Sich sorgfältig nach den Frachten, den Handelshäusern, die sich vorzugsweise damit befassen, den bequemen Epochen der Abfahrt, den Bedingungen der Verpflegung; — nach den Hindernissen und Unbequemlichkeiten, den gewöhnlichen Krankheiten, dem Grad der Mortalität und der Sittlichkeit; dann auch nach der Bedeutung der Königlichen Verordnungen über diesen Gegenstand, und was der leichteste Weg ist, ihnen Genüge zu thun.

§. 5.

Man hat von der Belästigung der Niederländischen Städte gesprochen. Berichten Sie, ob die Obrigkeiten in dem Fall waren, noch andre Maßregeln zu ergreifen, ob es zu milden Beyträgen gekommen ist, wer sich dabey wohlthätig ausgezeichnet hat.

§. 6.

Suchen Sie zu vernehmen, wie die Behandlung zur See sey, ob man die Contracte einhält, und nach der Natur der Sache menschlich und ohne Trug handelt. Der Schweizerische Consul wird Ihnen ohne Zweifel gute Belehrung geben, da ihm darüber Regierungsaufträge zugegangen waren.

§. 7.

Wir wollen insbesondere wissen, was bey der Landung geschieht. Wo pflegt sie zu seyn? Was ergreift der Landende im Durchschnitt für Maßregeln, was der Wohlhabende und was der Arme; der Handwerker und der Landmann, die Frauenspersonen? Was ist das Schicksal der Kinder? Wie handelt der Schiffspatron, um sich seiner Bezahlung und Befriedigung zu versichern?

§. 8.

Wie ist dort der Zustand der Gesetze, die, — in welcher Rücksicht es auch sey, — auf solche Ankömmlinge Bezug haben; in Hinsicht auf Unterstützung, Anweisung, Austheilung der Personen, Bürgerrechte, u. s. w.; und was hat besonders in diesem Jahr bey der vermehrten Anzahl dürftiger Personen statt gehabt?

§. 9.

Man hat vernommen, daß bey der Landung solcher Mittellosen Dienstcontracte geschlossen werden, vermöge welcher der Amerikaner die nöthigen Summen vorschießt, und dafür sich eine Anzahl Dienstjahre ausbedingt. An sich geschieht daran nicht übel, und es scheint sogar nothwendig. Werden aber die Bedingungen von beyden Seiten in der Regel gehalten? — Ist die Behandlung hart? — Was geschieht nach Beendigung dieser Contracte? erübrigt ein Sparpfennig, um ein selbstständiges Gewerbe zu ergreifen. Schildern Sie nach ihren besten Wahrnehmungen und eigenen Beurtheilungen. Sprechen Sie weniger von einzelnen Fällen, oder nur zur Erläuterung, sondern überall nach Abstractionen und Vergleichen.

§. 10.

Vergleichen Sie die Preise der Dinge, Lohn, Kost, Arbeit, Sitten, — mit der unsrigen; sowohl in den Städ-

ten, als auf dem Land, und nach den Ländern und Entfernungen.

§. 11.

Wird der Deutsche dort wohl gesehen? Zeichnet er sich aus? Und durch was? Behält er seine Gewohnheiten und Denkungsart bey? Suchen Sie zu statistischen Zahlen der Proportion — nach den verschiedenen Gegenden, — zu kommen. Nehmen Sie die Eigenthümlichkeiten wahr, und ob die Ehen sehr gemischt, oder gewöhnlich nach Landsmannschaften geschehen?

§. 12.

Richten Sie ein besondres Augenmerk auf die deutsche Sprache und ihre Schicksale, auf die Schulen, den Predigerstand, die Aerzte, die Gerichte, u. s. w.

§. 13.

Sehen Sie, in Vergleichung der Gewerbe, was überhaupt zu viel und zu wenig ist; theils im Allgemeinen, theils insbesondre, wo die Deutschen eigene Niederlassungen haben. Und welche Gattungen der Handwerke dort noch die gesuchtesten sind?

§. 14.

Die Niederlassungen besuchen Sie demnach, und schildern Sie uns den gesellschaftlichen Zustand. Bleiben dort noch vaterländische Erinnerungen? Was denkt man dort von diesen fortgesetzten Wanderungen? Ist man im Stande, ist man geneigt, sie zu begünstigen? Sind Gesellschaften dort, sind sie thätig, ausgebreitet, wirksam? Und wenn nicht, was wird Sie oder Andere hindern, sie zu stiften, und mit den unsrigen in Verbindung zu setzen?

§. 15.

Was ist dermalen der erste mögliche Weg, dort zum Neigenden Eigenthum zu kommen?

In allen diesen Dingen müssen Sie immer ein Minimum und ein Maximum annehmen.

§. 16.

Und um zuvörderst bey dem Größeren stehen zu bleiben, was gibt man noch als die Masse des disponiblen Landes an? In welchen Händen befindet es sich, und wo? Sind die verschiedenen Provinzen darüber einig? Wird wohl periodenweis von den Wilden durch Kauf und Tractat noch Land acquirirt? Dürfen das nach den Gesetzen des Staates auch Gesellschaften und Privatpersonen? Wie und unter welchen Bedingungen verleiht der Staat — welche Behörde?

§. 17.

Man hat seit Langem in Europa viel von solchen trügerischen Contracten über Ländereyen zu vernehmen gehabt. Als ob sie nicht gehörig vermessen; auf den Karten fälschlich angegeben seyen; in Beziehung der Lage und Fruchtbarkeit irrige Vorspiegungen statt hätten? Was geschieht jedoch nach solchen Verleihungen im Großen? Was hat es mit den Unterabtheilungen für Bewandniß? Existiren Creditsysteme für neue Pflanzler? Oder wie hilft man sich, oder könnte man sich helfen? Sind noch solche große Erwerbungen, wie sie bald nach der Entdeckung statt hatten, für Associationen, auch aus der Ferne möglich, gedeihlich und unter welchen Modificationen und Obacht; — nach Ihrer Ueberzeugung, und nachdem Sie werden genauer geforscht haben?

§. 18.

Was bestimmt die Stufenfolge des Güterwerthes — hat die Distanz von den großen Seestädten darauf besondern Einfluß? Oder die Nähe schiffbarer Flüsse?

Wie verträgt sich der deutsche Pflanzler mit den Wilden?

§. 19.

Schildern Sie das Morgenmaß nach Quadratruthen und nach den Classen auf deutsche Art, und den Preis gradatim. Was ist der Preis von Rindvieh und Pferden, und Schaafen nach gleichen Rücksichten?

§. 20.

Theils von den französischen Inseln, theils in den verschiedenen Epochen der Revolution aus Frankreich selbst, sind auch sehr reiche Leute dahingegangen, mit großem Unternehmungsgeist. Was haben sie gethan, wie ist es ihnen gelungen? Wie haben sie Einwohner und Arbeiter sich verschafft? Was hindert dort solche große Erwerber, z. B. Erbleihcontracte mit deutschen Pflanzern einzugehen? Bey Ihren Zwecken, Freund, werden Ihnen europäische Partheyungen und Parthengeist gleichgültig bleiben.

§. 21.

Es scheint dort eine Art des Gewerbes aus Gewohnheit und Leidenschaft zu seyn, daß der Pflanze seine so in den Stand gesetzte Habe, seinen Hof und Feld, wieder veräußert, und abermals rückwärts gehet, um neue Walddistricte in der Wildniß zu lichten und urbar zu machen, mit leichter Mühe sich ein leidliches Obdach zu verschaffen. Was ist dabey sein Verfahren? Mit Weib und Kinder? In welcher Anzahl geht er? Ist diese Sitte auch, oder besonders den Deutschen, eigen? Wie und mit welchen Kosten bauet man sich die Wohnung?

§. 22.

Welches sind jetzt die Land- und Himmelsstriche, wo diese Wanderungen am meisten, und mit dem besten Vortheil oder Aussicht geschehen? Wie am Ohio und Washasch? Was hat es jetzt mit Florida für Bewandniß?

§. 23.

Und zunächst Florida, unterrichten Sie uns so viel möglich mit allem, was auf Louisiana Bezug hat, von den Zwisten mit Spanien und ihren Folgen, besonders in Beziehung auf Cultur und Bevölkerung.

§. 24.

Verkündigen Sie auch dort, wie die Klugen unter uns, jetzt mehr wie je, auf die Festhaltung und Ausbreitung der christlichen Religion bedacht sind. Jeder Bibelgesellschaft sind Sie Mitglied, und werden uns von den Fortschritten Kenntniß geben, die verschiedenen Sekten und Proportionen unter den Deutschen uns schildern. Wir vermuthen sie dort sehr duldsam. Wären sie es nicht, so ermahnen Sie überall, nur die großen Grundsätze der christlichen Religion festzuhalten. Sagen Sie, wie sehr man im alten großen Vaterland nach dieser Eintracht strebt. Denn, der Heiland, sein Erscheinen, seine Sittenlehre, seine Hoffnungen, — das ist das Wesentliche und auch das Allgemeine. Das Uebrige ist Menschenwerk und Menschenmeinung.

In der Hinsicht werden Sie ohne Zweifel, bey Predigt, Messe oder stillem Gebet, dort Ihre Andacht verrichten.

§. 25.

Während Ihrem dortigen Aufenthalt wird sich das Schicksal des Spanischen und Portugiesischen Amerika's entwickeln. Beurtheilen Sie, was das in ähnlichen Beziehungen für den Ueberzug deutscher Familien oder Individuen für Folgen haben, für Aussichten öffnen kann.

Obige Fragen passen größtentheils auch auf jene Länder. Ihre Kenntniß der spanischen Sprache wird Ihnen ein großes Hülfsmittel seyn.

Sobald Sie glauben im nordamerikanischen Freystaat der Absicht entsprochen zu haben, so reisen Sie südlich, nach Ihrer Einsicht und gesammelten Nachrichten.

§. 26.

Erheben Sie sich zu den Betrachtungen der Commercialverhältnisse, die nach der Lage der Dinge sich für Deutschland ergeben möchten. Sprechen Sie darüber mit den angesehensten Personen.

§. 27.

Da nirgends etwas Geheimes in Ihrer Instruction liegt, so mögen Sie sie überall vorzeigen, sich darauf berufen. — Sie sprechen im Namen einer Gesellschaft angesehener, menschenfreundlicher Deutschen; über Zwecke, die Ihnen alle Thüren öffnen werden, wenn Sie sie verständig entwickeln. Wir wollen nicht mehr diese Scenen des Jammers, wie dieses Jahr, sehen, nicht diese Verworrenheit der Begriffe und der Plane. Wir wollen zu Allem redlich hülfreiche Hand leisten, und was beyden Welttheilen nützlich ist, auf das Thätigste befördern.

Frankfurt am Mayn den 16ten Juny 1817.

(Unterz.)

(Königl. Niederländ. Staatsiegel.)

(Freyh. v. Gagernsches Familienwappen.)

Freyherr von Gagern,
Königlich Niederländischer bevollmächtigter Minister am deutschen Bundestage.

III.

A u s z ü g e

aus den Briefen des Herrn von Fürstenwärtner.

Amsterdam den 3ten Juli 1817.

Ich bin den 27sten vorigen Monats hier angelangt, und habe seitdem, mit dem Zweck meiner Sendung unablässig beschäftigt, meine Zeit nach Möglichkeit benützt, um alle Erkundigungen einzuziehen, welche auf denselben Bezug haben. Ich theile Ihnen, da ich morgen Abend bereits von hier nach dem Helder abgehe, um mich einzuschiffen, mit, was ich hier schon in Erfahrung gebracht. Ich habe das Elend des größten Theils der Ausgewanderten größer, und die Lage Aller rath- und hülfloser gefunden, als ich mir vorstellen konnte. Wenn die Regierungen auch nicht die Verpflichtung fühlen, so fordern Sie Menschlichkeit und die Ehre des deutschen Namens auf, auf das schleunigste ernstliche Maßregeln zu ergreifen, um dem gegenwärtigen Uebel abzuhelfen, und für die Zukunft, wenn sie fernere Auswanderungen zu gestatten für gut finden sollten, durch zweckmäßige Anstalten für bessere Ordnung zu sorgen. Schon auf meiner Reise hieher begegnete ich auf allen Wegen ganzen Schaaren zurückkehrender Familien, welche von Allem entblößt sich bettelnd forthalfen. In Edln hatte das

Gouvernement dafür gesorgt, daß ein großer Theil angehalten, verpflegt und transportweise weiter in ihre Heimath geführt wurden. Unbeschreiblich groß aber ist noch immer die Menge dieser Unglücklichen in Holland; alle Städte sind von ihnen überschwemmt.

Denjenigen, welche mit den Mitteln zur Ueberfahrt ankommen, geht es noch so ziemlich, zumal, wenn sie unverheyrathet sind; sie finden leicht Gelegenheit sich einzuschiffen, aber häufig nach langem Warten; viele verzehren dann ihr Reisegeld vor der Zeit; manche auch werden um das Ubrige betrogen; es fehlt an Ordnung, an Führung, Rath, Unterstützung und Aufsicht. Diejenigen aber, welche ihre Fracht entweder gar nicht oder nicht ganz bezahlen können, sind dem Bucher und der ungestraften Willkühr der Schiffs-Makler preisgegeben, welche den schändlichsten Menschenhandel mit ihnen treiben. Solide Häuser geben sich mit demselben nicht ab; sie würden sich aber leicht dazu verstehen, wenn alle ihre Fracht zu bezahlen im Stande wären, die Behandlung würde dann auch besser seyn, die Contracte pünktlicher eingehalten werden; so aber hört man häufige Klagen in dieser Hinsicht, und es kann nicht anders seyn. Die Unglücklichen finden nirgends Gehör, es ist Niemand da, der sie vertritt. Solcher Makler giebt es hier eine Menge. Diejenigen, welche die meisten Geschäfte machen, sind unter andern Faber und Leske, Kress und Nothenbruch, Arnaut und Olivier. Letzterer hat das meiste Lob. Ich hörte viele Klagen über einen andern mit Namen Rudolfi.

Der Schweizerische Consul hat mir am meisten genützt, ihm verdanke ich die besten Nachrichten. Es ist ein Mann, der Ihr Zutrauen verdient, und er wird Ihnen mit der größten Bereitwilligkeit weitere Aufschlüsse geben, wenn Sie sich an ihn wenden, und seine Hand bieten zu Ihrem edlen Zweck, der auch für ihn das größte Interesse

hat. Die Regierung hatte ihm früher verschiedene Fragen vorgelegt, denen ähnlich, welche die ersten S. S. Ihrer Instruction enthalten, über die Contracte, die Behandlungsart u. s. w.; er hatte sie beantwortet, und dabey mehrere darauf abzweckende Vorschläge gethan, aber keine weitere Resolution erhalten, so daß ihm in Ermanglung gemessener Instructionen die Hände gebunden sind, und er sich nicht mit dem Nachdruck seiner Landsleute annehmen kann, welchen die Noth erforderte; dennoch sorgt er vielfach für sie, und vertritt sie in vielen Fällen. Ueberhaupt sind die Schweizer um Vieles besser daran. Die Regierung ist mehr um sie bekümmert. Sie verlieren nicht ihr Bürgerrecht, wie die Würtemberger, welche demselben in den Pässen, die sie erhalten, ausdrücklich entsagen müssen. Sie erhalten einen sogenannten Heimathschein, und werden, wenn sie in ihren Hoffnungen getäuscht, wieder zurückkehren, väterlich wieder aufgenommen; ja ein jeder erhält in diesem Falle von dem Consul zwey Louisdor auf den Weg; auch wird von demselben für jeden Hospitalisten wöchentlich drey Gulden vergütet. Ähnlicher Begünstigungen erfreuen sich die Lothringer und Elsaßer.

Ich war gestern mit Hrn. Planta auf einer holländischen Fregatte, die neue Seelust genannt, welche auf Rechnung von Arnaut und Olivier einen Transport Schweizer nach Philadelphia führen soll. Es waren bereits mehrere Hundert von jedem Alter und Geschlecht auf demselben versammelt. Alle äußerten die größte Ungeduld und Mißvergnügen über die lange Verzögerung der Abfahrt, welche daher rührt, weil die ganze Fracht noch nicht beisammen ist, und erhoben laute Klagen, daß man ihnen schon vor der Abfahrt die Rationen verkürze. Uebrigens herrschte gute Ordnung auf dem Schiff; und ich wünschte, daß die armen verlassenen Deutschen immer so eingerichtet wären, woran ich aber leider sehr zweifle. Es war

ein Arzt darauf, welcher mit den nöthigsten Medicamenten versehen war. Nach seiner Aussage sind die Leute auf den Schiffen am meisten den Wechselfiebern unterworfen; er schreibt sie der Ungewohntheit der Nahrungsmittel zu. Wie es mit der Sittlichkeit auf den Schiffen ist, kann ich nicht sagen, sie muß aber nothwendig bey dem herrschenden Elend, und dem engen Beysamenseyn beyder Geschlechter sehr leiden; aber auch hier würde bessere Einrichtung und Aufsicht ihren wohlthätigen Einfluß äußern. Es ist gewiß eine Sache von der größten Wichtigkeit, sie soll meiner ferneren Beachtung nicht entgehen.

Ich verdanke der Güte des Hrn. Planta das Exemplar eines Contracts, wie er gewöhnlich geschlossen wird. Noch ehe aber die Schiffe den Hafen verlassen haben, entstehen häufig Klagen über die Nichterfüllung der in denselben eingegangenen Verbindlichkeiten von Seiten der Makler oder Schiffs-Capitäne, wovon ich Ihnen eben ein Beyspiel angeführt habe.

Ich gehe nach Newyork auf der Brick Ohio, Capitain Karmann. Es bleibt mir keine andere Wahl übrig, wenn ich nicht noch Monate lange warten will, bis andere abgehen.

Muster eines Contracts der Ueberfahrt.

Wir Endes Untergeschriebene ich Kap
 pitain vom Schiff zur einen, und wir Passa
 giere zur andern Seite, nehmen an, und verpflichten
 uns hiemit wie Leute von Ehr.

Fürs erste wir Passagiere, um mit obengemeldetem
 Kapitain unsere Reise von hier anzuneh-
 men nach in Nordamerika, uns während
 der Reise still, und als gute Passagiere verpflichtet sind,
 zu betragen, und mit den hier unten gemeldeten, zwischen
 dem Kapitain und uns übereingekommenen Speisen voll-
 kommen zufrieden zu seyn, und in Ansehung des Wassers
 und weiterer Provision, wenn es die Nothwendigkeit durch
 widrigen Wind oder lange Reise erfordert, zu schicken nach
 den Maßregeln, so der Kapitain nothwendig finden wird.

Zum anderen nehmen wir an unsere Fracht auf fol-
 gende Condition zu bezahlen:

Die, so im Stande sind selbige in Amsterdam zu be-
 zahlen, geben ein Person, es sey Mann oder Weib fl. 170.

Kinder unter 4 Jahr alt, sind frey.

Von 4 bis unter 14 Jahren zahlen fl. 85.

Von 14 Jahren, und älter zahlen fl. 170.

Die, so hier nicht bezahlen können, und in Amerika
 bezahlen wollen, geben: es sey Mann oder Weib fl. 190.

Kinder unter 4 Jahren sind frey.

Von 4 bis unter 14 Jahren zahlen fl. 95.

Von 14 Jahren, und älter zahlen fl. 190.

Die, so ihre Fracht in Amerika zahlen, sollen gehalten seyn, selbige in 10 Tagen nach Ankunft beyzubringen. Keinem Passagier soll erlaubt seyn ohne Fürwissen des Kapitäns in Amerika vom Schiff zu gehen, und besonders solche, die ihre Fracht noch nicht bezahlt haben. Sollte einer der Passagiers auf der Reise mit dem Tode abgehen, so soll die Familie eines solchen, wenn er von hier aus über die Halbschied des Weges stirbt, verpflichtet seyn, seine Fracht zu bezahlen; stirbt er aber an dieser Seite des Halbweges, soll der Verlust für Rechnung des Kapitäns seyn.

Dahingegen verpflichte ich Kapitain mich, die hierunter Igezeichneten Passagiere von hier getreulich (wenn Gott mir eine glückliche Reise gibt) überzuführen nach in Nordamerika, ihnen die nöthige Bequemlichkeit im Schiff zu machen, und ferner zu versehen mit den am Fuß dieses gemeldeten Speisen, für welche Ueberfahrt mir die obengemeldte Fracht muß bezahlet werden, und wofür täglich unter denen Passagiers soll ausgetheilet werden, nemlich einer ganzen Fracht, eine halbe aber in Proportion, und Kindern nichts:

Sonntags Ein Pfund Rindfleisch mit Gersten. Zwey Ruppen für fünf Frachten.

Montags Ein Pfund Mehl, und ein Pfund Butter für die ganze Woche.

Dienstags Ein halb Pfund Speck mit Erbsen]gekocht. Drey Ruppen für fünf Frachten.]

Mittwochs Ein Pfund Mehl.

Donnerstags Ein Pfund Rindfleisch] mit Erdäpfel. Ein Viertel Faß für fünf Frachten.

Freytags Ein halb Pfund Reis.

Samstags Ein halb Pfund Speck mit Erbsen, drey Ruppen

Ruppen für fünf Frachten, ein Pfund Käse, und 6 Pfund Brod für die ganze Woche.

Ein Maß Bier, und ein Maß Wasser per Tag. Da das Bier sauer wird, und für die Gesundheit der Passagiere äußerst schädlich ist, so wird nur für einen Theil der Reise Bier mitgenommen, und wenn dieses aus ist, doppelt Portion Wasser gereicht, die Halbschied des Wassers muß zum Kochen hergegeben werden. Auch soll Essig auf dem Schiff mitgeschickt werden, nicht allein dasselbige reinlich zu halten, um allezeit gute und frische Luft zu machen, sondern auch besonders zur Erquickung der Leute.

Wir versprechen Obengemeldtem Allem nachzukommen, und verbinden zu dem Ende unsere Personen, und Güter wie nach Rechten.

Actum in Amsterdam den 181

Helder den 7ten Juli 1817.

Ich habe eine große Menge dieser Leute einzeln gesprochen, und gefragt, was sie zu dem Schritt bewogen, ihr Vaterland zu verlassen. Mehrere gaben besondere Ursachen an, andere Theuerung, Noth und Unvermögen sich zu ernähren; viele wollen auch von ihren Verwandten in Amerika den Ruf dahin erhalten haben.

Ich war diesen Morgen auf einem ehemaligen russischen Linienschiff, welches ein Holländer erkaufte hat, und auf Rechnung von Rudolfs mit Deutschen an Bord nach Philadelphia geht. Es ist das nämliche, wovon ich in meinem vorigen sprach. Es sind bereits 4 bis 500 Köpfe, worunter eine Menge Weiber und Kinder, auf demselben, und es wird nicht eher unter Segel gehen, bis es seine volle Fracht haben wird, über welche Zögerung die Leute sehr mißvergnügt waren; wider Erwarten hatten sie sonst keine Klagen, da mir das Schiff doch in Amsterdam sehr verschrien war. Desto mehrere hörte ich auf einem anderen Schiff: der neue Seeflug, Kapitain Manzelmann. Es sind ungefähr 400 Würtemberger auf demselben, die, wie ich mich selbst überzeugt habe, sehr schlecht behandelt werden; die Lebensmittel sind von schlechter Qualität, und sie erhalten nicht, was ihnen gebührt; außerdem klagten sie über grobe Begegnung von Seiten des Schiffsvolks. Es waren in 5 Wochen, wo sie an Bord waren, 28 Menschen, worunter 25 kleine noch säugende Kinder, gestorben. Das Schiff hatte seine volle Fracht, aber noch nicht alle Provisionen. Ich habe mich bey dem Hafen-Commandant beschwert, und da der Kapitain selbst in Amsterdam ist, auf dem Schiff hinterlassen, daß, wenn die geringsten Klagen über ihn ferner entstehen, ich ihn in Philadelphia verklagen werde.

Philadelphia den 28. October 1817.

Ich habe Ihnen bereits von Amsterdam die große Noth der Auswanderer in den holländischen Häfen, und die schlechten Anstalten zu ihrer Abfahrt geschildert, wobey die Makler und Speculanten ungestraft den schändlichsten Menschenhandel treiben können. Da liegt die Wurzel von vielem Uebel, welches ihrer hier wartet. Ungerecht, hart, unmenschlich ist nur zu oft, man kann sagen in der Regel die Behandlung der Leute, sobald sie auf die Schiffe kommen. Sie werden schlecht verpflegt; und liegen zu dicht aufeinander, indem man nicht darauf sieht, daß die Gesetze, welche eine gewisse Proportion vorschreiben, befolgt werden. Ein großer Theil stirbt unterwegs; die Übrigen kommen in dem größten Elend, und meistens mit zerrütteter Gesundheit hier an.

Sobald Schiffe hier ankommen mit solchen Leuten, lassen es die Kapitäns in den Zeitungen bekannt machen. Handwerker und Landleute, oft aus entfernten Gegenden, finden sich alsdann ein, und suchen sich diejenigen aus, die sie brauchen, bezahlen dem Kapitain die Fracht, und nehmen sie in Arbeit und Dienste. Mit denen nun, welche ihre Fracht schuldig geblieben, wird ein besonderer Contract geschlossen, durch den sie sich auf gewisse Jahre verbinden. Gewöhnlich kommen, wenigstens im Anfang, einige Mitglieder der deutschen Gesellschaft an Bord, unter deren Aufsicht dieß geschieht. Diese erkundigen sich alsdann auch nach der Behandlung während der Fahrt, und stellen eine genauere Untersuchung an, wenn sie Ursache dazu finden; aber dabey bleibt es gewöhnlich, wenn es keine amerikanische Schiffe sind. Vor noch nicht einem Jahre kam ein Preussisches Schiff mit Passagieren hier an, dessen Kapitain sich die schändlichsten Mißhandlungen gegen dieselben, unter andern einen Mißbrauch des an-

dem Geschlechts, hatte zu Schulden kommen lassen, welches eine allgemeine Empörung hier in der Stadt erregt hatte. Die Nachricht davon kam nach Deutschland. Die Köllnische Zeitung soll sie aufgenommen haben, so daß der vor einigen Tagen hier angekommene Preussische Consul den Befehl mitgebracht hat, die Sache auf das strengste zu untersuchen, und darüber Bericht zu erstatten. Noch diesen Sommer war die Behandlung auf der Brigg Hope, Kapitain Klein von Amsterdam, vorzüglich schlecht. Ich lege das Protokoll über die Untersuchung bey.

Die deutsche Gesellschaft hat blos den Zweck, die nothleidenden Aufkömmlinge so viel wie möglich zu unterstützen und zu vertreten. Sie hat sich große Verdienste um ihre deutschen Landsleute erworben. Allein der Ankommenen waren in diesem Jahre zu viele, und ihre Mittel reichten kaum hin. Man giebt ihre Zahl auf 6000 an, und man erwartet ihrer noch eine große Menge.

Es ist besser, wie Sie schon in Ihrer Abhandlung darauf hingedeutet, wenn sich schon in Europa Associationen von Capitalisten, Landbauern und Handwerkern aller Art bilden, hier Landstriche kaufen, sich da niederlassen, und Colonien stiften. Dazu findet sich allenthalben Gelegenheit. Täglich werden Tausende von Aekres zu zwey Dollar jeder erkaufte. Es müßte nur Jemand vorausgeschickt werden, welcher einen District aussuchte. Kommen die Leute einzeln, auf Gerathewohl hier an, so finden sie zwar auch am Ende alle Unterkunft, aber doch nicht immer gleich auf der Stelle. Es liegen in diesem Augenblick noch 5 Schiffe hier im Hafen vor Anker, auf denen in allem noch etwa 200 Personen von allem Geschlecht, Alter und Metier sich befinden, die ihre Fracht nicht bezahlt haben, und bereits seit mehreren Wochen auf ihre Loskaufung warten. Alle klagten über schlechte Behandlung während

der Fahrt. Auf einem waren von 300 Personen 70 gestorben. Ich hoffe, die hiesigen Frauenvereine sollen sich wenigstens der Weiber und Kinder annehmen.

Die beste Zeit der Abfahrt ist der März. Die Landung geschieht dann zu einer Jahreszeit, wo die Arbeiter am meisten gesucht werden.

Es haben sich seit Kurzem Frauenvereine unter den hiesigen Deutschen gebildet, zwey in der reformirten Gemeinde, wovon die eine die Idee hat, ein gemeinnütziges Blatt in deutscher Sprache herauszugeben, und die andere den Zweck hat, junge Leute, die sich dem Predigerstand widmen wollen, zu unterstützen. Es wäre Ihnen gewiß leicht, die Frauenvereine in Deutschland zu bewegen, ihren amerikanischen Schwestern durch Mittheilung geeigneter Schriften die Ausübung ihres Vorhabens zu erleichtern. Ein ähnlicher Verein existirt auch in der lutherischen Gemeinde. Eine Correspondenz könnte durch die Adresse des reformirten Predigers Helfenstein und den Doktor Hellmuth, Prediger der lutherischen Gemeinde, eingeleitet werden.

Mir sind heute mehrere Beispiele erzählt von Unordnungen, welche auf den Schiffen herrschen, von Schändlichkeiten, die sich die Kapitains gegen das weibliche Geschlecht erlauben. Es gab sonst Gesetze, welchen auch Ausländer in dieser Hinsicht unterworfen waren, allein sie haben ihre Kraft verloren. Ich hoffe, daß die Gesetzgebung sie diesen Winter erneuern wird. Es ist dieß eine sehr wichtige Sache. Sie haben sich ein größeres Verdienst um die Menschheit erworben, als man dort glauben mag, dadurch, daß sie die Aufmerksamkeit hierher gelenkt haben.

Der reformirte Prediger sähe es gerne, wenn 3 bis 4 gute Schulmeister, welche zugleich Organisten wären,

herüber kämen. Die hiesigen Schulmeister haben nebst freyer Wohnung und andern Benefizien 700 Dollars jährlich. Im Lande ist das Salaire zwar etwas geringer, aber dafür auch alles wohlfeiler.

Philadelphia den 2ten Nov. 1817.

Ich bemerke noch, daß es sehr nöthig ist, daß Sie die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß in Holland bey Einschiffung der Leute die Contracte nicht trügerisch geschlossen werden, und in einer Sprache, die sie nicht verstehen, wie es nur zu oft geschieht. Nicht alle Personen, welche hier ankommen, sind mit einem Contract versehen. Sie werden häufig erst auf den Schiffen geschlossen, und dann sind sie nach den hiesigen Gesetzen nicht gültig. Ja in denselben ist nicht selten nur eine gewisse Zeit der Verpflegung ausbedungen, z. B. sechzig Tage, wo die meistens sehr lange Zeit, wo die Schiffe in dem Hafen liegen ehe sie abfahren, mitgerechnet wird, so daß der Capitain sich nicht für verbunden hält, wenn die Fahrt länger dauert, die Leute zu verpflegen. Selten sind die Schiffe mit hinlänglichen Provisionen versehen; und es sind immer mehr Menschen auf denselben, als es nach den Gesetzen erlaubt ist. Weitläufiger und genauer darüber in meinem Bericht.

Philadelphia den 15ten Nov. 1817.

Ihre Aufgabe ist nicht leicht. Der Stoff ist zu groß und mannigfaltig; die Quellen, aus denen ich schöpfen muß, zu verschieden, und nicht so leicht zugänglich, als

Sie glauben. Manches erfordert eine fortgesetztere Erforschung und Beobachtung. Ich fange erst an bekannt zu werden; manchen vergeblichen Gang muß ich mir gefallen lassen. Denn stellen Sie sich nur nicht vor, daß man hier ein so großes Interesse an meiner Mission nimmt. Dieß liegt nicht in dem amerikanischen Charakter.

Eine Ausnahme verdient der Herr Dupont, Sohn des Staatraths, welcher kürzlich gestorben ist. Jener ist in hiesiger Gegend etablirt, und Eigenthümer beträchtlicher Fabriken. Er ist ein sehr gefälliger und unterrichteter Mann. Er war einigemale bey mir und hat mir über vieles Belehrung ertheilt, mich auch zu sich eingeladen. Ich habe von ihm einen Brief an den General Mason zu Washington erhalten, und er hat mich mit dem Herrn Saughan hieselbst bekannt gemacht, welcher Präsident der englischen Gesellschaft zur Unterstützung der Einwanderer, und Bibliothekar der philosophischen Gesellschaft ist. Diese Bekanntschaft hat für mich einen großen Werth.

Auch sind fast alle Mitglieder derselben, worunter sich gerade die reichsten und gebildetsten Deutschen hiesiger Stadt befinden, der deutschen Sprache nicht hold, und möchten sie gerne ganz abgeschafft wissen. Unter der geringeren Classe findet man noch mehr deutschen Sinn. Es sind mehrere Gesellschaften unter ihnen, deren Zweck religiöse Erbauung und Belehrung in deutscher Sprache ist. Ich habe einer Sitzung der Mosheimischen Gesellschaft beygewohnt, und soll die Ehre haben als Mitglied derselben aufgenommen zu werden. Es war für mich eine eben so neue als interessante Erscheinung, einer solchen deutschen Versammlung in einem andern Welttheil beyzuwohnen, wo über Angelegenheiten der Gesellschaft und über moralisch-religiöse Fragen mit einem Ernst und einer Wichtigkeit debattirt wurde, als wenn das wichtigste

Staatsinteresse der Gegenstand, und die Versammlung das Parlament wäre. Der Präsident, ein Posamentier, von deutschen Aeltern geboren, hielt, zwar in nicht ganz reiner Sprache, aber doch sehr geläufig aus dem Stegreif, und auf zufällige Veranlassung meiner Erscheinung in ihrer Mitte, eine Rede, die meine Bewunderung erregte.

Ein gewisser Manhardt, von Geburt ein Würtemberger, und seit vierzehn Jahren hier etablirt, zeichnet sich vorzüglich durch Theilnahme an Allem, was Deutsch ist, aus. Er nimmt sich auf vielfache Weise seiner armen Landsleute bey ihrer Ankunft an. Er hat vor einigen Monaten an den König von Württemberg geschrieben, und ihm die Nothwendigkeit vorgestellt, daß Jemand hierher gesandt werde, der sich fortwährend um das Schicksal der ankommenden Auswanderer bekümmerte.

Bande der Verwandtschaft und des Interesse knüpfen den deutschen Amerikaner noch vielfach an sein altes Vaterland. Es tritt häufig der Fall gegenseitiger Erbschaften ein. Sogenannte Neuländer haben es sich nun seit den frühesten Zeiten zum Geschäft gemacht, hierin die Unterhändler zu machen. Sie versahen sich mit Vollmachten, reisten hin und her, erhoben Gelder, um sie den resp. Erben in beyden Welttheilen zu übermachen. Gewöhnlich sahen diese Leute mehr auf ihren eigenen Vortheil wie auf den der Interessenten. Vielfache Betrüge-
reihen giengen dabey vor. Ein gewisser U. treibt dieses einträgliche Geschäft schon seit zwanzig Jahren. Er ist erst kürzlich wieder hier von Deutschland zurückgekommen, mit Waaren, die er von dem Geld, welches er mitbrachte, gekauft hatte, um hier Speculation damit zu machen. Da er die Douane zu hintergehen suchte, so ist er entdeckt, und die Waaren sind ihm confiscirt worden. Es

wäre gut, wenn diesem Manne, wie auch einem gewissen S. das Handwerk gelegt, und in Deutschland öffentlich durch Zeitungen oder durch die Regierungen, vor ihnen und ihresgleichen gewarnt würde. Es könnte leicht eine bessere Einrichtung gemacht werden, dadurch, daß hier ein Bureau oder Adreßcomptoir etablirt würde, in Frankfurt aber ein Handelshaus bestimmt würde, welches die Vollmachten annähme, die Geldrimeffen besorgte, und sich durch ein anderes zu ernennendes Haus mit dem Bureau hier in Verbindung setzte.

Es sind vor einiger Zeit wieder einige Schiffe mit Passagieren hier angekommen. Auf einem derselben, zwar ein englisches, aber von holländischen Maklern abgesandt, und bloß von einem unwissenden preussischen Steuermann geführt, war wieder die Behandlung der Passagiere ausgezeichnet schlecht, ja empörend. Sie werden sich durch die Beylage des andern Duplicats überzeugen. Ich hoffe, daß durch Ihre Bemühungen und Ihren Einfluß diesem schändlichen Unwesen ein baldiges Ziel gesetzt werde. Tausende von Menschen, die sonst dem Tod, Elend und Verzweiflung preisgegeben sind, werden Ihnen ihre Rettung danken. Von den Engländern, die auch häufig hier ankommen, hört man keine Klagen. Dort herrscht mehr Ordnung und Menschlichkeit. $1\frac{1}{2}$ Tonnen für eine erwachsene Person gerechnet, ist das Gesetz, welches nicht überschritten wird.

Eine zweyte Beylage, welche ich dem Duplicat beygefügt hatte, ist ein Aufsatz von Franklin über die Einwanderung, der, wenn gleich sich Vieles geändert hat, seit er geschrieben, doch immer noch viel Wahres enthält, und in Deutschland allgemein bekannt gemacht zu werden verdiente.

Ich bin gestern in die philosophische Gesellschaft eingeführt worden, welche sich alle Wochen einmal versammelt, und habe jetzt immer freyen Zutritt und Gebrauch der Bibliothek. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch von dieser Seite eine engere Verbindung zwischen Amerika und Deutschland geschlossen würde. Das Einzige, worauf wir noch stolz seyn können ist, unsere Literatur; sie wird im Auslande wenig geachtet, und ist auch hier unbekannt. Seit Ebelings Tod ist der Professor Vater in Königsberg der einzige deutsche Gelehrte, mit welchem die Gesellschaft correspondirt. Ich wiederhole meine Bitte, sich dafür zu verwenden, daß die deutschen Frauenvereine ihre amerikanischen Schwestern von Zeit zu Zeit durch Mittheilung von geeigneten Schriften in ihren löblichen Zwecken unterstützen. Für Miß Rech, die schöne Präsidentin des lutherischen Frauenvereins, bitte ich insbesondere um etwas gute deutsche Musik.

Hätte es nicht ein Interesse für Sie, einige hiesige Zeitungen zu halten? Ich schlage Ihnen dazu die Aurora und den Nationaladvertirer vor. Auch eine amerikanische deutsche Zeitung müßte in Frankfurt sehr gefallen.

Ich empfehle Ihnen ein in diesem Jahr erschienenenes Werk unter dem Titel: *the western gazeteer, or emigrants Directory, containing a geographical description of the western states and territories, viz: Kentucky, Indiana, Luisiana, Ohio, Tennessee and Mississippi, with the territories of Illinois, Missouri, Alabama, Michieau and Nordwestern.* — Von England würden Sie dieses Werk leicht erhalten.

Die Auswanderung aus Großbritannien, vorzüglich aus England, hat seit zwey Jahren sehr zugenommen. Schon vor mehreren Jahren äußerte der Professor Kooper

in einem kleinen Aufsatz über die Auswanderung, einstimmig mit Ihnen die Meinung, daß sie aus politischen Gründen zu begünstigen wäre; er sagt:

„I believe, the same inducement will have its weight, with many others in great Britain; and in my humble opinion, it will contribute, not only to the happiness of individuals, but to the peace of the country, to give free vent to the perturbed spirit of the nation, rather than by compressure and confinement to increase the political acrimony already too prevalent in this country.“

Baltimore den 26. Nov. 1817.

Eine Veranlassung zu ihrer Entstehung war zum Theil folgender Vorfall. Es kam diesen Sommer ein Schiff mit Passagieren von Amsterdam an, welches an Hrn. Graff, einen der reichsten hiesigen Kaufleute, an den ich auch einen Brief von Hrn. Basse erhalten, consignirt war. Ein großer Theil dieser Passagiere hatten ihre Fracht nicht bezahlt. Zwey Familien wurden von freyen Negern, deren es eine Menge in Maryland giebt, gekauft. Dieses empörte alle Deutsche in Baltimore so sehr, daß sie, und selbst Herr Graff, ohne dessen Wissen es geschehen, auf der Stelle sie wieder loskauften, und sich verbanden, ferner solche entehrende Mißbräuche zu verhüten.

Ich habe durch Zufall die Bekanntschaft eines Deutschen gemacht, welcher schon lange in dem Staat Kentucky wohnt und dort eine Zuckersabrik etablirt hat. Er hat alle westlichen Staaten bereist, und ihm verdanke ich manche gute Notizen. Er versicherte mich, daß diesen

Sommer Speculanten hier Deutsche engagirt, und in Kentucky öffentlich an den Meistbietenden wieder verkauft haben. Nach seiner Aussage ist dort Dutch oder white slaves ein gewöhnlicher Ausdruck.

Ehe ich noch von meinen übrigen Adressen hier Gebrauch machte, gieng ich zuerst zu dem Präsidenten der deutschen Gesellschaft. Sein Name ist Christian Meyer, aus Ulm gebürtig, aber schon seit 30 Jahren hier ansässig. Es ist einer der reichsten und angesehensten Männer in Baltimore, ohne dessen Rath nichts Wichtiges geschieht. Obgleich er in Amerika sein Glück gefunden, so zeigt er doch noch viel Anhänglichkeit an sein erstes Vaterland, welches hier keine ganz gewöhnliche Erscheinung ist. Er ist aber der Emigration nicht günstig; was er bereits in einem Aufsatz gezeigt hat, der in den Schldzerischen Staats-Anzeigen Anno 91. abgedruckt ist (Band XVI. Heft 61. S. 114.)

Ich kann Ihnen nicht genug Rühmlisches von diesem seltenen Manne sagen.

Philadelphia den 28. Dec. 1817.

Ich habe mich in Washington dem Staatssecretair Adams durch Tenkate vorstellen lassen. Ich hätte gerne diese Förmlichkeiten vermieden; allein es gieng nicht wohl an. Letzterer hatte mich prevenirt, ich würde einen trockenen äußerst kalten Mann an dem Staatssecretair finden. Allein ich fand ihn äußerst artig und freundlich gegen mich. Er hörte mich Anfangs mit großer Aufmerksamkeit an, und unterbrach mich nachher oft in meinem Vortrag. Ich gab ihm Ihre Broschüre. Bey meinem zweyten Besuch fragte er mich, ob ich eine Instruction

hätte. Ich glaubte ihm dieses der Wahrheit gemäß beantworten zu müssen, und erklärte mich bereit, sie ihm zu zeigen. Was er mir erwiederte, war in substantia folgendes: Man sey von Seiten des Gouvernements bisher der Meinung gewesen, daß die europäischen Staaten, und namentlich die deutschen Regierungen, die Auswanderungen nicht gerne sehen, und aus politischen Ursachen, um das gute Verständniß mit ihnen nicht zu stören, dieselbe nicht direkt begünstigt, oder den Schein, sie zu begünstigen, vermeiden wollen. Wenn dasselbe aber gewiß seyn könnte, daß die deutschen Fürsten der Auswanderung keine Hindernisse in den Weg legen wollten, so würde man vielleicht auch geneigter seyn, ihnen entgegen zu kommen; doch, setzte er hinzu, mehr aus Vorsorge für die Anfsömmlinge selbst. Denn, ist es Grundsatz und Ueberszeugung oder Nationalstolz, man hat oder affectirt allgemein in Amerika eine große Gleichgültigkeit gegen fremde Einwanderung, und scheint der Meinung zu seyn, daß die Bevölkerung in den vereinigten Staaten auch ohne sie genug zunähme.

Inzwischen läßt die Nachfrage nach deutschen Arbeitern nicht nach. Täglich werden bey dem Register, welcher die Contracte schließt, mehrere verbunden. Es sind in diesem Augenblick wohl noch hundert Menschen übrig seyn.

Von etwa 4000 Menschen allen Alters und Geschlechts, welche seit Anfangs Juli auf 17 Schiffen in Philadelphia gelandet sind, hat der Register 1700 Köpfe verbunden, die ihre Fracht schuldig waren. Zwey Drittheil von diesen sind in dem Staat von Pensylvanien geblieben, die übrigen größtentheils nach dem Staat Ohio gekommen.

Es zeigt sich, daß Landleute mehr gesucht werden, als Handwerker. Die deutsche Gesellschaft hatte vor einigen Wochen eins ihrer Mitglieder beauftragt, den Zustand der Deutschen auf den angekommenen Schiffen zu untersuchen, und darüber einen Bericht einzureichen, welchen Sie in einem der beigelegten Zeitungsblättern finden werden. Sie hat darauf eine Petition an die jetzt in Harrisburg versammelte Assembly von Pensylvanien eingesandt, damit theils neue zweckmäßige Gesetze zum Besten der Einwandernden gemacht, theils die alten, wovon ich eine Abschrift meinem Bericht beilegen werde, und die zum Theil recht gut waren, aber nicht befolgt wurden, erneuert werden mögen. Auf alles dieses kann meine Erscheinung wohl ein wenig Einfluß gehabt haben. Allein um etwas Gutes Bleibendes zu stiften dazu gehört mehr, als man von mir bey meiner prekären Lage erwarten kann. Es gehört dazu eine feste Bestimmung in diesem Lande, ein längerer Aufenthalt in demselben, genauere Bekanntschaft mit allen Verhältnissen, und fortgesetzte unermüdete Aufmerksamkeit auf Alles, was den Zweck befördern kann.

Vor allen Dingen wäre Allen zu rathen, daß sie diese Fahrzeit zu ihrer Einschiffung wählen. Die Fahrt ist schneller und nicht so beschwerlich, und die Epoche der Landung die günstigste zur schnellen Versorgung. Wenn ich sage Frühjahr, so nenne ich sobald der Winter endet, je früher, desto besser.

Dann bessere Behandlung und Verpflegung auf den Schiffen, mehr Raum auf denselben. Mehr Aufsicht und Verantwortlichkeit bey Schließung der Contracte. Hier muß der Anfang gemacht werden. Die Menschen sind physisch und moralisch verdorben, wenn sie hier ankommen. Allgemein ist die Klage, daß die letztgekommenen schlechter seyen, als die früheren.

Philadelphia den 12. März 1818.

In der Zwischenzeit erschien in einer hiesigen Zeitung ein Auszug aus der Akte der Assembly von Pensylvanien, deren ich in meinem Bericht erwähnte, und später ließ die deutsche Gesellschaft dieselbe in extenso nebst einigen frühern Verordnungen, die deutschen Auswanderer betreffend, drucken. Ich lege diese Piecen als besonders wichtige Documente bey, so wie ein Zeitungsblatt, nach welchem der Congreß den irrländischen Gesellschaften das Gesuch einer Länderabtretung zur Colonisation ihrer Landsleute abge schlagen hat.

Seitdem ich den Bericht geendigt, habe ich erfahren, daß die hiesige lutherische deutsche Gemeinde den Plan zur Errichtung eines deutschen Seminarius zu realisiren gedenkt, und deswegen einen geschickten Mann aus Deutschland verschreiben lassen will, um ihn an die Spitze desselben zu stellen. Ich möchte dieser Absicht nicht hinderlich seyn. —

IV.

Bericht über deutsche Auswanderung nach Amerika.

Ich schilderte Ihnen bereits vor meiner Einschiffung von Amsterdam das große Elend, welchem ich dort und in Holland überhaupt die deutschen Auswanderer ausgesetzt fand. Sie haben sich später selbst davon überzeugt. Die Ursache lag in dem Leichtsinne und der Planlosigkeit des ganzen Beginneus, in der außerordentlichen und ungewöhnlich großen Anzahl derselben, und in dem Mangel aller Ordnung, Vorsorge und Aufsicht bey ihrer Ankunft und Einschiffung. Ohne alle Leitung und Rath waren die Leute sich selbst, dem Zufall, und dem Wucher der Makler und Unterhändler überlassen, welche einen den deutschen Namen entehrenden Handel mit ihnen trieben. Nicht der vierte Theil von diesen Unglücklichen, welche ihrem Vaterland bereits entsagt, und auf Gerathewohl den niederländischen Häven zugestrandt waren, in der Hoffnung, eine bessere Heimath zu finden, fanden bey ihrer Ankunft die Gelegenheit, oder hatten die Mittel, sich einzuschiffen. Viele, welche in ihrer rathlosen Lage sich ganz unbekanntem Menschen anvertraut hatten, durch falsche Vorspielun-
gen

gen beehört, wurden schändlich hintergangen. Ja selbst diejenigen, denen es nach langem Warten endlich gelang, ihre Absicht zu erreichen, und welche nunmehr hofften, ihre Noth überstanden zu haben, fanden sich bitter getäuscht — das volle Maß des Elendes wartete ihrer erst auf den Schiffen, sie fanden sogar das Ende desselben nicht, als sie die hiesigen Ufer erreichten.

Die nämlichen Ursachen, denen es zuzuschreiben ist, daß sie dort mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, äußerten gleich nachtheilige Wirkungen bei der Landung.

Mein Aufenthalt in Amsterdam war zu kurz, um von allen Umständen mich so genau zu unterrichten, als ich es wünschte, und Sie vielleicht erwarteten. Von Dilem konnte ich auch erst hier hoffen, den Zusammenhang einzusehen. Seit meiner Landung war ich unablässig bemüht, diese Lücken auszufüllen. Ich theilte Ihnen in Duplicaten mit verschiedenen Gelegenheiten das Resultat meiner fernern Nachforschungen mit.

Ich glaube mich in Rücksicht der Details darauf beziehen zu können, und setze zur Ergänzung Ihrer Einsicht über diesen Gegenstand Ihrer Instruction, und um Ihnen eine möglichst vollständige Vorstellung von Allem zu geben, was darauf Bezug hat, noch Folgendes hinzu.

Es sind gewöhnlich holländische, mitunter auch amerikanische, schwedische, russische und englische Schiffe, welche die Auswanderer nach Amerika führen. Die meisten gehen von Amsterdam ab, einige auch von Rotterdam und Antwerpen. Zu Zeiten kommen deren auch von norddeutschen Häfen hier an. Solide Häuser geben sich dort in der Regel mit diesem Geschäft nicht ab. Es wäre aber zum Vortheil der Passagiere sehr zu wünschen, und jene würden sich auch wohl dazu verstehen, wenn nicht die

Art, wie man dasselbe bisher getrieben, es so sehr in Mißtraut gebracht hätte, und wenn künftig größere Ordnung und mehr Plan dabey eingeführt würden. Makler, Unterhändler, die Eigenthümer der Schiffe, Superkargos, und die Kapitaine, die sie führen, theilen den Gewinn. In der Regel werden solche Schiffe an hiesige Häuser consignirt. In diesem Fall ziehen dieselben ihre Procente oder Provision davon. Sind hiesige Kaufleute selbst die Eigener derselben, oder diejenigen, die sie ausrüsten lassen, so haben sie und die Kapitaine das größte Interesse dabey. In diesem Falle nehmen sie gewöhnlich als Rückfracht Passagiere an Bord zurück.

Die Schiffe, welche zum Transport derselben eingerichtet werden, sind in der Regel von der schlechtesten Qualität, alt und baufällig, und die Kapitaine, deren Führung sie anvertraut werden, unwissende, unerfahrene und brutale Menschen. Amerikanische Schiffe sind die besten. Sie verdienen vor andern den Vorzug. Sie segeln schneller. Die Behandlung ist besser, und die Responsabilität der Kapitaine größer.

Es werden dort vor der Abfahrt zwischen den Passagieren und den Entrepreneurs förmliche Contracte geschlossen, gegenseitig unterzeichnet, und ausgewechselt. Sie sind in deutscher Sprache abgefaßt, und werden da, wo es die Verschiedenheit der Umstände erfordert, schriftlich ausgefüllt. Die Hauptbedingungen sind folgende. Eine erwachsene Person, sie sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, zahlt für die Ueberfahrt oder Fracht hundert und siebenzig holländische Gulden, wenn sie gleich erlegt werden, und hundert und neunzig, wenn sie erst bey der Landung bezahlt werden sollen. Kinder unter vier Jahren sind frey.

Von vier bis zu vierzehn Jahren beträgt ihre Fracht entweder fünf und achtzig oder fünf und neunzig Gulden, verschieden nach gleichen Rücksichten. Stirbt eine Person, wenn die erste Hälfte der Fahrt bereits zurückgelegt, so übernimmt die Familie dessen Schuld. Fällt hingegen der Tod in die erste Hälfte, so trägt das Schiff den Verlust. Ferner wird die Art der Verpflegung genau bestimmt. Dieß sind die wesentlichen Bestandtheile solcher Contracte. Allein sie werden nicht unter gesetzlicher Aufsicht und Vermittlung geschlossen, und häufig erlauben sich die Kapitaine willkührliche Abänderungen und Zusätze, welche sich die Leute in ihrer Unerfahrenheit und oft aus Noth gefallen lassen. Z. B. Nach den hiesigen Gesetzen ist der Capitain verbunden, die Passagiere noch dreyßig Tage nach der Ankunft in dem Hasen an Bord zu behalten und zu verpflegen. Oft sucht derselbe in den Contracten diese Zeit zu verkürzen, oder sich ganz von dieser Verbindlichkeit zu befreien; ja es ist im vorigen Sommer der Fall vorgekommen, daß der Capitain überhaupt sich nur zur Verpflegung auf sechzig Tage verbindlich machte, die Fahrt mochte dauern, so lange sie wollte, mit der Verpflichtung von Seiten der Passagiere, von dem so bestimmten Zeitpunkt an, ihren fernern Unterhalt besonders zu bezahlen. Nun aber sind alle Contracte, wenn gleich die Stipulationen, so in ihnen enthalten, von den allgemeinen Normen abweichen, und selbst den hiesigen Gesetzen zuwider sind, dennoch nach denselben gültig, sobald sie in Europa geschlossen worden sind, wosern nicht bewiesen werden kann, daß sie an Bord der Schiffe selbst geschlossen wurden, in welchem Falle sie dieselben für null erklären. Nach der Vorschrift soll ein jedes Individuum ein Exemplar eines solchen Contractes erhalten. Dieses geschieht aber nicht immer, und es wird nicht selten nur einer für alle Passagiere von dem Capitain unterzeichnet.

Der Vortheil bey Schließung dieser Contracte ist überhaupt zu sehr auf Seiten der Entrepreneurs, und es wäre zu wünschen, daß künftig derjenige der Passagiere mehr berücksichtigt, und dieselben mit größerer Vorsicht und Erwägung aller Fälle, woraus während der Fahrt mehrfacher Nachtheil für dieselben erwachsen könnte, geschlossen würden.

Allein, so wie diese Contracte sind, werden sie in der Regel nicht gehalten, die Schiffe sind gewöhnlich nicht mit hinlänglichen Provisionen versehen, und diese sind von der schlechtesten Qualität; dabey werden gleich Anfangs ohne alle Noth die Portionen verkürzt, und viele von den stipulirten Artikeln gar nicht gereicht. Die Aerzte, im Fall sich deren an Bord befinden, sind die unwissendsten Menschen, Barbire u. dgl., und sind kaum mit den nothwendigsten Arzneimitteln versehen. Man trägt nicht genugsame Sorge für Bequemlichkeit und Reinlichkeit. Der Raum ist zu beschränkt. Ursachen, warum die Sterblichkeit auf den Schiffen bisher so außerordentlich groß war.

Dieselbe zeigte sich bisher vorzüglich bey Kindern von einem zarterm Alter, welche die Schiffskost nicht vertragen können, und solchen, welche noch von der Muttermilch leben. Man kann annehmen, daß bisher der zehnte Theil von denen, welche sich einschiffen, unterwegs, und noch nach der Landung starben. Im vergangenen Jahre war es vielleicht der sechste Theil. Wechselfieber und Diarrhöen sind die gewöhnlichen Krankheiten. Die Ursachen, woraus sie entstehen, sind zum Theil unvermeidlich, aber ließen sich doch vermindern, und würden bey besserer Pflege und ärztlicher Hülfe keine so große Sterblichkeit erzeugen, und wenn nicht Alles vernachlässigt würde, wovon das Wohl und die Gesundheit der Menschen abhängt, und wenn nicht Kummer und Verzweiflung Vielen das Leben raubten. Ein großer Theil stirbt bloß aus Entkräftung und Mangel oder schlechter Beschaffenheit der Lebensmittel.

Mir ist der Anblick des menschlichen Elends nicht fremd, ich habe es in vielen Gestalten gesehen; allein in keiner schauerhaftern noch ist es mir vorgekommen, als auf den Schiffen, welche am Ende des letztverflossenen Jahres hier ankamen, und ich war nicht Zeuge während der Fahrt, noch kannte ich das Schlimmste anders als durch fremde Schilderung.

Vieles hängt von der Behandlung ab. Diese ist fast durchgängig schlecht, hart, ja nicht selten unmenschlich, und empörend grausam. Die Sittlichkeit leidet außerordentlich durch nothwendige Ursachen; allein der gänzliche Mangel an zweckmäßiger Vorsorge und Aufsicht, Brutalitäten, welche sich die Kapitaine gegen das weibliche Geschlecht erlauben, vermehren das Uebel bis zu einem traurigen Grade, bis zur Abstumpfung alles natürlichen Gefühles. Ich übertreibe nicht. Notorische Beyspiele, in hinlänglicher Anzahl, berechtigen mich mit einer Allgemeinheit zu reden, welche nur wenige Ausnahmen leidet. Mehrere Belege werden sich bereits in Ihren Händen befinden.

Man klagt hier allgemein über die schlechtere moralische Beschaffenheit der Auswanderer, welche seit den letzten zwanzig oder dreyßig Jahren hier anlangten. Mögen die unglücklichen Zeiten der Revolution und ihrer Kriege, und eine allgemeine Verschlimmerung der Sitten in Europa daran Schuld seyn. Gewiß tragen die Unordnungen und das Elend auf den Schiffen viel zu ihrer Demoralisirung bey. Viele kamen schlechter hier an, als sie waren. Dieser Gegenstand vorzüglich verdient Ihre Aufmerksamkeit und thätige Verwendung. Helfen Sie diesem Uebel ab, und Sie machen sich um die Menschheit verdient.

Die gewöhnlichen Landungsplätze sind Philadelphia, Newyork und Baltimore. Die Erwartung größerer Begünstigung und Erleichterung, vielfache Bande der Verwandtschaft, fortgesetzter Briefwechsel, Einladung, deutsche Sprache sind die Ursachen, warum, da der Staat Pennsylvanien von Anfang an von Deutschen bevölkert wurde, die spätern Auswanderer vorzüglich nach Philadelphia, der Hauptstadt desselben, zogen, und sie, wenn sie auch dort nicht blieben, doch zum Punkt der Landung wählten. Auch fanden sie immer leichter Gelegenheit dorthin. In Newyork besteht ein Gesetz, nach welchem die Kapitaine, welche mit Passagieren an Bord dort landen, Caution für dieselben zu leisten haben, damit sie dem Staat oder der Stadt nicht zur Last fallen. Dieß war ein Grund, warum dieselben Niemand annahmen, der seine Ueberfahrt nicht bezahlen kann, und warum sich bisher eine nur geringe Anzahl dorthin einschiffte.

Die Gesetze, welche in dem Staat von Pennsylvanien zum Vortheil der deutschen Ankömmlinge gegeben sind, und von welchen ich einen Auszug beylege, sind an sich sehr zweckmäßig, und würden wenig zu wünschen überlassen, wenn sie in ihrem ganzen Umfang befolgt würden. Allein dieses ist nicht der Fall. Die fremden Kapitaine sind ihnen nicht unterworfen, oder wissen sie zu eludiren. Sie können hier für die genaue Erfüllung aller in den Contracten eingegangenen Verbindlichkeiten nicht verantwortlich gemacht oder belangt werden. Was hilft es, wenn die hiesigen Gesetze für den Deutschen günstige Verfügungen und Vorschriften enthalten, wenn die Contracte, obgleich ihre Stipulationen ihnen zuwider sind, dennoch gültig sind, sobald sie im Ausland geschlossen worden, und bey Be-

einträchtigungen oder Mißhandlungen weder Strafe noch Ersatz zu erwarten sind? —

Wenn Schiffe mit Passagieren hier anlangen, so werden sie sechs Meilen von hier an dem Lazareth angehalten, und von einem Arzt visitirt. Findet derselbe bössartige Krankheiten auf denselben, so müssen sie Quarantaine halten. Gefährlich Kranke werden in das Lazareth gebracht, und dort auf Kosten des Schiffs verpflegt. Findet sich keine Ursache zur Quarantaine, so laufen die Schiffe in den hiesigen Hafen ein; hier werden sie abermals von einem Arzt, den der Gesundheits-Ausschuß dazu beauftragt, und zugleich von dem Interpreter (Dolmetscher) der deutschen Gesellschaft besucht. Ersterer versichert sich wiederholt von dem Gesundheitszustand, überzeugt sich, ob Alles nach der Vorschrift in Ordnung ist, und Letzterer erkundigt sich außerdem nach der Behandlung während der Fahrt, und untersucht den Grund der etw. igen Klagen in dieser Hinsicht. Allein dabey bleibt es gewöhnlich, und so häufig auch gegründete Ursachen zu denselben sich finden mögen, es erfolgt weder Ersatz noch Strafe.

Sind diese Förmlichkeiten vorüber, so läßt der Kaufmann, an welchen das Schiff consignirt ist, oder der Kapitain in den Zeitungen bekannt machen, daß deutsche Auswanderer (redemptioner) angekommen, welche Willens seyen sich zu verdingen oder zu verbinden (bind themselves), um ihre Fracht zu bezahlen (discharge their freight.)

Dreyßig Tage nach der Ankunft ist der Kapitain verbunden, sie noch an Bord zu behalten und zu verpflegen. Wenn sich nach Verlauf dieser Zeit Niemand einfindet, um sie in seine Dienste zu nehmen, so rechnuet ihnen derselbe

die Kosten der ferneren Unterhaltung gewöhnlich besonders an, wodurch sich ihre Schuld vermehrt.

Diejenigen, welche vor der Einschiffung ihre Passage bezahlt hatten, können gleich nach der Landung hingehen, wohin es ihnen beliebt.

Von denjenigen, welche ihre Passage schuldig geblieben, erhalten die Kapitäns oder die hiesigen Consigners ihre Befriedigung dadurch, daß der Amerikaner dieselben in seine Dienste nimmt, und das Geld erlegt oder vorschießt. Jene haben keine andere Garantie ihrer Forderung, als die Gewißheit oder Wahrscheinlichkeit, auf diese Art zur Befriedigung zu gelangen. Sollte es sich ereignen, was aber höchst selten ist, und vielleicht im vorigen Jahre der Fall war, daß es ihnen zu lange dauert, bis Jemand sich einfundet, der die Leute auslöst, und sie vielleicht fürchten, dieselben möchten ihnen zur Last bleiben, so lassen sie sie für einen geringern Preis, oder im äußersten Falle ohne alle Bezahlung los. Es bleibt ihnen am Ende nichts weiter übrig. In diesem Falle müssen sie sich jedoch in einer besondern Obligation als fernere Schuldner anerkennen, und sie werden so entlassen, in der Hoffnung, daß sie vielleicht künftig vermögend seyn werden, ihre Schuld zu bezahlen. Sie hätten zwar das Recht, sie wie jeden andern Schuldner in das Gefängniß zu setzen; allein sie könnten sich davon wenig versprechen, die Kosten würden noch größer seyn, und das Schiff, welches sie ohne ihre Erlaubniß nicht verlassen dürfen, ist Gefängniß genug, und wahrlich oft noch schlimmer.

Die Dienstcontracte (indentures) zwischen den Redemptionern und den Dienstherrn werden von einer durch das Gouvernement besonders dazu autorisirten Person

(Register) in dessen Wohnung geschlossen, welchem dafür ein Dollar auf die Person verwilliget ist, welchen der Dienstherr zu entrichten hat. Es wird zu diesem Geschäft ein in Philadelphia ansässiger rechtlicher Mann gewählt, welcher der englischen und deutschen Sprache kundig ist, und dessen Verpflichtung ist, das Interesse beyder Partheyen nach der Vorschrift des Gesetzes und der Billigkeit zu vermitteln, vorzüglich aber dasjenige der zu verbindenden zu vertreten. Dieses geschieht auch in der Regel.

Bev der Ankunft der Schiffe erhält dieser Register von dem Interpreter der deutschen Gesellschaft, welcher dieselben visitirt hatte, eine namentliche Liste aller auf denselben befindlichen Passagieren, mit Bemerkung des Geschlechts, Alters und der verschiedenen Metiers und Qualifikationen.

Die Contracte, welche so unter seiner Aufsicht geschlossen werden, werden von beyden Seiten unterzeichnet, von ihm attestirt, und darauf gegenseitig ausgewechselt. Sie werden in ein besonderes Buch eingetragen, mit Bemerkung des Staats, County, Townships, Stadt oder Flecken, wohin die Redemptiöner verbunden, Namen des Dienstherrn, Dauer der Dienstzeit u. s. w.

Die Dauer der Dienstzeit in den Contracten ist von zwey bis zu vier Jahren, nach Verschiedenheit der Fracht, des Alters, Geschlechts, der Gesundheit und Fähigkeiten. Vier Jahre ist für eine ganze Fracht der äußerste gesetzliche Zeitraum, welcher nur in außerordentlichen Fällen, z. B. wenn Familien zu viele kleine Kinder haben, bey zu großem Alter, Schwächlichkeit oder andern Nachtheilen, verlängert wird. Kinder über vier Jahre werden, sind sie männlichen Geschlechts, bis zum ein und zwanzigsten, sind sie weiblichen Geschlechts, bis zum achtzehn-

ten Jahre verbunden. Kinder unter jenem Alter zahlen nichts; sie folgen den Aeltern, und werden mit ihnen nach Verlauf der Dienstzeit frey. Die Dienstpflichtigen empfangen nach ausdrücklichen Stipulationen Wohnung, Essen und Trinken, Kleidung, freye Wäsche; und Kinder erhalten alle Jahre sechs Wochen Schule, und am Ende der Dienstzeit zwey vollständige Kleidungsstücke, wovon eins neu.

Außerdem verfügen die Gesetze zu Gunsten der Redemptioyer, daß Niemand ohne seine Einwilligung außer dem Staat von Pennsylvanien verbunden, daß Mann und Frau nicht ohne gleiche Einwilligung, und Kinder von ihren Aeltern nicht ohne die größte Noth getrennt werden sollen.

Außer diesen Gesetzen gibt es keine andere, weder in diesem Staat noch in den übrigen, wodurch dieselben die Auswanderungen unmittelbar begünstigten, noch scheint das Gouvernement der vereinigten Staaten überhaupt ein besonderes Interesse an ihnen zu nehmen, oder, einzelne Fälle ausgenommen, sehr disponirt zu seyn, durch Prärogative oder Concessionen sie anzureizen. Dasselbe glaubt sie schon genug dadurch aufzumuntern, daß es ihr die Thore öffnet, und einem jeden Ausländer, der sich in den vereinigten Staaten niederlassen will, es möglich macht, Landeigenthümer zu werden, oder jedes andere beliebige Gewerbe zu treiben, und nach Verlauf von fünf Jahren, bey vorhergegangener Declaration, das volle Bürgerrecht zu erhalten, wodurch derselbe aller Vorrechte und Vorzüge der Verfassung dieses glücklichen Landes theilhaftig wird.

Die vereinigten Staaten haben einen Punkt erreicht, wo ihre fortschreitende Größe nicht mehr von fremder

Auswanderung abhängig ist, da ohne dieselbe die Bevölkerung sich alle zwanzig Jahre verdoppelt. Nationalstolz fängt an, die allgemeine Meinung oder Behauptung zu erzeugen, daß man sie jetzt entbehren könne. Aber gleichwohl sind die Ausländer immer willkommen, der Mangel an Händen dauert fort, und es würde schmerzlich empfunden werden, wenn auf einmal alle Auswanderung aufhörte.

Ich glaube nicht, daß das Gouvernement diese Meinung theilt. Es ist zu aufgeklärt, als daß es nicht einsehen sollte, welchen wohlthätigen Einfluß dieselbe fortwährend auf die Kultur und Industrie in den vereinigten Staaten haben muß. Wenn dasselbe sie bisher mit gleichgültigen Augen anzusehen schien, und nicht mehr zu ihrer Aufmunterung that, so lag dieses vielleicht in andern Ursachen.

Dasselbe mischt sich überhaupt in Vieles nicht, was bey uns ein Gegenstand der thätigsten Vorsorge der Regierungen ist. Es scheint eine Staatsmaxime zu seyn, aller menschlichen Thätigkeit den freyesten Spielraum zu lassen, ohne sie weder einzuschränken, noch zu befördern und zu leiten, nichts zu übereilen, Alles von selbst entstehen, sich entwickeln und reifen zu lassen, nach seinen innern Gesetzen und den von außen einwirkenden Umständen.

Außerdem können politische Rücksichten zum Grunde liegen, welche das Gouvernement abhalten, die Auswanderung durch große Begünstigungen aufzumuntern: theils die Besorgniß, die europäischen Staaten und Regierungen, und die von Deutschland insbesondere, welche man, obgleich diese sie verhindern, doch derselben als abgeneigt supponirt, zu beleidigen, und ihre Eifersucht zu erregen, theils, daß von einer zu großen und plötzli-

then Einwanderung von Europäern mit monarchischen Grundsätzen und schlechtern oder doch verschiedenen Sitten nachtheilige Folgen für den Staat zu befürchten seyen, indem so heterogene, incoherente Bestandtheile sich nicht früh genug zu einem Ganzen verbinden, oder die Sitten und die öffentliche Meinung nachtheilig davon afficirt werden.

Demohngeachtet hat das Gouvernement bisher in einzelnen Fällen deutschen, schweizerischen, französischen und irländischen Gesellschaften oder Colonien, welche Ländereien von demselben kauften, um sich auf ihnen anzusiedeln, äußerst vortheilhafte Bedingungen verwilligt, und dadurch bewiesen, daß es nicht zu ängstlich in diesem Punkte handelt.

Noch fehlt es an zweckmäßigen und energischen Gesetzen*), welche die deutschen Auswanderer gegen die Willführ und die Mißhandlungen der Kapitaine und Superkargos in unmittelbaren Schutz nehmen, und Alles, was mit ihrem Transport in Beziehung steht, auf eine entsprechende Art reguliren. Sonst kann man, ohne den Vorwurf der Partheylichkeit zu verdienen, im Grunde keine größere Begünstigung erwarten, als jene sie wirklich finden, noch wären sie nöthig, wenn man auf ihrer Seite weniger Planmäßigkeit und Zusammenhang vermißte, wenn dort bey der Einschiffung mehr Ordnung eingeführt würde, wenn vor derselben schon in Deutschland sich die einzeln zerstreuten Familien oder Individuen, welche bisher einzeln, ohne Ordnung und auf Gerathewohl den Häfen zuströmten, in Gesellschaften bildeten, mit unterrichteten Führern an ihrer Spitze; oder, wenn Associationen oder Verbindungen existirten, welche von dem Gouvernement

*) Neuerlich sind sie gegeben.

sich Landstriche abtreten ließen, und darauf Colonien gründeten, welche den zerstreut hier ankommenden Individuen zum Vereinigungspunkte und zur gleich bereiten Aufnahme dienten. Allein hier fehlt es den Deutschen vor allen. Solche Gesellschaften gab es bisher nicht. Einzelne Privat-Unternehmer und große Güterbesitzer, welche bisher einen großen Theil der Ankommenden an sich zogen, sind in zu geringer Anzahl. Die Hälfte ist nicht genug geregelt, zu sehr der Willkühr und dem Zufall unterworfen.

Es gab bisher zwey deutsche Gesellschaften in den vereinigten Staaten, die eine in Philadelphia, und die andere in Newyork, und eine dritte hat sich vor einem Jahr in Baltimore gebildet. Allein der Zweck derselben beschränkte sich bloß auf pecuniäre Unterstützung einiger der Hülfsbedürftigsten, und Linderung ihres Elends bey der Landung, und unmittelbaren, meistens sehr lauen, und fast immer unwirksamen Vertretung gegen Beeinträchtigungen und Mißhandlungen. Die Gesellschaft zu Newyork leistete überhaupt wenig, und hatte wenig Gelegenheit dazu. Noch weniger läßt sich von der in Baltimore erwarten, und die von Philadelphia, — so sehr auch von der ersten Zeit ihrer Stistung an ihre Bemühungen das Lob und den Dank aller Deutschen verdienen, — ihre Mittel reichen nicht hin, ihr Fond ist zu gering, um dem zu großen Bedürfniß abzuhelfen. Thätiger zu jenem Zweck der Colonisation oder sonstigen Versorgung, durch Unterstützung, Rath oder Verwendung, welche mehr werth sind, als einzelne pecuniäre Unterstützungen, nehmen sich die englischen und irrländischen Gesellschaften ihrer Landskute an. Die irrländische Gesellschaft zu Newyork hat kürzlich einen Plan zur Colonisation der Auswanderer ihrer Nation bekannt gemacht, und bereits die ersten Schritte zu seiner Realisation gethan. Die hiesige irrländische Gesellschaft ist ger-

sonnen, ihn gleichfalls zu adoptiren. Und es ist zu hoffen, — daß die deutsche Gesellschaft hieselbst ihrem Beispiele folgen wird.

Dieser Mangel an zweckmäßiger Vorsorge, Leitung und Plan, auch auf dieser Seite des atlantischen Meeres, zeigte sich besonders fühlbar im letztverflossenen Jahre. Tausende, ja Millionen Menschen könnten in diesem gesegneten Lande Raum, Glück und Wohlstand finden. Ein Jeder, welcher nur mit einem kleinen Kapital hieher kommt, oder auch ohne das, mit Arbeit der Hände, — nicht des Kopfs — als Landmann oder Handwerker, sich ernähren will, ist gewiß, es zu finden. Die Nachfrage nach Arbeitern läßt nicht nach. Allein, bey der ungewöhnlich großen Anzahl der deutschen Auswanderer, welche im Laufe des vergangenen Jahres, bis in den spätesten Winter, dieser so ungünstigen Jahreszeit, hier landeten *), verstopften sich alle Kanäle; der traurige Zustand, in welchem sie sich befanden, schadete ihrer schnellen Unterkunft. Zudem klagte man allgemein über die größere Immoralität und schlechtere Beschaffenheit der seit einigen Jahren Angelangten, und war vorzüglich gegen die Letzten eingenommen. Täglich wurden mehrere von dem Register verbunden; allein in dem größten Elend harrten viele lange auf den Schiffen, bis die Reihe an sie kam; ein Theil wurde bey einbrechendem Winter in Häuser untergebracht; die Spitäler füllten sich; eine Menge starb in denselben; mehrere lebten von der Mildthätigkeit der Einwohner; die Gesetze verloren ihr Ansehen; der Eifer erkaltete; die Mittel zur Unterstützung reichten nicht hin.

*) Es sind im Ganzen im Jahr 1817 mehr Deutsche so ausgewandert, als manche Cantone in der Schweiz Seelen zählen.

Seit dem zwölften Juli v. J., wo das erste Schiff mit deutschen Auswanderern hier landete, bis Anfang dieses Jahres sind auf neunzehn Schiffen nahe an sechstausend Menschen alles Alters und Geschlechts hier allein in Philadelphia angelangt.

Bei dieser Lage der Dinge und der sich täglich vergrößern den Noth dieser Menschen fand sich die deutsche Gesellschaft im Monat December bewogen, eins ihrer Mitglieder zu beauftragen, den Zustand derselben auf den Schiffen zu untersuchen, und darüber einen Bericht zu erstatten, wovon ich eine Abschrift beylege. Hierauf ließ dieselbe im nämlichen Monat eine Petition an die in Harrisburg sitzende Assembly des Staats von Pennsylvanien überreichen, um zu bewirken, daß theils die alten Gesetze erneuert und in Kraft gesetzt, theils neue zweckmäßige Verfügungen für die Zukunft getroffen werden mögen. Fast zu gleicher Zeit hatten die Vorsteher des Armenansschusses und die Gesundheits-Commission in einer andern Petition bey derselben darauf angetragen, daß ein Gesetz erlassen werden möge, nach welchem die Kapitaine in Zukunft Caution zu leisten haben für alle Passagiere, die sie einführen, damit sie dem Staat, und vorzüglich der Stadt, wie es zulezt der Fall war, nicht zur Last fallen. Eine solche Verfügung würde aller fernern Auswanderung auf die bisherige Art, wo nicht gänzlich den Zugang versperren, doch sie sehr erschweren und vermindern. Allein diese Bill ist bis jetzt nicht passirt; dagegen eine andere auf erstere Petition, in welcher der Raum von zwey Tonnen oder achtzig Cubit-Fuß auf eine erwachsene Person vorgeschrieben, und andere Bestimmungen in Rücksicht der Verpflegung und Ordnung auf den Transportschiffen festgesetzt werden. Sobald die bis jetzt noch fehlende Unterschrift des Präsidenten diese Bill zum Gesetz erheben wird,

wird dasselbe wahrscheinlich den hier und in andern See-
städten residirenden Consuln der fremden Mächte bekannt
gemacht werden.

Was die oben beschriebene Art, sich zu verdingen, an-
belangt, so hat man zwar Unrecht, in derselben Scla-
verey zu sehen, denn es liegt ein freiwilliger Contract zum
Grunde, welcher die Dauer der Dienstpflichtigkeit auf ei-
ne bestimmte Zeit limitirt. Allein, sie mag demohingeach-
tet wohl einen Schatten auf den deutschen Namen werfen,
und dazu beitragen, ihn verächtlich zu machen, wenn
auch nicht in der Theorie, doch in der Praxis, indem sie
nicht von vielen Mißbräuchen und Gesetzwidrigkeiten frey
ist, welche sie von einer gehässigen Seite darstellen; der
gewöhnliche Ausdruck im gemeinen Leben ist nicht hind as
servants, sondern kaufen und verkaufen; ja in südlichen
Staaten soll man von Dutch oder white slaves sprechen.
Gleichwohl bleibt diese Methode in Ermanglung anderer
Anstalten der einzige Weg. Und selbst bey agricolen Un-
ternehmungen und Colonisationen im Großen würde sie
nicht ganz entbehrlich werden, da dadurch nur ein ver-
hältnißmäßig kleiner Theil der Handwerker, wenigstens im
Anfang, Unterkunft finden würde, für welche letztere
Klasse sie auch in der That, so viel sich auch sonst da-
gegen einwenden lassen mag, die beste bleibt. Es ist die
allgemeine Meinung verständiger Männer, der ich aus
überzeugenden, aus eigenen Beobachtungen geschöpften
Gründen meine Beypflichtung nicht versagen kann, daß
selbst diejenigen, welche ihre Fracht bezahlt haben, und
frey hieher kommen, einzelne Landleute sowohl als Hand-
werker, selbst wenn sie noch einiges Geld mitbringen,
besser thun, wenn sie sich im Anfang auf diese Art ver-
dingen. Es geschieht dieses auch häufig. Manche, wel-
che

che nur einen Theil ihrer Fracht bezahlt, und den andern schuldig geblieben, ließen sich für eine volle Fracht auf drey Jahre verbinden, und das bereits erlegte Geld bis zu Ende der Dienstzeit auf Interessen in den Händen ihrer Dienstherrn. Haben die Leute bei ihrer Ankunft, nachdem sie ihre Fracht bezahlt haben, noch einiges Geld übrig, so verschleudern sie es gewöhnlich, bis sie eine Gelegenheit zur Arbeit gefunden, oder werden in ihrer Unerfahrenheit oft von eigenen Landsleuten, welche sie mißbrauchen, um dasselbe gebracht. Der wichtigste Vortheil aber ist dieser. Sie lernen in der Zeit der Dienstpflichtigkeit die Sprache, Gebräuche, das Verschiedene in allen Gewerben, erwerben sich die nöthigen Localkenntnisse, und sind nach Verlauf der Dienstzeit, während welcher sie vielleicht noch etwas für sich verdient hatten, oder im Besitz früherer Ersparnisse, gleich im Stande, ein selbstständiges Gewerbe anzufangen, oder falls einer Landmann ist, für baares Geld oder auf Credit, einige Morgen Landes zu kaufen, auf welchen er sich ansiedelt, mit der gewissen Aussicht, bey Fleiß und Deconomie den Werth seines Eigenthums mit jedem Jahre wachsen zu sehen. Fast alle, welche vor zehn oder zwölf Jahren als Redemptioener hieher kamen, und auf diese Weise anfiengen, sind jetzt, fast ohne Ausnahme, wohlhabend. Mir selbst sind mehrere Beyspiele bekannt von Leuten, die vor zwanzig oder dreyßig Jahren sich hier niederließen, und jetzt Capitalisten sind.

Es trifft sich auch nicht selten, daß reiche Gutsbesitzer oder Fabrik-Unternehmer die Fracht für Landleute oder Handwerker bezahlen, und so deren Schuld übernehmen und dieselben, ohne daß sie sich auf eine gewisse Anzahl Jahre verbinden, sie nach und nach durch ihre Arbeit abverdienen lassen. Manche finden sich außer dem

Interesse aus Menschlichkeit dazu bewogen, und durch ein besonderes Zutrauen, welches sie in manche Leute dieser Art setzen zu können glauben. Im Allgemeinen glaubt man bey Familien den meisten Grund dazu zu haben, da dabey weniger zu fürchten ist, daß die Schuldner durch Entfernung sich der Verbindlichkeit gegen ihre Wohlthäter entziehen.

Um zu bewirken, daß die Anbündlinge ohne großen Zeitverlust Gelegenheit sich zu verdingen fänden, wäre die Errichtung eines Adress-Comptoris sehr zweckdienlich, an welches die Nachfragen aus fernen Gegenden gerichtet würden, und an welches die Dienstsuchenden zugleich sich zu wenden hätten. *)

Die Behandlung der Leute während ihrer Dienstzeit ist wenigstens in Pennsylvanien, so weit ich erfahren, und den angränzenden westlichen Staaten, wo die Population größtentheils aus Deutschen besteht, und weniger Schwarze sind, in der Regel menschlich und gut. Wäre sie es nicht, so steht ihnen der Weg der Klage an den Solicitor der deutschen Gesellschaft offen, welches seinen Zweck selten verfehlt. Häufiger sind gegründete Klagen von Seiten der Dienstherrn gegen die Dienenden, indem häufig Beispiele vorkommen, daß diese durch bössliche Entfernung sich ihren eingegangenen Verbindlichkeiten entziehen.

Es sind von den sechstausend hier angelangten Deutschen oder Schweizern beynabe die Hälfte auf diese Art verbunden worden.

Es ergibt sich aus den Registern, daß mehr Landleute, als Handwerker gesucht werden. Welche Klasse von letzteren vorgezogen werde, von welchen zu viele oder zu

*) Es wundert mich, leicht wird daran zu erinnern seyn.

wenige seyen, läßt sich in diesem sonderbaren Lande, wo alle Industrie und Gewerbsthätigkeit unabhängig und frey von aller Einschränkung durch Zünfte, und jeder Einwirkung von Seiten der Regierung ist, und sich von selbst in das Gleichgewicht setzen muß, ebenfalls nicht anders bestimmen, als durch die größere oder geringere Nachfrage. Und da zeigt sich, daß alle Professionisten und Handwerker der größern oder einfachen Art, deren Arbeits-Produkte von unmittelbarer Nothwendigkeit sind, und nicht als Manufactur-Waaren eingeführt werden können, in vorzüglichem Ansehen stehen, und leichter Gelegenheit zu Verdienst und Arbeit finden. Dahin gehören Maurer, Zimmerleute, Wagner, Schreiner, Böttcher, Schmiede, Schlosser, Schuster, Schneider, Bäcker u. s. w. Alle Gewerbe hingegen, welche, ihrer Natur nach, sich mehr oder weniger den feinem Künsten oder Manufacturen nähern, d. h. wo die Arbeit getheilt ist, und deren Produkte mehr Gegenstand des Luxus sind, ihr Glück nicht so leicht finden. Diese können bey der Größe des Arbeitslohnes zum Theil wohlfeiler aus dem Auslande eingeführt werden, und es zeigt sich auch eine besondere Vorliebe für ausländische Waaren dieser Art. Liegt hierin ein Mißverhältniß, so ist es eine nothwendige Folge des ganz eignen Zustandes dieses Landes, und jeder Versuch, das selbe durch Einführung von Handwerkern, oder Manufacturisten von letzterer Gattung, oder durch größere combinirte Unternehmungen auszugleichen, würde unfehlbar scheitern. *)

Es ergibt sich ferner sowohl aus unmittelbarer Information auf dem Bureau des Registers, als aus allgemeinen Beobachtungen, daß Landleute oder Handwerker

*) Das ist sicher Sache der Zeit.

mit sehr starken Familien, und vorzüglich ganz jungen Kindern größere Schwierigkeiten finden. Die Bedingungen in den Dienst-Contracten sind alsdann nicht so günstig; die Dauer der Dienstzeit gewöhnlich länger; und es findet sich nicht so leicht Jemand, der eine zu zahlreiche Familie zu sich nehmen mag, am wenigsten, wenn der Vater ein Handwerker ist. Sind die Kinder über acht oder zehn Jahre, so ist die Schwierigkeit minder; sie werden dann schon von den Aeltern getrennt, und finden leicht Unterkunft. Junge Leute von vierzehn bis zwanzig Jahren von beyden Geschlechtern werden am meisten gesucht. Nicht selten übernehmen diese die ganze Fracht oder einen Theil derselben von ihren Aeltern, und verbinden sich mit an ihrer Statt. Niemand, der ledig und ohne Familie und über fünfzig Jahre alt ist, sollte sein Vaterland verlassen, wenn er keine andere Mittel hat, in diesem Lande ein besseres Schicksal zu gründen, als jene Art sich zu verdingen. Bey Personen weiblichen Geschlechts, wenn sie unversehrthet sind, ist das Alter von dreßsig Jahren bey nahe zu groß. Alter überhaupt ist ein großes Hinderniß. Es ist die größte Thorheit, wenn achtzigjährige Weiber herüberwandern, wovon, es ist kaum glaublich, voriges Jahr ein Beyspiel war.

Es ist natürlich, daß bey dem Mangel an Plan und System bey den bisherigen Auswanderungen, und bey der Einrichtung, die sie ersetzen mußte, die Deutschen mit Innbegriff der Schweizer, nach ihrer Landung, nach allen Richtungen, wohin der Zufall es wollte, in den vereinigten Staaten sich zerstreuten. Letztere mehr wie erstere folgten bestimmteren Wegen, blieben mehr vereint; bildeten mehr compacte Colonien. Schon in ihrem Vaterlande sind ihre Maßregeln zusammenhängen-

der; sie bringen mehr Ordnung und Plan unter sich, mit herüber. Auch von den Deutschen blieb immer der größte Theil in Pennsylvanien. Nicht, weil die Deutschen überhaupt als solche in diesem Staate sich sehr angezogen fühlten; sondern weil häufig zwischen Einzelnen frühere Bande der Verwandtschaft oder Freundschaft geknüpft waren, und wegen der größern Leichtigkeit in Rücksicht der Sprache. Von den im vorigen Jahre Angekommenen sind zwey Drittheile nach den verschiedenen Theilen von Pennsylvanien verbunden worden. Der größte Theil von den übrigen ist weiter westlich gekommen nach dem Staat Ohio und Indiana, und dem Territorium Illinois, den Ohio hinab bis an den Mississippi.

Ich las einen Brief an den Register, den vierzig Personen, welche zusammen nach dem Staate Ohio verbunden waren, unterzeichnet hatten, und in welchem sie versicherten, daß es ihnen dort wohl gehe. Es war einer von den Mißbräuchen und Gesekwidrigkeiten, welche das große Elend und die Unordnung im vorigen Jahre erzeugte, und entschuldigte, daß gewinnsüchtige Spekulantem aus fernen, vorzüglich südlichen Staaten hier ganze Haufen von den Angekommenen kauften, mit sich hinweg führten, sie unterwegs sehr mißhandelten, und dort wie Sclaven an den Meistbietenden öffentlich verkauften.

Für einzelne deutsche Auswanderer, sie seyen Landleute oder Handwerker, bleibt der Staat von Pennsylvanien immer allen übrigen vorzuziehen. Obgleich einer der bevölkertsten in der Union, so ist er es dennoch nicht in einem solchen Grade, daß sie daselbst entbehrlich und ungesucht wären. Selbst der deutsche Deconom oder Landmann, welcher nur ein kleines Kapital mitbringt, würde

noch mit Vortheil sich hier ankaufen. Allein für Länd-Erwerbungen und Niederlassungen im Großen ist der Staat im Ganzen bereits zu bevölkert, das Eigenthum zu getheilt, das Land zu theuer, um mit der Aussicht eines guten Erfolgs und bedeutenden Gewinns solche Unternehmungen anzufangen. Höchstens wären sie noch in dem westlichen Theile desselben anzurathen. Außerdem und mehr noch wären für dieselben, nach meinen besten Informationen, der westlich angränzende Staat Ohio und der in derselben Richtung folgende Staat Indiana, und weiter des Territorium Illinois die geeignetsten. Die zwey ersten Staaten, noch nicht lange als solche in die Union aufgenommen, nehmen mit unglaublicher Schnelligkeit an Cultur und Bevölkerung zu. Ein Drittheil derselben besteht vielleicht schon aus Deutschen.

Die genannten Staaten liegen in der Mitte sowohl zwischen den nördlichen und südlichen Staaten, als auch zwischen den zu bevölkerten Gegenden am atlantischen Meere und den noch zu wenig angebauten Ländern im Westen. Wenn dort keine agricole Unternehmungen mit der Wahrscheinlichkeit eines großen Erfolgs überhaupt gemacht werden können, so ist eine gleiche Aussicht hier zwar gewisser, aber zu ferne, und die Schwierigkeiten einer Niederlassung im Anfange zu groß. Es sind bedeutende Länderacquisitionen mit Vortheil nur durch unmittelbaren Kauf von dem Gouvernement der vereinigten Staaten zu machen; und die öffentlichen Ländereyen, über die dasselbe zu disponiren hat, liegen größtentheils in den westlichen Gegenden.

Eine andere Rücksicht, welche jenen Ländern den Vorzug giebt, ist das Clima. Dieses ist dort gesünder, und der Natur des Deutschen angemessener. Boden, Cultur und Produkte kommen denen seines Vaterlandes am

nächsten, Ein anderer wichtiger Grund. Ein großer Theil der Population in den vereinigten Staaten besteht aus Schwarzen; vor allen aber in den südlichen Staaten. Der Deutsche verträgt sich mit ihnen nicht. Er wird von ihnen mit Meid und Scheelsucht angesehen. Es entehrt auch den deutschen Namen und Character, daß er in gleichen dienstbaren Verhältnissen mit ihnen und unter ihnen leben soll. Dem Neger giebt seine natürliche Verschlagenheit, seine größere Gewandtheit und Geläufigkeit der englischen Sprache ein zu großes Uebergewicht über den einfältigen gutmüthigen deutschen Bauern. Er betrachtet sich vielleicht für ein höheres Wesen, und sieht ihn über die Achsel an. Der Deutsche wird mit ihm in der Behandlung verwechselt; ja oft ist diese noch schlimmer. *)

Ich kam mit ungünstigen Eindrücken in dieser Hinsicht von einer Reise durch einen Theil von Maryland zurück. Zu Baltimore kamen ebenfalls von Zeit zu Zeit einzelne Schiffe mit deutschen Passagieren an, wovon ein Theil seine Fracht nicht bezahlt hatte. Da dort keine Gesetze, wie in Philadelphia, bestanden, so wurden die Contracte, wodurch sie verbunden wurden, oft ohne alle gesetzliche Autorität, und meistens zu ihrem Nachtheil geschlossen. Mehrere sogenannte Redemptioner wurden auch von hier aus in jenen Staat eingeführt. Ich habe aber gefunden, daß sie in demselben in der Regel sehr schlecht behandelt werden. Die Klagen sind inzwischen gegenseitig, und vielleicht gleich gegründet. Mir selbst bekannt gewordene Beispiele in großer Anzahl sind hinlängliche Morise, um alle Auswanderer, welche ihre Passage nicht bezahlen können, zu warnen, sich nicht nach Baltimore einzuschiffen; obgleich dieser Hafen ein sehr schicklicher Lan-

*) Ohne Commentar. Hier steht das Gute wie das Böse.

ungsort ist für alle diejenigen, welche die Absicht und Mittel haben, weiter westlich zu gehen.

Es ereignete sich, um nur ein Beispiel anzuführen, dort im vergangenen Jahre ein Vorfall, welcher die nächste Veranlassung zu der Bildung einer deutschen Gesellschaft nach dem Muster der hiesigen gegeben, welche bey der Assembly von Maryland darauf angetragen, daß die nämlichen Gesetze eingeführt werden möchten, welche in Pennsylvanien in dieser Hinsicht bestehen.

Es kam ein Schiff von Amsterdam mit deutschen Auswanderern dort an; und freye Neger, deren es viele unter den Pflanzern in Maryland giebt, — kauften eine ganze Familie. Die Gesetze verbieten es nicht; allein das Unerhörte des Falles empörte die Deutschen in Baltimore, von welchen dort viele in großem Ansehen stehen, in solchem Grade, daß sie sogleich soviel Geld zusammenschossen, um sie wieder los zu kaufen. Die deutsche Gesellschaft wird künftig das Uebel nicht heben. Die Menge der Schwarzen in den südlichen Staaten überhaupt, die theilweise fortdauernde Slaverrey derselben, wenn gleich der Slavenhandel abgeschafft ist, bleibt in meinen Augen ein unumstößlicher Einwand dagegen.

Amerika oder die vereinigten Staaten schreiten unaufhaltsam mit einer in der Geschichte beispielloser Schnelligkeit auf dem Wege der Vergrößerung und Macht fort. Während die Bevölkerung unglaublich zunimmt, dehnen sich die Grenzen im Westen durch Acquisitionen und Tractaten mit den Wilden immer aus. Sie folgt ihnen aber nicht in gleichem Verhältniß. Ungeheure Strecken des herrlichsten Landes, noch im rohen Zustande der Natur, aber der Cultur empfänglich, warten auf die schöpferische

Hand des Menschen, um sie in die fruchtbarsten Gefilde umzuwandeln. Selbst die Strecke längs der atlantischen Küste ist noch nicht in dem Verhältniß angebaut und bevölkert, als es die europäischen Staaten sind. Es ist noch Raum für Millionen fleißiger und glücklicher Menschen, für Einwanderungen auf viele Jahrhunderte.

Die westliche Richtung ist diejenige, welche die Natur dem Deutschen vorschreibt. Bis jetzt sind die Ufer des Ohio, des Wabash, und des Miami seinen Niederlassungen anzurathen. Wenn mit der Zeit die mittleren Staaten an Cultur und Bevölkerung zu sehr zugenommen haben, so müßte er immer weiter dringen bis an den Mississippi, und jenseits nach den ausgebreiteten Ländern, welche das Missouri-Territorium ausmachen, über welche hinaus bis an die Küsten der Südsee noch völlig unbekannte Gegenden sind. *)

Allein der Deutsche hat sich bisher nicht unternehmend in dieser Hinsicht gezeigt. Er war es nicht, der die Grenzen immer weiter rückte, und die Länder an denselben zuerst urbar machte, und die Natur der Cultur unterwarf. Es waren Amerikaner selbst, Auswanderer aus dem Norden von Amerika, aus den Staaten von New-England, aus den beyden Canada. Sie, mehr acclimatirt, mit der Natur des Bodens und dessen Behandlungsart mehr vertraut, beharrlich und ausdauernd bey

*) In den Resultaten der Sittengeschichte in jener ausgebreiteten Untersuchung: auf welchem Standpunkte befindet sich jetzt die menschliche Gattung? werde ich mehr davon sagen, wenn ich an die Kapitel: Aufenthalt, Arbeit und Eigenthum, komme.

den ersten Schwierigkeiten, aber von einem eigenen Trieb der Unstetigkeit und Wanderung befeelt, lichteteten zuerst die Waldstrecken, bauten sich darauf nothdürftig und unvollkommen an, verließen sie aber wieder, zogen weiter, um von neuem damit zu beginnen. Diese Gewohnheit ist dem Deutschen nicht eigen. Wenn er bisher ebenfalls neues Land urbar machte, und die erste Hand anlegte, so wählte er dazu Gegenden, die schon mehr angebaut waren, und wo die Nähe von frühern Niederlassungen, zumal von seiner eigenen Nation, ihm mehr Erleichterung und Unterstützung versprach. Er folgt lieber der Spur jener nach, wird der nächste Besitzer jenes nur halbcultivirten Eigenthums, und verbessert es. Er liebt es, und verläßt es nicht wieder. Er kam deswegen bis jetzt mit den Wilden wenig in Berührung.

Erwerbungen aus der Ferne, d. h. Colonisationen mit fortdauernder Abhängigkeit von den Staaten oder Ländern, von welchen sie ausgingen, wie zur Epoche der ersten Entdeckung und Bevölkerung von Amerika durch die Europäer, sind nicht mehr möglich, so wenig als die Gründung unabhängiger politischer Vereine. Diese Zeiten sind vorüber. Ungleich zwar den Spaniern, welche die Ansprüche der Indianer auf ihr eigenes Land nie anerkannten, betrachten sich die vereinigten Staaten dennoch, wenigstens stillschweigend und factisch, mit einigen schonenden Formen, als die Herrn aller Länder des Continents außerhalb den Grenzen des spanischen und brittischen Dominiums. Alle künftige Niederlassungen in denselben müssen die Souverainität jener anerkennen, sich als integrirende Theile derselben betrachten, und ihren organischen Gesetzen sich unterwerfen, obgleich innerhalb

derselben der Autonomie aller einzelnen Colonien und Corporationen der höchste freye Spielraum gelassen ist.

Die Indianer, deren Population mit jedem Jahre abnimmt, und welche man ungefähr noch auf drey- oder vierhunderttausend anschlägt, zogen sich bisher von den Ländern, die sie durch Kauf oder Tractaten an die vereinigten Staaten abtraten, nach der westlichen Seite zurück. Als das erste Beyspiel einer Ausnahme von dieser Regel wurde in einen Tractat, welcher voriges Jahr zwischen einigen Stämmen derselben am Lac Erie im Staat Ohio und dem Gouvernement der vereinigten Staaten geschlossen wurde, in welchem an die sieben Millionen Acres an dasselbe abgetreten wurden, ihnen einige hunderttausend Acres reservirt, die sie als Unterthanen des Staats so lange ohne Abgaben besitzen sollten, als sie sie nicht wieder an Andere veräußerten, welches ihnen freysteht, sobald es mit Einwilligung des Gouvernements geschieht. Die meisten dieser Indianer lebten bisher in einem nomadischen Zustande, mit Ausnahme weniger Stämme an den Grenzen einiger Staaten, welche feste Wohnsitze haben und zu einiger Civilisation gelangt sind.

In allen Ländern, welche von den Indianern durch Kauf oder Tractaten noch nicht förmlich abgetreten, sind die Ansprüche derselben noch nicht erloscht (*claims not yet extinguished.*) Allein das Gouvernement der vereinigten Staaten maßt sich das Recht der Preemption (Vorkauf) darauf an. Weder die einzelnen Staaten, noch Corporationen, vielweniger Privatleute, haben das Recht, Acquisitionen unmittelbar von den Indianern zu machen.

Die Masse des noch disponiblen öffentlichen Landes, welches sich in Händen des Gouvernements der vereinigt-

ten Staaten befindet, dasjenige allein gerechnet, auf welches die Ansprüche der Indianer erloscht sind, ist ungeheuer groß. Es befaßt sich auf vier bis fünf Hundert Millionen Acres, und liegt in den Staaten Ohio, Indiana, Mississippi, Georgien, Louisiana, in den Territorien Illinois, Michican, Northwestern, Alabama und Missouri. Außerdem befinden sich noch große Strecken uncultivirten Landes in den alten Staaten, welches aber schon von dem Gouvernement veräußert, und sich größtentheils in dem Besitz von Corporationen und Privatpersonen befindet. Diese suchen es gelegentlich wieder an einzelne Setlers (Anfiedler) zu verkaufen, oder lassen es absichtlich jahrelang in seinem uncultivirten Zustande liegen, da dessen Werth dadurch von selbst immer mehr steigt, daß die angrenzenden Gegenden mehr angebaut und bevölkert werden. Es ist aber mit großer Vorsicht bey Land-Acquisitionen aus der zweyten Hand zu verfahren. Nicht selten suchen Speculanten dieser Art durch pomphafte Ankündigung von Anlegung neuer Städte, durch falsche Vorspiegelungen aller Art, Käufer und Anfiedler, selbst aus der Ferne auf darauf berechneten Wegen anzulocken. Gewöhnlich sind die Vermessungen und Beschreibungen des Landes in Ansehung seiner natürlichen Beschaffenheit, der Localitäten und anderer Vortheile unrichtig; und nicht selten sind solche Käufe, da das Eigenthumsrecht der Verkäufer nicht hinlänglich begründet war, die Quelle endloser Prozesse, welche in den meisten Fällen mit dem Verlust oder Schaden von Seiten des Käufers endigen.

Besser ist es, Land-Erwerbungen durch unmittelbaren Kauf von dem Gouvernement zu machen. Dasselbe läßt die public lands vermessen, und Charten von denselben verfertigen. Alsdann sind sie open for sale, d. h. zum Verkauf bereit. In der Regel werden bestimmte Tage dazu alljährlich festgesetzt und in den Zeitungen bekannt

gemacht. Die Vermessungen sind richtig, weniger zuverlässig aber sollen die sie begleitenden Feldbeschreibungen seyn.

Alles öffentliche Land auf den Charten ist in Townships und Sectionen eingetheilt. Ein jedes Township ist eine Fläche von sechs englischen Quadratmeilen, und enthält sechs und dreyßig Sectionen. Eine jede Section ist folglich eine Quadratmeile, und enthält sechs Hundert und vierzig Acres, und jeder Acker drey und vierzig Tausend vier Hundert sieben und neunzig Quadratsfuß, ein jeder zu zwölf Zoll gerechnet. Die Sectionen sind numerirt von 1 — 36. No. 16 in dem Mittelpunct ist gewöhnlich zur Gründung und Unterhaltung einer Schule für das Township bestimmt, und die drey anliegenden Nummern dem Gouvernement der vereinigten Staaten zur beliebigen Disposition in einer spätern Zeit reservirt. Eine angemessene Anzahl von Townships bilden einen Range, und eine gewisse Zahl von Ranges einen Distrikt oder Territorium, wo ein Landoffice oder Bureau errichtet ist, wo die Verkäufe geschlossen und die Charten und Feldbeschreibungen zur öffentlichen Einsicht niedergelegt werden.

So bilden sich die Staaten. Die Territorien treten als solche in die Union, sobald sie sechzig Tausend freye Bewohner zählen. Vorher stehen sie unter der speciellen Controle des Congresses, welches einen Gouverneur ernennt, der sie nach gleichen republicanischen Formen regiert.

Dergleichen Landofficen sind:

im Staat Ohio,

Cincinnati, Steubenville, Chillicothe, Zanesville, Wooster,
Marietta.

Im Staat Indiana,
Vincennes, Jeffersonsville.

Im Staat Mississippi,
Huntsville, East of Pearlriver, West of Pearlriver, Mis-
ledgeville.

Im Territorium Illinois,
Kaskaskia, Shawneetown, Edwardsville.

Im Territorium Missouri,
St. Louis.

Im Territorium Michican,
Detroit.

Alle diese Land-Officen stehen unter der Direction des General-Land-Offices in Washington, in welchem die Patente über die Käufe ausgefertigt, und von dem Präsidenten der vereinigten Staaten unterzeichnet werden.

Das Geringste, was in diesen Officen von öffentlichem Land gekauft werden kann, ist eine Viertel-Section, oder Hundert und sechzig Acres. Der gewöhnliche Preis ist zwey Dollars der Acre. Die ferneren Bedingungen sind: Ein Vierteltheil des Kaufschillings wird gleich bezahlt, und das Uebrige in Terminen oder instalments innerhalb vier Jahren. Wird der ganze Kaufschilling auf der Stelle bezahlt, so erhält der Käufer 8 prC. Rabatt, welches den Preis auf einen Dollar und acht und sechzig Cents reducirt, und zahlt erst Abgaben nach Verlauf von fünf Jahren.

Ein jeder Ausländer, welcher nur ein kleines Kapital mit sich bringt, kann auf diese Art gleich Landeigenthümer werden; obgleich er erst nach Verlauf von fünf Jahren das volle Bürgerrecht in den vereinigten Staaten erhalten kann. Er hat zwar im Anfang mit großen Schwierigkeiten und Entbehrungen zu kämpfen; er darf

sich keine Mühe und Arbeit verdriesen lassen; allein, der Lohn ist ihm gewiß, wenn er mit Verstand und Deconomie verfährt. Inzwischen handelt der einzelne Landmann, zumal der Deutsche, welcher nur im Besitz eines kleinen Kapitals hier anlangt, klüger, wenn er damit anfängt, auf die oben beschriebene Art sich zu verdingen. Die Gründe habe ich bereits oben entwickelt, und füge hier noch diesen hinzu. Er verzehrt gewöhnlich das mitgebrachte Geld, bevor er seinen Zweck erreicht; er entgeht nicht leicht den Täuschungen eigennütziger Rathgeber, und er hat im Anfang mit zu vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche aus seiner Unbekanntschaft mit der Landessprache, den Gebräuchen und Allem entspringen, wovon der gute Erfolg seines Unternehmens abhängt.

Sollten sich künftig schon in Deutschland ganze Associationen zu Colonien mit angemessenen Fonds bilden, so ist es nöthig, daß sie Agenten voraus schicken, welche eine nach deren besondern Zwecken dazu geeignete Gegend zu wählen, sich vorläufig von allen Umständen und Verhältnissen zu unterrichten, und das Nöthige einzuleiten hätten, und es wäre ihnen anzurathen, sich mit guten Empfehlungen zu versehen, um nicht befürchten zu müssen, in die Hände betrügerischer Rathgeber zu fallen. *)

Erbverträge zwischen großen Landeigenthümern und den Colonisten nach deutscher Art sind nicht üblich. Ich kann noch zur Zeit nicht bestimmen, welche Hindernisse ihrer Einführung im Wege stehen. Inzwischen scheint das allgemeine Vorurtheil, als ein Feudal-Institut, dagegen zu seyn. Nur im Staat von Newyork sollen einige große Güterbesitzer ähnliche Verträge mit den europäischen Aus-

*) Eben dazu sollten die deutschen Gesellschaften in Nord-Amerika aufgefordert oder freundlich ersucht werden.

wanderern eingehen, aber mehr ihren eigenen Vortheil dabey berücksichtigen, als den der Letztern. Es sind nur einzelne Ausnahmen. Ein Jeder liebt in diesem freyen Lande ein freyes Eigenthum zu besitzen, und findet nicht allein die Möglichkeit, sondern die Leichtigkeit, dazu zu gelangen.

Die Operationen, womit der Amerikaner, welcher ein Stück rohen Landes urbar machen will, um sich darauf anzusiedeln, beginnt, und welche auch der deutsche Neubauer befolgt, sind einfach und folgende: Er lichtet zuerst eine Waldstrecke, fällt einen Theil der Bäume, entblößt einen andern von der Rinde, und baut ein Loghaus oder Hütte von den Baumstämmen, die er einfach übereinander legt, und nothdürftig verkittet. Er fällt die Bäume bis auf einige Fuß über dem Boden, ohne sich die Mühe zu geben, die Wurzeln auszurotten, oder thut es nur nach und nach. Er reißt den Boden zwischen denselben, ohne ihn zu pflügen, nur unvollkommen auf, und besäet ihn mit Roggen, Weizen, türkischem Korn und einigen Kartoffeln. Diß geschieht mit geringer Mühe, oft mit Hülfe der Nachbarn, und ist das Werk einiger Monate. Sind Auswanderer aus den nördlichen Gegenden die ersten Urbauer, so verlassen sie gewöhnlich im Monat April ihr Vaterland, und ziehen mit ihrer Haabe, einigem Vieh, und den zu ihrer ersten Einrichtung nöthigen Werkzeugen und Hausgeräthen in die westlichen Gegenden, wo sie sich niederlassen wollen. Häufig begeben sich die Häupter oder arbeitsfähigen Glieder der Familie schon im Spätjahr dorthin, um einen Fleck zu ihrer Niederlassung auszufuchen, lichten schon allein dieselbe, und bauen die Hütte, und holen die Familie erst im Frühjahr ab. Bey schlechter Nahrung und großen Entbehrungen ist der Ertrag der Arbeit und Erndte im ersten Jahre bereits hinreichend zu ihrer Subsistenz. Jagd und Fischerey er-

leicht

leichtert dieselbe. Das Vieh sucht und findet leicht seine Nahrung im Walde. Im zweyten Jahre erweitert und verbessert er seine Wohnung, fährt mit der Lichtung des Waldes fort, schafft neue Strecken in Fruchtfelder um, und umzäunt sie mit dem gefällten Holz. Nach Verlauf von einigen Jahren hat er seine geringen Auslagen wieder gewonnen, und der Werth seines Eigenthums hat sich vierfach vermehrt.

Sie kaufen das Land gewöhnlich baar oder auf Zahlungsfristen, oder erhalten es unter der Bedingung einer gewissen jährlichen Urbarmachung auf sechs oder sieben Jahre gleichsam geliehen.

Der Preis des Landes ist außerordentlich verschieden. Er steigt von zwey Dollars durch alle Gradationen bis zu achthundert oder tausend Dollars der Aker. Er wird bestimmt durch seinen rohen oder cultivirten Zustand, durch seine innere durch Contiguität mehr oder minder angebaute Gegenden, und durch die Nähe des Markts. Die Nähe schiffbarer Flüsse und großer Städte hat vorzüglichsten Einfluß darauf. Die Lots oder Baupläze in den großen Seestädten steigen zu unendlichen Preisen.

Eine gleiche Verschiedenheit nach Entfernung und Bevölkerung herrscht in Rücksicht der Preise aller Dinge, vorzüglich der Lebensmittel. Längs der atlantischen Küste, in den Seestädten, ist Alles, was zum Unterhalt des Lebens gehört, zweymal, und Wohnung, Kleidungsstücke, und Artikel des Luxus dreyimal so theuer, als in Deutschland. Diese Theuerung nimmt ab, je mehr man sich von den Küsten entfernt, aber nicht in gleichem Verhältniß in Rücksicht der Preise aller Dinge. In den westlichen Ge-

genden, längst dem Ohio und Mississippi sind die natürlichen Produkte und Lebensmittel drey- bis viermal wohlfeiler, als an den Küsten in den alten Staaten, und folglich wohlfeiler, als in Deutschland selbst, während alle ausländischen Waaren der größern Entfernung und des Transports wegen dort theurer sind als hier, und die Arbeitsprodukte und der Lohn der dortigen Handwerker und Manufakturisten nur um ein Geringes unter den hiesigen Preisen stehen. In den Städten und auf dem Lande in gleicher Nähe der Küste sind die Preise mit geringen Unterschieden sich gleich. Board, d. h., Wohnung und Unterhalt ist in Newyork, Philadelphia und Baltimore verschieden, von drey bis sechzehn Dollars die Woche. Der Mittelpreis, welcher hier acht bis zehn Dollars beträgt, ist in den westlichen Gegenden nur drey Dollars. Der Preis von Pferden, Rindvieh und Schaafen ist nach den Entfernungen ebenfalls sehr verschieden. Ein Pferd kostet hier von 50 — 70 Dollars, das Stück Rindvieh von 10 bis 25, und ein Schaaf von 1 — 2 Dollars; und sind dort noch einmal so theuer.

Der Preis aller Artikel, welche zu Kleidungsstücken gehdren, ist mit geringen Verschiedenheiten allenthalben der nämliche. Ein Paar Stiefeln kosten 12 bis 14 Dollars, ein Tract von feinem Tuche mit Macherlohn 36 — 40 Dollars. Dieß ist der Preis sowohl hier wie dort.

Die Ursachen, welche auf die Theurung überhaupt wirken, und ihre verschiedenen Grade bestimmen, sind der Mangel an Händen, geringere oder größere Bevölkerung, Nähe oder Entfernung von dem Markt, Banken, Papiergeld und Speculationen des Handels. Der Fruchtpreis bestimmt sie, wie es in den europäischen Staaten der Fall ist, in der Regel nicht.

Es ist nicht zu läugnen, daß der Handwerker in diesem Lande von dem dritten Theile seines Verdienstes besser lebt, als in Deutschland von seinem ganzen; und er ist dort desselben gewisser als hier. In den westlichen Gegenden kann er in zwey Tagen mehr verdienen, als er in einer Woche verzehrt. Im Allgemeinen verdient er jeden Tag $1\frac{1}{2}$ Dollars. Einige derselben, vorzüglich Schuster und Schneider, können es bey Fleiß bis auf 2 und noch höher bringen. Fast alle Meister bezahlen ihre Arbeiter stückweise, und haben sie selten bey sich wohnen. Maurer, Zimmerleute, Wagner werden vorzüglich im Innern gebraucht und gesucht. Erstere zumal finden in den Städten, wo fast alle Häuser von Backsteinen gebaut werden, nicht leicht Arbeit, wosern sie diese Art zu arbeiten oder das Pflasterlegen nicht zugleich verstehen.

Tagelohn ist ein Dollar. Die meiste Arbeit dieser Art wird aber von Negern verrichtet. Deutsche Dienstmädchen werden sehr geliebt. Sie verdienen die Woche, außer ihrem Unterhalt, $1\frac{1}{4}$ oder $1\frac{1}{2}$ Dollars, und, verstehen sie das Kochen oder andere Geschicklichkeiten, bis 2 Dollars.

Um das volle Bürgerrecht, wozu die Wahlfähigkeit und die Befugniß, Schiffe zu halten, gehören, in den vereinigten Staaten zu erhalten, wird von dem Zeitpunkt der Declaration, es werden zu wollen, gerechnet, ein Aufenthalt von fünf Jahren in denselben erfordert. Inzwischen kann der Ausländer auch vor Ablauf dieser Zeit sogleich Land-Eigenthümer werden, wenn er redlich aller Verbindung und Unterthanen-Pflicht (allegiance) gegen sein Vaterland entsagt. Jedes andere beliebige Gewerbe ist frey von solchen gesetzlichen Erfordernissen, so wie von allen Einschränkungen durch Innungen oder Zünfte.

Landtaxen und Grundsteuer sind bloß municipal, und werden nur für die Bedürfnisse der Distrikte oder Townships erhoben; sie sind äußerst unbedeutend, und außerdem werden keine Abgaben an den Staat entrichtet. Weder auf dem Ackerbau, noch der National-Industrie lasten die Abgaben, sondern auf von außen importirte Produkte und Waaren.

Ist der Deutsche in Amerika geachtet? — Er ist persönlich geachtet, wie Andere, ohne Rücksicht ihrer Nation oder Abstammung, wenn er reich oder wohlhabend ist, oder sich durch Verdienste um seine Mitbürger auszeichnet. — Schneider, der letzte Gouverneur von Pennsylvanien, war von deutscher Abkunft. Einem jeden Deutschen steht der Weg zu Aemtern oder Ehrenstellen offen. — Er ist im Allgemeinen geachtet, wegen seines Fleißes, seiner Sparsamkeit, Häuslichkeit und Redlichkeit, wegen seiner ruhigen Gemüthsart — Eigenschaften, welche ihn und seine Abkömmlinge in Amerika immer noch charakterisiren — vorzüglich aber als Landmann. Pennsylvanien verdankt ihm den allgemein anerkannten Ruhm des Vorzugs vor andern Staaten in Rücksicht eines vollkommenen Agricultursystems. Der deutsche Auswanderer ist lieber gesehen, als der Irländer und Franzose. Mit letzterm vorzüglich kann sich der Amerikaner nicht befreunden. Er ist persönlich nicht geliebt, wenn gleich man einst mit dem Schicksal und den Grundsätzen der ganzen Nation sympathisirte.

Allein demohngeachtet spricht sich eine große Geringschätzung der deutschen Nation und ihres Namens aus. Die Amerikaner, obgleich selbst noch zu neu, um den Namen einer Nation zu verdienen, besitzen gleichwohl

einen Nationalstolz, wie keine andere Nation der alten Welt, und sehen mit Verachtung auf diejenigen herab, von welchen die ersten Keime zu ihrer Bildung stammen. Von keiner aber haben sie eine geringere Meinung, als von der deutschen. Mag die Haupt-Ursache in ihrer politischen Nullität und dem daher entspringenden Mangel an Selbstgefühl und Arroganz, womit die Individuen derselben allenthalben auftreten, liegen, welcher es auch zuzuschreiben ist, daß ihr Werth bey den europäischen Nationen so wenig anerkannt ist. Mit keinem Lande waren die wesentlichen Verbindungen der Amerikaner geringer, als mit Deutschland. Sie urtheilten von demselben, bey ihrer geringen Kenntniß, nach dem Grad der Bildung, dem Charakter und dem Außern derjenigen Individuen, die sie gewohnt waren, an ihren Ufern landen zu sehen, und deren Masse auch nicht geeignet war, ihnen eine günstigere Meinung von demselben bezubringen. Die Zahl der gebildeten Deutschen, welche dieses Land besuchten, oder sich da niederlieffen, war immer sehr gering. Es ist endlich unläugbar, daß die Anordnungen und Mißbräuche bey den Einwanderungen in den letzten Jahren, der elende Zustand, in welchem die meisten hier ankamen, und ihre schlechtere moralische Beschaffenheit diese ungünstigen Eindrücke sehr verstärkt haben *).

Wenn dem Deutschen dort die Sonne untergeht, sie scheint ihm im fernen Westen immer noch, aber nicht mehr als Deutschen, sondern als Amerikaner. Er muß als Deutscher untergehen, um als Letzterer gleichsam zu

*) Das wird einst anders werden.

zweyten Leben wieder aufzuerstehen. Nicht plötzlich ist dieser Untergang, allmählig nur sinkt er in ein anderes Volk unter.

Gleichwie bey dem Falle eines Steines auf der ruhigen Oberfläche des Wassers die Kreise, die er wirft, sich mehr und mehr erweitern und verkleinern, bis sie am Ende völlig verschwinden, so wird sich nach und nach Alles, was Deutsch ist, verlieren, bis endlich jede Spur erlischt. —

Der Staat Pennsylvanien, einer der bevölkersten in der Union, indem er nach dem letzten Census von 1810 (alle zehn Jahre ist ein Census) auf 24,500 englischen Quadratmeilen 810,091 Seelen zählte, welche sich in dem nächsten Census wahrscheinlich über eine Million belaufen wird, verdankt seine erste Gründung und spätere Bevölkerung vorzüglich den Deutschen. Die erste, welche sich schon unter William Penn in demselben niederließen, und Germantown gründeten, waren aus Griesheim in der Pfalz *). Eine deutsche Gesellschaft bildete sich fast um die nämliche Zeit in Frankfurt, Hamburg und Bremen und andern Städten, um Handlungsverbindungen zu stiften; sie veranlaßten viele andere Pflanzler aus der Pfalz und dem Württembergischen, sich nach dem neuen Lande einzuschiffen. Später folgten viele den Frühern nach, durch sie angelockt und angezogen. Es läßt sich mit hierdurch erklären, warum die Wanderungen seitdem nach diesem Lande, vorzüglich aus jenen und

*) Griesheim (Kriegsheim) der nächste Ort bey Monsheim, meinem Landsitze, wo die Familie Möllinger den pfälzischen und dadurch den deutschen Ackerbau wesentlich seit 70 oder 80 Jahren gehoben hat.

den ihnen angrenzenden Gegenden, so stark waren. Im Jahr 1717 war die Auswanderung bereits so stark, daß der damalige Statthalter nachtheilige Folgen davon befürchtete, wenn die Ausländer entweder zu dicht bey einander wohnten, oder zerstreut unter den Wilden sich niederließen. Im Jahr 1729 war die Auswanderung vorzüglich stark, und im Jahr 1754 landeten über 5000 Deutsche in Philadelphia. Seitdem dauerte sie fast alljährlich fort. Sie vermehrte sich seit der Revolution und am meisten seit den letzten Kriegen. Die Hälfte der Population von Pennsylvanien besteht jetzt aus Deutschen, und deutschen Abkömmlingen. Sie sind in allen fünfzig Grafschaften, aus welchen dieser Staat besteht, vertheilt. Die größte Anzahl befindet sich in den Countys Northampton, Lebanon, Berks, Lancaster, York, Dauphin, Adams, Cumberland, Northumberland, Montgomery, Columbia, Centre, Franklin, Huntington, Bucks &c.

Vor zwanzig oder dreyßig Jahren fand der Amerikaner oder Engländer, welcher in Pennsylvanien reiste, und der deutschen Sprache nicht kundig war, Schwierigkeit, sich verständlich zu machen, weil die Landleute dort die seinige nicht verstanden. Dieß hat sich seitdem, ungeachtet der fortdauernden Einwanderung, sehr geändert. Zwar soll es hin und wieder, tief im Innern des Landes, noch einzelne Niederlassungen und Familien geben, wo noch ausschließlich Deutsch gesprochen wird, allein es sind Ausnahmen. Es zeigt sich vorzüglich seit zehn Jahren ein Sinken der deutschen Sprache, und eine starke Tendenz zur englischen. So allgemein auch jene jetzt noch im Innern von Pennsylvanien, in einzelnen Gemeinden und Familien seyn mag, sie ist nicht mehr die öffentliche, sie ist nicht die herrschende. Die Gesetze und Verordnungen werden zwar noch, außer der englis-

sehen, auch in der deutschen bekannt gemacht, allein alle gerichtliche Verhandlungen sind englisch, und es kann Niemand als Jury gewählt werden, der diese Sprache nicht versteht. Alle Geschäfte werden in dieser abgemacht; in allen öffentlichen Orten, auf Reisen hört man keine andere. Der deutsche Auswanderer vergißt seine Muttersprache nicht, so lange er lebt. Seine Kinder lernen sie noch, aber selten vollkommen; bey ihnen ist der Widerwille gegen Alles, was Deutsch ist, gewöhnlich am größten, sie kennen das Land ihrer Vorfahren nicht, und schämen sich nicht selten ihrer Abkunft. Bey den Entfeln geht sie gewöhnlich gänzlich verloren. Im Innern, und vorzüglich auf dem Lande erhält sich das Deutsche am längsten. Vieles in der häuslichen Einrichtung, in der Lebensart, in Sitten und Tracht, trägt noch das deutsche Gepräge, erbt sich länger fort, und widersteht länger der Einwirkung localer Formen. In den Städten, vorzüglich den Seestädten, ist die Umwandlung rascher. Die Gebildeten unter den Deutschen daselbst, selbst diejenigen, so nicht da geboren, aber bey einem längeren Aufenthalt Glück und Wohlstand daselbst gefunden, sind ihr am abgeneigtesten. Die deutsche Gesellschaft selbst verdient in dieser Hinsicht wenigstens ihren Namen nicht. Ein großer Theil ihrer Mitglieder wünscht ihre Verhandlungen sogar in englischer Sprache gehalten zu sehen; und es wird immer mehr nöthig, wenn sich ihre Anzahl nicht verringern soll. Frauenzimmer, wenn sie auch Deutsch verstehen, mögen es nicht mehr sprechen. Und selbst bey Kindern zeigt sich schon ein Widerwille dagegen. Doch gibt es Ausnahmen. Es existiren in Philadelphia in den lutherischen und reformirten Gemeinden Vereine von jungen Mädchen, welche, wenn sie gleich nicht zu den ersten Familien gehören, doch unter die Classe der Gebildeten gerechnet werden können, und deren Zweck es ist,

jüngere Mädchen im Singen und der deutschen Sprache zu unterrichten, und so letztere zu erhalten. Gleichwohl hört man sie unter sich nie Deutsch sprechen. Ähnliche Vereine giebt es von Männern unter den Deutschen von Geburt oder Abkunft aus der Klasse des wohlhabenden Mittelstandes und der Handwerker. Ein Theil des Lehr- und Prediger-Standes hängt hier noch fest an der deutschen Sprache, wo der Doctor Helmuth, Prediger der lutherischen Kirche, ein Helmstädter von Geburt, und schon seit dreißig Jahren diese Stelle bekleidend, eine vorzügliche Erwähnung verdient. Allein es ist ein ungleicher Kampf, den das Deutsche gegen das Englische in der Sprache, und das Amerikanische in Sitten und Charakter führt; es wird und muß früh oder spät demselben weichen, in dem Maß, als die Bevölkerung und intellektuelle Bildung zunehmen, und würde bereits schon gänzlich verschwunden seyn, wenn nicht die fortdauernden Einwanderungen es genährt, und schwach beym Leben erhalten hätten. *)

Die deutsche Sprache in Pennsylvanien, wie sie in Rede und Schrift erscheint, ist auch nicht geeignet, ihr den Anhang unter den Gebildeten zu sichern, und ihr Ansehen zu erhalten. Sie kann sich auch ohne andere Ursachen, welche sie unterdrücken, nicht gegen die englische behaupten. Die Fortschritte, welche sie in Deutschland selbst seit den letzten fünfzig Jahren gemacht, und welche sie zu einer so hohen Stufe der Bildung erhoben, haben sie hier nicht berührt. Sie hat sich von derjenigen, auf welcher

*) Dem sey wie ihm wolle, des Mutterlandes Pflicht ist es, die Mittel der Erhaltung zu befördern.

sie in jener Epoche stand, eher rückwärts als vorwärts entfernt. Außer den neunzehn deutschen Zeitungen, welche noch jetzt in Pennsylvanien allein herauskommen, (in dem Staat Ohio und Maryland werden noch zwey gedruckt), und deren Zahl sich immer mehr vermindert, indem die von Philadelphia und andere bereits eingegangen sind, und außer einigen Nachdrücken von Büchern populären und mystisch-pietistischen Inhalts, wird wenig oder gar nichts gedruckt. Die bessere deutsche Litteratur kennt man gar nicht, während alle Schätze der englischen unter den Gebildeten leichtern und allgemeinem Eingang finden. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn die deutsche Sprache auf einer so niedern Stufe und in so geringem Ansehen steht. Sie wird nicht mehr rein gesprochen und geschrieben. Sie verwandelt sich immer mehr in eine mit der englischen vermischte Mundart, und wird dereinst mit einer progressiven Schnelligkeit völlig in derselben untergehen. Man nimmt jetzt schon viele Ausdrücke und Redeformen aus derselben auf; die Endungen mancher englischen Worte sind deutsch, oder umgekehrt; ja die Amerikaner-Anglomanie geht so weit, daß hin und wieder, zumal in den Städten, deutsche Familiennamen, welche einer gewissen Bedeutung entsprechen, z. B. Klein, Schneider, geradezu in das Englische übersetzt werden. Der Dialekt auf dem Lande ist, soviel ich bemerkt, im Ganzen mehr pfälzisch als schwäbisch.

Alle deutsche protestantische Gemeinden in den vereinigten Staaten, (deutsch-katholische giebt es nur einige wenige), stehen unter Ministerien und Synoden, welche alljährlich, an einem dazu bestimmten Ort und Zeit, ihre Zusammenkünfte halten. Erstere bestehen aus den Predigern derselben, und wachen über Glaubenssachen, und

die inneren Angelegenheiten der Kirche. Letztere bestehen aus den Predigern und den Deputirten derselben, und beschäftigen sich mit den äußern und ökonomischen Angelegenheiten.

Die lutherischen Gemeinden, bey weitem die zahlreichsten, haben drey Synoden und Ministerien. Die ersten sind die von Pennsylvanien, und erstrecken sich über genannten Staat und den von Ohio. Die zweyte in Newyork über die östlichen Staaten; und die dritte über Nord-Carolina und die südlichen Staaten. Die Zahl aller deutschen Gemeinden beläuft sich bis auf achthundert. Häufig werden mehrere Gemeinden nur von einem Prediger versehen. Viele in den entfernten westlichen Gegenden haben noch gar keine, und helfen sich, so gut sie können. Vor ungefähr zwölf Jahren wurden von dem Ministerium in Pennsylvanien sogenannte Reise-Prediger in jene Gegenden geschickt, um die zerstreuten Glieder in Gemeinden zu sammeln. Der Fond dazu wurde durch Collecten in den Gemeinden gesammelt. Allein der Eifer für diese wohlthätigen Unternehmungen ist erloschen. Es geschieht jetzt nicht mehr. Früher ließ ebenfalls die deutsche Gesellschaft auf ihre Kosten junge Leute zum Predigerstand sich bilden, mit gleicher Bestimmung. In mehreren Kirchen, zumal in den großen Städten, wird abwechselnd Deutsch und Englisch geprediget. Vor einigen Jahren gab dieses die Veranlassung zu einem großen Zwist, und selbst zu ärgerlichen Austritten, in der lutherischen Gemeinde zu Philadelphia, indem ein Theil der Glieder derselben, worunter die angesehensten Einwohner sich befanden, dasselbe forderten. Da der Doctor Helmuth, der Vorsteher desselben, nicht nachgeben wollte, so war die Folge, daß sie sich von dieser Gemeinde trennten, und eine andere bildeten, wo der Gottesdienst bloß Englisch ist.

In einigen andern Städten im Innern, als Lancaster und Harrisburg, haben Prediger ähnlichen Anforderungen geglaubt nachgeben zu müssen, um ihre Gemeinden zu erhalten. Die Prediger werden von den Einkünften besonderer Dotationen oder den Beyträgen der Gemeinden, salarirt, und stehen sich mitunter, zumal in Philadelphia sehr gut; während andere in entfernten westlichen Gegenden beynahe außer Stand sind, von ihrem geringen Gehalt zu leben.

Eigentliche Bildungs-Anstalten zu jungen deutschen Predigern gibt es nicht, so wenig als für Schulmeister. Man vermißt sie aber auch für die englischen, nach den in Deutschland üblichen Methoden. Es gibt auf den amerikanischen Universitäten keine theologische Facultäten, wie dort, auch keine juristische nach unserm Sinne. Junge Leute, welche sich dem Predigerstand widmen wollen, erhalten, nachdem sie die nöthigen Vorkenntnisse in den gelehrten Sprachen auf Academien erlangt haben, ihre fernere Bildung zum Predigerstand, und den Unterricht in den Wissenschaften des Lehramts bey einzelnen Predigern, welche gewöhnlich das Ministerium dazu ernennt. Dieselben lassen sie zu Zeiten für sich predigen, und stellen sie nach Verlauf von zwey oder drey Jahren der Synode zum Examen vor, nach welchem sie als Prediger ordinirt werden. Bey dieser Methode ist es natürlich, daß sich im Allgemeinen ein großer Mangel an guten Predigern und Schullehrern wenigstens von einer gelehrten und wissenschaftlichen Bildung bewähren muß; und es erklärt sich von selbst daraus die Beschaffenheit des Religions-Unterrichts und der Schulen, was den dogmatischen Theil anbelangt. Es herrscht die größte Orthodorie. Man findet unter den Predigern, einzeln, gebildete und aufgeklärte Männer, zumal unter den wenigen, welche in Deutsch-

land geboren sind. Die meisten aber haben auf obige Art ihre Bildung erhalten. Es wäre vielleicht zu wünschen, daß dieser Mangel an guten Predigern und Schul Lehrern durch die Ankunft Deutscher von Geburt ersetzt würde, wenn man nicht, zumal von Lektorn, jetzt verlangte, daß sie, außer der deutschen, auch in der englischen Sprache Unterricht zu ertheilen fähig seyen.

Die Deutschen in Amerika zeigen inzwischen viel Frömmigkeit und Religions-Eifer. Die Prediger klagen, daß ihre Brüder, welche seit den letzten dreyßig Jahren aus ihrem Vaterlande hier angelangt, ihnen in dieser Hinsicht sehr unähnlich sind, und sich an den dreyimaligen Gottesdienst des Sonntags nicht gewöhnen wollen. Die neuen Ankömmlinge sind in einigen Gemeinden gleich Mitglieder, und genießen alle Rechte der Kirche, in andern, erst nachdem sie zum heiligen Abendmahl gegangen, einen Sitz in der Kirche haben, und sich deswegen haben einschreiben lassen. Das Wahl-Recht erhalten sie erst nach Verlauf von drey Jahren.

Es herrscht wie überhaupt, so auch unter den Deutschen, eine völlige Toleranz und Glaubens-Freyheit. Ein jeder kann glauben, was er will; zu einer andern Kirche übergehen, seine Kinder in jeder beliebigen taufen lassen. Alle Sekten werden geduldet und geachtet. Man disputirt, aber verfolgt und haßt sich nicht wegen eines verschiedenen Glaubens; und doch hängt ein jeder mit warmer Liebe seinem eigenen an. Alle christliche Sekten zählen einzelne Deutsche unter sich; allein im Ganzen halten sie fest an dem Glauben ihrer Väter, und mehr die Lutheraner als die Reformirten.

Ob die Errichtung von deutschen Seminarien, wie einige Verfechter der deutschen Sprache den Plan haben, ausführbar, ob sich, außer der bessern Bildung der Schullehrer, für die Erhaltung des deutschen Wesens überhaupt ein größerer Nutzen davon zu versprechen, will ich nicht entscheiden.

Alle Anhänglichkeit der Deutschen in Amerika an das Land ihrer Geburt oder Abstammung erkaltet, alle vaterländische Erinnerungen erlöschen. Mit der größten Gleichgültigkeit begegnen sie dem neu ankommenden Landsmann. Wenn in Europa, außer ihrem Vaterlande, sich einzelne Deutsche treffen, sie freuen sich dessen; ein eigenes Gefühl kettet sie aneinander; dasselbe ist noch nahe; die Bande mit ihm sind noch nicht gelöst. Aber hier ist es anders; wer es verließ, um hier zu leben, hat ihm gewöhnlich auf immer entsagt; er fand sich dort nicht wohl, und fand hier, was er suchte. Wenn die Deutschen hier zusammen halten, so ist es mehr aus einem äußern Bedürfnis oder aus Nothwendigkeit, als aus einem Keit von Vaterlandsliebe. Selbst bey den Ehen zeigt sich diese Anziehung nicht mehr, da wo bey geringerer Anzahl der bey einander Wohnenden es nicht die Nothwendigkeit erheischt. Mißtrauen, Kälte und Entfernung herrscht unter den Deutschen in Amerika, vor andern unter den Gebildeten in den großen Städten.

Der Deutsche in Amerika, vorzüglich auf dem Lande, zeigt sich von einer Seite, von welcher er in dem Lande seiner Abstammung nicht gekannt ist, und für welche man ihn dort nicht geschaffen glaubt — er zeigt sich als eifriger Democrat, und doch als ruhiger Bürger. Ich muß aber hinzusetzen, daß dieses neue Gepräge seines Charakters bey der Fortdauer alter unvergänglicher Züge dessel-

ben ihn nicht liebenswürdiger macht. Auf eine eigene Art sollen sich in dieser Hinsicht die Hessen, welche in dem Revolutionskrieg in der englischen Armee dienten, und deren größter Theil in Amerika blieb, neben einem vorzüglich demokratischen Sinn, durch Derbheit, Härte und Halsstarrigkeit auszeichnen.

Wenn man auf der einen Seite in Europa häufig in öffentlichen Blättern falsche oder übertriebene Schilderungen von der Vortrefflichkeit und den Vorzügen einzelner Gegenden in den vereinigten Staaten, Ankündigungen von der Anlage neuer Städte, von denen hier Niemand etwas weiß, liest, so sind auf der andern manche Colonien und Unternehmungen ähnlicher Art dort zu wenig bekannt, welche beweisen, was vereinter Wille und Kräfte, verständiges Zusammenwirken, Fleiß und Oekonomie, selbst bey im Anfang geringen Mitteln, in kurzer Zeit in diesem Lande zu bewirken vermögen.

Die einzige mir bekannt gewordene Colonie der Deutschen, aber auch die merkwürdigste, ist die, welche den Namen Harmonie führt, und einen gewissen Georg Kapp aus dem Württembergischen zum Stifter hat. Die Gesellschaft, an deren Spitze er steht, eine Art religiöser Sekte, soll sich, nach hiesigen Nachrichten, schon im dortigen Lande im Jahre 1785 gebildet haben. Gehindert in demselben, verließ sie es, um in den vereinigten Staaten, wo alle Sekten geduldet werden, eine Freystatt zu suchen. Kapp schickte im Jahr 1803 einige Agenten voraus, um einen schicklichen Platz zu ihrer Niederlassung auszusuchen. Sie wählten ihn in Butler-County in Pennsylvanien, ungefähr 30 englische Meilen von Pittsburg. Das Land war public land, wurde um den gewöhnlichen Ankaufspreis

von zwey Dollars, theils baar, theils auf Credit, gekauft, und bestand aus 6000 Akres. Im folgenden Jahre schiffte er sich mit der ganzen Gesellschaft, welche aus ungefähr 160 Familien oder achthundert Köpfen bestand, zu Amsterdam, auf drey Schiffen, nach Philadelphia und Baltimore ein. Eine kleine Stadt war in kurzer Zeit gebaut. Sie vergrößerte und verbesserte sich immer mehr, da mehrere Familien aus dem Württembergischen nachfolgten. Fabriken und Handwerker aller Art blühten nach einigen Jahren, und die ganze Gegend baute sich an. Rapp hatte eine völlige Gemeinschaft der Güter und der Arbeit, und eine strenge Disciplin eingeführt. Vor einigen Jahren aber entstanden, da, ungeachtet er die Ehelosigkeit und Kinderlosigkeit zu einer Religionsache gemacht, die Bevölkerung zu sehr zugenommen hatte, Mißverständnisse und Zwiste in seinem kleinen Staate, so daß er das ganze Besitztum für 100,000 Dollars wieder verkaufte, und mit dem größten Theil der Gesellschaft an den Wabasch zog, und da abermals 24,000 Akres kaufte, und sich darauf anbaute. Die Colonie ist nun da von Neuem wieder, und noch schöner aufgeblüht, und führt den nämlichen Namen Harmonie. Einige Tuchfabriken daselbst, von Merinos, stehen in vorzüglichem Ruf. Auch der Weinbau ist mit Glück versucht. Ein bewunderungswürdiger Geist der Ordnung, des Fleißes, der Frömmigkeit und Verträglichkeit soll in dieser auch physiologisch-merkwürdigen Colonie herrschen. Sie finden eine interessante und umständliche Geschichte und Beschreibung derselben in Melisch Reisen in Nordamerika. Ob Rapp ein feiner Speculant oder Schwärmer sey, darüber sind die Meinungen getheilt.

Von den Colonien der Schweizer verdienen Neuschwitzerland im Staat Indiana an dem Fluß Ohio, und Bevan am nämlichen Flusse erwähnt zu werden. Erstere wurde
im

im Jahr 1808 von Auswanderern aus dem Pays de Vaux gegründet, und hatte ein gleich außerordentliches Gedeihen. Die zweyte, Bevan, erst im Jahr 1813 gegründet, ist jetzt schon ein blühendes industriöses Städtchen. Der Fleck, worauf es steht, war im Jahr 1814 größtentheils noch mit Wald bedeckt. Im Februar desselben wurde das erste Haus gebaut, und jetzt zählt dasselbe schon über achtzig, außer mehreren öffentlichen Gebäuden, und bereits kommt eine Zeitung da heraus. Beyde Colonien haben ebenfalls mit dem besten Erfolg den Weinbau versucht. Der Wein wird dem besten Klärot an die Seite gesetzt. Die Ufer des ganzen Ohio sollen der Cultur des Weinstocks sehr empfänglich seyn; allein es scheint, man hat bis jetzt die beste Art derselben noch nicht ausfindig gemacht.

Weniger glücklich waren die Franzosen in Unternehmungen der Art; sie sind fast alle gescheitert, oder haben doch nicht den Erfolg gehabt, den man von ihnen zu erwarten sich berechtigt glaubte. Außer daß vielleicht der eigene unruhige und veränderliche Geist der Nation überhaupt für dieselben nicht paßt, indem er sie unfähig machte, Plane nach consequenten Grundsätzen zu verfolgen, lag die Ursache theils in der ungünstigen Composition der Individen, aus welchen die Associationen bestanden, Militär-Personen und verwöhnte Städter, theils an dem Mangel an Vorsicht und kluger Wahl der Mittel, und andern localen Hindernissen. Als Beispiele können angeführt werden, die Colonien von Asylum an der Susquehanna in Pennsylvanien, und Gallipolis im Staat Ohio. Inzwischen sind die Ursachen, welche man ohulängst in Deutschland, von dem unglücklichen Ende der letztern, in öffentlichen Blättern angegeben, einseitig und unrichtig dargestellt; und die ganze Schilderung übertrieben. Sie

sagen nicht in dem Clima, denn dieses ist dort sehr gesund; sondern in der Ungültigkeit der Rechtstitel des Speculanten, von welchem die Gesellschaft das Land unvorsichtiger Weise gekauft hatte, und wodurch dieselbe später in einen Proceß verwickelt wurde, der sich mit dem Verlust desselben endigte. Sie mußte, nachdem sie dasselbe mit vieler Mühe urbar gemacht, und einen in kurzer Zeit blühenden Flecken darauf angelegt hatte, es Andern überlassen. Das Gouvernement entschädigte sie indessen durch 3000 Aker neuen Landes tiefer unten an dem Sandfref.

Ein Theil zog dahin; ein anderer zerstreute sich; einige wenige blieben in Gallipolis, wo meistens Irrländer sich nachher niederließen. Es soll nach sichern Nachrichten immer noch ein blühender Ort seyn.

Mit großen Mitteln und Erwartungen hat sich im vorigen Sommer eine neue Colouie von Franzosen, in dem Abamaterritorium, zwischen dem Flusse gleichen Namens, und dem Tonibigby, gegründet. An der Spitze derselben stehen der Marschall Grouchy, der General Lefebre des Nouettes, Clausel, und die Gebrüder Lallemand. Mehrere bedeutende französische Häuser in Philadelphia haben Actien in dem Fond derselben. Sie hat dort von dem Gouvernement eine ganze Townschips oder 100,000 Akers, theils baar, theils auf fünfzehnjährigen Credit, ohne Interessen, gekauft, und sich anheischig gemacht, Del, Baumwolle und Wein zu bauen. In Rücksicht der Lage zwischen zwey schiffbaren Flüssen, welche sich in den mexikanischen Meerbusen ergießen, und sie mit den westindischen Inseln in eine leichte Communication setzen, in Rücksicht der Fruchtbarkeit des Bodens, und der Gesundheit des Clima's, ist die Wahl der Gegend die vortheilhafteste. Allein der

größte Theil sowohl der Häupter als der Colonnen besteht aus Soldaten, denen man weder große ökonomische Kenntnisse, noch große Arbeitslust zutrauen kann. Sie haben dort eine völlige militärische Disciplin und Subordination, und eine Vertheilung des Eigenthums und Arbeit nach den verschiedenen Abstufungen des frühern Grades eingeführt. Es läßt sich nicht viel von einer solchen Einrichtung erwarten, und schon jetzt sollen Uneinigkeit und Unzufriedenheit unter ihnen herrschen. Sie suchen durch vortheilhafte Bedingungen Colonnen aus Frankreich an sich zu ziehen. An die hundert französische Offiziere, welche sich während des vorigen Sommers in Philadelphia aufhielten, und über deren Absichten und Plane andere Gerüchte im Umlauf waren, haben sich im Herbst nach Mobile eingeschifft, um sich dieser Colonie einzuleiben. Auch ist ein Schooner mit etlichen hundert Deutschen und vorzüglich Schweizern dorthin abgegangen. Vielleicht wäre, da hier in Philadelphia sich Agenten dieser Colonie befinden, künftig mit ihnen für die Aufnahme mehrerer deutschen Auswanderer zu unterhandeln.

Waren die Franzosen im Ganzen in agricolen Unternehmungen der Art nicht glücklich; so waren ihre Bemühungen für die Anlage verschiedener Fabriken und Manufakturen mit einem bessern Erfolg gekrönt. Vorzüglich verdankt man in den vereinigten Staaten denjenigen, welche, in den Zeiten der französischen Revolution, aus den westindischen Inseln hieher emigrierten, einen wohlthätigen Impuls zur industriellen Thätigkeit.

Dieß ist das Resultat meiner Beobachtungen und Belehrungen über die Gegenstände, deren Erforschungen in dieser Hemisphäre Sie mir geheißten. — Allenthalben, wo die Natur derselben, oder die Kürze der Zeit, mich

ndthigten, zu letzteren meine Zuflucht zu nehmen, habe ich aus den sichersten Quellen geschöpft. Ich habe mich im Wesentlichen an die Vorschrift Ihrer Instruction gehalten, ohne doch genau der Ordnung der Paragraphen zu folgen. Wenn Sie die Beantwortung einiger Fragen vermissen, so behalte ich sie mir vielleicht in einer spätern Zeit vor. Außerdem daß es anmaßend von mir wäre, mir jetzt schon ein Urtheil darüber zu erlauben, sind die Dinge noch in ihrer Entwicklung begriffen, und die Folge ungewiß.

Unter der Hand sind mir diese Bogen zu einer Zahl herangewachsen, welche die gewöhnlichen Grenzen eines Berichts überschreiten. Zu spät fiel es mir ein, ihm eine andere Form zu geben. Die Materie ist reich, und verdiente eine noch ausführlichere Behandlung. Ich schliesse mit einigen allgemeinen Bemerkungen.

Es gibt keinen Gegenstand, über welchen die Meinungen und Ansichten in Europa so verschieden sind, als den der Auswanderung. Die Ursache liegt wohl hauptsächlich in der geringen und unvollkommenen Kenntniß, die man dort von diesem Lande hat, und in den falschen Vorstellungen, welche man von demselben aus Interesse, Vorurtheil, und oft aus edleren Motiven zu verbreiten sich bemühte. Man kennt es zu wenig; man hat es zu viel gelobt, und zu viel getadelt. Franzosen und Engländer schilderten es mit National-Vorurtheilen einseitig und partheyisch, und die Deutschen, die, wenn Privat-Rücksichten ihre Urtheile nicht leiten, die Dinge am besten würdigen, sind ihrer Nation eine treue Beschreibung noch schuldig. Aber selbst bei einer bessern Kenntniß des Landes werden die Ansichten über die Auswanderung immer verschieden bleiben, so wie sie in der That auch mehrere Seiten hat.

Es ist eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß in diesem Lande immer noch sich große Aussichten dem europäischen Auswanderer darbieten, obgleich nicht zu läugnen ist, daß die Zeiten jetzt nicht ganz so günstig mehr sind, wie früher. Die Beispiele, daß einzelne Individuen aus dem Ausland in kurzer Zeit durch Industrie und selbst durch Glück zum Besitz eines großen Vermögens gelangen, mögen wohl immer seltener werden, seit dem in dem Lande selbst alles immer mehr eine selbstständige Consistenz nimmt, und Bevölkerung, Cultur und einheimische Betriebsamkeit zunehmen. Allein bey den ungeheuren noch unbesiedelten Ländern, welche das Gebiet der vereinigten Staaten ausmachen, werden jene Aussichten, wenn gleich nicht mehr so lockend und so untrüglich wie in den ersten Zeiten der Colonien, immer fortdauern.

Der allgemeine Wohlstand, welcher in diesem Lande herrscht, das Gedeihen aller menschlichen Thätigkeit, leichteres und besseres Leben bey weniger Arbeit, die Abwesenheit aller Nahrungsorgen und Besorgnisse für das Schicksal der Kinder, die daher rührende Möglichkeit früher Heirathen, wenig Abgaben, bürgerliche Freyheit, Toleranz, Sicherheit vor Revolutionen und Kriegen sind große Vorzüge desselben, und wichtige Beweggründe für alle Europäer zum Ueberzug in dasselbe. Aber auf der andern Seite sind die Mühen und Gefahren der Reise, so viele Hindernisse und Schwierigkeiten, welche aus der Unbekanntschaft mit dem Lande und der Sprache entspringen, und welche den Erfolg des ganzen Unternehmens sehr unsicher machen, wenigstens bis jetzt, und so lange sie nicht durch bessere Einrichtungen gemindert werden, größer, als man gewöhnlich denkt.

Zu günstig sind die Vorstellungen, welche man in Deutschland von der Wohlthätigkeit der Anstalten und der

Bewohner dieses Landes hegt; vorzüglich verdienten diejenigen, welche dort von der zu erwartenden Unterstützung der Auswanderer bey ihrer Ankunft von Seiten der deutschen Gesellschaft herrschen, berichtigt und herabgestimmt zu werden. Wen solche eitle Gefinnungen herüberführen, wer darauf rechnet, der wird sich sehr getäuscht finden.

Das Clima ist kein Grund, um Europäer von der Auswanderung nach Amerika abzuschrecken. Was darüber neuerlich in Deutschland behauptet worden, ist völlig falsch. Wenn es im Ganzen weniger gesund ist, wie Europa, so liegt die Ursache davon so wenig in der Cultur und Urbarmachung desselben, daß nur von den größeren Fortschritten derselben dereinst eine Besserung in ihm zu erwarten ist. Nur das erste Aufreißen des Bodens bringt eine vorübergehende schädliche Wirkung hervor. Das gelbe Fieber erzeugte sich bisher blos in den Seestädten, in den ungesundesten Theilen derselben, wüthete häufig dort allein, ohne sich dem gesunderen Theile mitzutheilen; und immer blieb das Land damit verschont. In vielen Fällen wurde es durch westindische Schiffe eingeführt, worüber jedoch die Meynungen noch getheilt sind.

Wenn die hiesigen Geseze bisher den Ankommenden nicht die Unterstützung und den Schutz gegen willkürliche Behandlungen gewährten, welche man nach den günstigen Vorstellungen, die man von diesem Lande hegte, zu erwarten berechtigt war, so haben die Legislaturen von dem Staat Pennsylvanien und Delaware, während ihrer dießjährigen Sitzungen, dieselben zum Gegenstand ihrer Vorsorge gemacht. Die Bill, welche bey ersterer, nach einer frühern Erwähnung in meinem Bericht, bereits passirt war, hat während des Schlusses desselben, durch die damals noch fehlende Unterschrift des Präsidenten die

Sanction als Gesetz erhalten. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die übrigen Staaten, in deren Häfen künftig Schiffe mit deutschen Auswanderern landen könnten, dem Beyspiel jener genannten nachfolgen werden. Das schicklichste Mittel, sie dazu zu bewegen, wäre, durch einige geeignete Aufsätze in den öffentlichen Blättern die allgemeine Aufmerksamkeit darauf zu richten. Dieß ist der beste, wo nicht der einzige Weg in diesem Lande, wo das Volk die Gesetze macht, und die öffentliche Autorität oder das Gouvernement nichts sind.

Vergessen Sie aber nicht, daß die Quelle von so vielem Uebel auf der andern Seite des atlantischen Meeres liegt, und daß aller Anfang mit bessern Einrichtungen und Anstalten dort gemacht werden muß. Wäre die Auswanderung ferner mit so vielem Elend, mit so vielen Unordnungen begleitet; so bin ich ihr entschiedenster Gegner; so rathe ich allen meinen Landsleuten, nicht einen Schritt zu thun, den sie fast alle mit wenigen Ausnahmen bereuen werden, so wünschte ich alle deutsche Regierungen veranlassen zu können, sie geradezu zu verbieten. Wie viele fanden in vorigem Jahre, anstatt des gehofften Glücks, den Tod und das größte Elend. Aeltern verloren ihre Kinder, Kinder ihre Aeltern; Männer ihre Weiber, Weiber ihre Männer. Wenige kamen an, die nicht irgend einen Verlust zu beweinen hatten. Noch in diesem Augenblick sieht man Einzelne von diesen Unglücklichen, welche die Kapitaine, weil sich Niemand einfand, der ihre Fracht bezahlte, frey gaben, und ihrem Schicksal überließ, abgehärmt, von Kummer und Noth niedergedrückt, in den Straßen betteln.

Eins der abschreckendsten Beyspiele bietet das letzte Schiff, welches mit Deutschen in den ersten Tagen des Januars in Newcastle am Delaware, 40 Meilen von

hier, landete, dar. Ein anliegendes Zeitungsblatt enthält die nähern Umstände.

Mehrere Beobachtungen und Erfahrungen machen mich geneigt zu glauben, daß, neben so vielen Ursachen, welche die Auswanderung in Deutschland erzeugen, Lockungen von hier aus, durch wahre oder falsche Vorpiegelungen, diesen Hang vermehren oder nähren; und daß sich daraus erklären lasse, warum derselbe in gewissen Ländern sich in einem vorzüglichen Grade zeigt. Sogenannte Neuländer, früher aus denselben ausgewandert, haben seit Anfang die Gewohnheit gehabt, zwischen beyden Welttheilen hin und herzureisen, Briefe und Aufträge zu besorgen, und sich bey Erbschaften mit Vollmachten zu versehen. Oft ist es das Interesse dieser Leute, dort die Einfältigen zu verführen. Es wäre zu wünschen, daß die Regierungen hierauf aufmerksam gemacht würden. Da inzwischen ich nicht das Anathem über alle ohne Ausnahme aussprechen möchte, indem sie in Ermanglung besserer Anstalten zur Unterhaltung einer gegenseitigen Verbindung und Correspondenz nützlich, wo nicht unentbehrlich sind, so wäre es vielleicht als eine entsprechende Vorkehrung anzuzurathen, daß solche Neuländer künftig von hiesigen Residenten oder Consuln Pässe nachzusuchen hätten.

Sollte die Auswanderung künftig bey größerer Ordnung fort dauern, so müßten alle Personen über einem gewissen Alter, alle schwangere Weiber oder mit zu kleinen Kindern, alle diejenigen, welche sich nicht mit der Hand ernähren können, sondern blos durch Talente ihr Glück machen wollen, von derselben ausgeschlossen werden. Leute von letzterer Klasse finden sich alle getäuscht; sie gerathen bey ihrer Ankunft, wenn sie ohne Mittel sind, in die traurigste Lage. Selbst junge Handlungsdienner, wenn sie

auch Sprachkenntnisse besitzen, haben wenig Aussicht, zumal wenn sie keine Empfehlungen mitbringen.

Die beste Zeit zur Einschiffung in Europa ist das Frühjahr; je zeitiger desto besser; die Winde sind alsdann gewöhnlich östlich, die Fahrt ist kürzer, die Extreme der Hitze und Kälte nicht so groß; und die Epoche der Landung die günstigste, zumal für den Landmann. Gleichwohl wäre es, so lange Philadelphia der einzige Landungsplatz bleibt, zu vermeiden, daß nicht zu viel Schiffe auf einmal hier landeten. Bey allen Handwerkern sitzender Art ist die Zeit der Ankunft gleichgültiger; sie könnten sich später im Sommer einschiffen.

Bey so großen Vorzügen der vereinigten Staaten, die ein jeder Unpartheyische mit mir anerkennen wird, bey aller Leichtigkeit, vorzüglich des materiellen Lebens, darf ich einige Mängel und Schattenseiten nicht verschweigen. Man hat in diesem Lande keinen Begriff, ja nicht die Ahnung eines höhern und feinern Lebens, wenigstens auf dieser Erde. Man vermißt Alles, was es verschönern und veredeln kann; jede Mannigfaltigkeit des besseren Genusses und der Unterhaltung. Grober Materialismus und Interesse sind der Charakter und das leitende Princip der Bewohner. Ungeselligkeit, verächtlicher Stolz, Zurückhaltung und Grobheit zeichnen sie in der Masse aus, und stoßen den Europäer von Bildung und Gefühl zurück. Dieser wird sich daher in demselben zuerst äußerst unglücklich und isolirt fühlen, es kann ihm unmdglich gefallen. Wenn er auch dort Vieles nicht loben kann und mag; Vergleichen, die er täglich zu machen Gelegenheit hat, nöthigen ihm das laute oder innere Geständniß ab, daß gleichwohl Vieles dort besser sey. Wenn die Amerikaner mit Recht auf ihre bürgerliche Freyheit, auf ihre Freyheit im Glauben, Sprechen, Drucken und im gesellschaftlichen

Leben stolz seyn können; so kennen sie doch jene höhere Seelenfreyheit nicht, welche nur in Europa, und, ich sage es dreist, am meisten in Deutschland zu finden ist; jene sind bey aller ihrer Freyheit dennoch Slaven ihrer Beschränktheit, ihrer Unwissenheit in Allem, was nicht local und practisch ist, und ihrer National-Vorurtheile.

Dies sind die ersten Eindrücke Aller bey ihrer Ankunft in diesem Lande; dies sind die übereinstimmenden Gefühle und Urtheile Aller, selbst noch lange nachher. Erst nach und nach gewöhnen sie sich daran, wenn sie sich einen eigenen Lebenskreis gebildet, oder das allmählich erwachende Gefühl des Stolzes als freyer Bürger, das Andenken an die Vorzüge ihres Vaterlands in ihnen verlöscht.

Alles trägt hier noch das Gepräge der Neuheit. Bey großem Nationalgeist, bey aller tödtenden Einsörmigkeit im Leben, in Sitten, bey einem gewissen alle Classen beherrschenden und nivellirenden allgemeinen Ton, hat das Volk dennoch keinen distinctiven Charakter, keine ächt nationale Bildung, keine von jenen großen hervorstechenden Zügen, welche den Nationen der alten Welt ein eigenes Gepräge aufdrücken. Es verräth noch in Allem seinen neuen und gemischten Ursprung. Es besitzt nicht jenen Reiz, welche Natur, Alterthum und Geschichte einem Volke leihen. Es ist ein Volk ohne Jugend; und was auch einst seine hohen Bestimmungen seyn mögen, unter welchen noch neue Formen sich in ihm die Menschheit einst ausbilden mag, dieser Mangel muß sich in allen seinen Bestrebungen zeigen, in Politik, im Leben, Wissenschaft und Kunst, und allem Großen, was dieselbe ehrt und ziert.

Ich ende hier meinen Bericht, mich glücklich schätzend, wenn ich Ihrer Absicht einigermaßen entsprochen, und Ihre mir vorgelegte Fragen zu Ihrer Zufriedenheit be-

antwortet, und zugleich als Werkzeug in Ihren Händen, denen das größte Verdienst bleibt, Gelegenheit gefunden habe, meinen Landsleuten nützlich zu seyn; mögen sie durch meine gegebene Winke, in Rücksicht ihres Entschlusses zur ferneren Auswanderung, sich abgeschreckt oder aufgemuntert fühlen. Doppelt lohnend ist dieses Gefühl für mich, wenn ich dadurch einen kleinen Theil der Schuld abtrage, zu der ein Jeder gegen das Land seiner Geburt verpflichtet ist.

Nützlich in Ihrem Sinne selbst zu realisiren, dazu gehören ein längerer oder bleibender Aufenthalt, größerer Nachdruck und mehr Mittel, und ich muß hinsetzen, mehr Empfänglichkeit, ein bereitwilligeres Entgegenkommen in diesem Lande selbst. Ich habe gethan, was mir meine Kräfte und Lage erlaubten. Wenn ich einige Keime ausgestreut, so bleibt es Andern überlassen, sie weiter zu pflegen, und zur Reife zu bringen. Und auch meine Schlußworte bleiben: Dies diem docet.

Philadelphia den 6ten März 1818.

Moriz von Fürstenwärtner.

V.

Verzeichniß wesentlicher Beylagen
und Auszüge daraus.

A. Aus öffentlichen Schriften.

- I. Regeln und Artikel der deutschen Versorgungs- und Pflege-Gesellschaft. Incorporirt den 10ten Septem-ber 1800. Philad.
- II. Charte der deutschen Gesellschaft zu Newyork 1818.

Anfang der Vorrede.

Die deutsche Gesellschaft zu Newyork wurde im Jahr 1784 gebildet. Zu einer Zeit, als der wiederkehrende Friede Amerika die Aussicht eines freundlichen Verkehrs mit den europäischen Seestaaten öffnete. Der Zeitpunkt war gekommen, wo man vermuthen konnte, daß viele Fremdlinge, ermuntert durch den hehren Anblick dieser westlichen Welt, hieher wandern würden.

Es war vorzusehen, daß unter den Auswanderern welche seyn würden, die bey ihrer Ankunft Rath und Hülfe bedürfen, besonders wenn sie des Landes Sprache und Geseze nicht kennen.

Deutschen Auswanderern Hülfe zu leisten, die unter solchen Umständen landen möchten, mit der Absicht, sich hier anzusiedeln, war daher der wesentlichste Gegenstand, warum diese Gesellschaft errichtet wurde, u. s. w.

- III. Eine Acte zur Incorporirung der zur Unterstützung nothleidender Deutschen beysteuernden deutschen Gesellschaft in Pennsylvanien. 1793.
- IV. Regeln und Artikel der deutschen amerikanischen treu- liebenden Brüderschaft. Incorpor. den 23. Juli 1801. Philadelph.
- V. Die Grundregeln der Gesellschaft zur Beförderung der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeine in und bey Philadelphia. 1807.

E i n l e i t u n g.

„Da es dem allmächtigen Gott in Gnaden gefal-
 „len hat, die deutsche evangelisch-lutherische Gemein-
 „de in und um Philadelphia von einem geringen und-
 „kümmerlichen Anfang zu einer blühenden Gemeinde
 „anwachsen zu lassen, und da er die besagte Gemein-
 „de mit seinem geistlichen und leiblichen Segen so
 „reichlich gekrönt hat, so sollten alle rechtschaffene
 „Glieder derselben die gnädige Absicht Gottes und
 „unserß Heilandes Jesu Christ darin mit dankbaren
 „Herzen erkennen und mit Wort und That sich ernst-
 „lich bemühen, daß dieser Segen auf ihre Nachkom-
 „men gebracht, und daß der Gottesdienst wie bisher
 „nur in der deutschen Sprache in der besagten Ge-
 „meinde gehalten werde. Zur Erreichung dieses Zweckß
 „&c. &c.“

- VI. Die Incorporations-Acte nebst den Nebenregeln der Mosheimischen Gesellschaft von Philadelphia. 1810.

Verbum domini manet in aeternum.

Da sich eine große Anzahl Deutscher in den vereinigten Staaten, und insonderheit in diesem Staate niedergelassen hat und auch zahlreiche religiöse Gemeinden sich darin befinden, so haben wir, die unschriebenen Bürger des Staates Pennsylvanien, Deutsche von Geburt, oder Nachkommen derselben, um uns desto besser in der Kenntniß dieser Sprache zu vervollkommen, und uns als Werkzeuge brauchen zu lassen, das Interesse der Religion und der Künste unter solchen unsern Brüdern in einer ihnen verständigen Sprache zu befördern, und insonderheit unsere Hülfe und Beystand bey der Erziehung der Jugend zu leisten und solche die Lehren der christlichen Religion beyzubringen, welche sonst der Wohlthaten, die daraus entspringen, größtentheils beraubt wären, uns vereinigt, uns in eine Gesellschaft unter folgenden Regeln zu formiren, nämlich . . .

VII. Ansprache der incorporirten Mosheimischen Gesellschaft, an alle Glieder der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinden in und bey Philadelphia.
30. Sept. 1815.

Geliebte Freunde und Brüder!

Bei einer Gelegenheit, wie die jetzige, wo leider aufs neue ein Geist der Unruhe in unserer Gemeinde ist erregt worden; bey einer Gelegenheit, wo es darauf ankommt, zu zeigen, ob wir noch Liebe für unsern deutschen Gottesdienst, für die Religion und Sprache unserer Vorfahren besitzen — wie könnten wir als Glieder einer Gesellschaft, die es sich zum Zweck gemacht, deutsche Sprache und Religion so viel es in ihren Kräften steht, zu befördern, ruhig zusehen, wie

Personen, die sich Glieder unserer Gemeinde nennen, mit dem Plane umgehen, verderbliche Neuerungen in unserer Kirche und Gottesdienst einzuführen? Nein! Wir können bey dieser Gelegenheit nicht umhin zc.

(„Es war die Rede Englisch zu predigen.“)

VIII. Constitution der Gesellschaft zur Ausbreitung nützlicher und erbaulicher Aufsätze in Philadelphia. 1816.

IX. Grundregeln der jugendlichen Frauenzimmer-Gesellschaft der deutschen evangelisch-lutherischen St. Michaelis- und Zions-Gemeine in Philadelphia. 1816.

Art. 2.

Der Zweck dieser Verbindung ist

- 1) Erbauung durch das Wort Gottes;
- 2) Mägdelein des Sonntags in der Zwischenzeit des Gottesdienstes in der deutschen Sprache zu unterrichten, und sie in der Schule zur Stille, Sittsamkeit und Fleiß mit Ernst anzuhalten;
- 3) sie in die Kirche zu führen, und dort genau dahin zu sehen, daß sie sich sittsam und anständig betragen.

X. Plan der deutschen Frankischen Universität von Pennsylvanien, Mai 1817.

XI. Regeln und Artikel der deutschen amerikanischen Unterstützungsbüderschaft, incorp. 3. Jun. 1801.

XII. Die Grundregeln der Gesellschaft zur Behülfe und Unterstützung der armen alten und franken Glieder der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Philadelphia 1812.

XIII. Extract of the laws concerning german passengers.

Auszug der Gesetze von Pennsylvanien, deutsche
Aufsammlinge. Nämlich

Extract of an act of the assembly of the
commonwealth of Pennsylvania for establishing
the office of a register of all german Passen-
gers who shall arrive at the port of Philadel-
phia and of all indentures by which any of them
shall be bound servants for the fright and of
the assignement of such servants in the city of
Philadelphia. Passed. 8. April 1785.

Auszug der Acte der Versammlung des Freystaats
von Pennsylvanien, um anzuordnen Eine Ver-
zeichniß- Behörde aller deutschen Fremdlinge, die
in dem Hafen von Philadelphia ankommen mögen,
und aller Contracte unter öffentlicher Autorität, wo-
durch irgend welche unter ihnen zum Dienst verpflich-
tet werden, für die Kosten ihrer Ueberfahrt, und für
die Ueberlassung solcher Dienstboten an die Einwoh-
ner der Stadt Philadelphia. Durchgegangen und
gesetzlich geworden, 8. April 1785.

Extract of an act of the assembly, of the
commonwealth of Pennsylvania, entitled an act
for establishing an health - office for otherwise
securing the city and port of Philadelphia from
the introduction of pestilencial and contagious
diseases and for regulating the importation of
german or other passengers. Passed 2. April
1794.

Auszug der Acte der Versammlung des Freystaats
von Pennsylvanien, um zu bestellen ein Medizinal-
Amt, zur Sicherung der Stadt und des Hafens von Phi-
ladelphia vor Mittheilung pestilenzieller und anstecken-
der

der Krankheiten; und zur Regulirung der Einföhrung deutscher und anderer Fremdlinge. S. und ges. d. 22. April 1794.

XIV. An Act for regulating the importation of german and other passengern.

Acte zur Regulirung der Einföhrung deutscher und anderer Fremdlinge.

Bestätigt vom neuen Gouverneur von Pennsylvanien William Findlay, den 7. Febr. 1818.

Sect. 1. enthält die Sicherung der überschifften Waaren und Effecten der Auswanderer und die Festsetzung der Strafe von 100 Thalern, die die Schiffs-Capitaine für jeden Uebertretungs-Fall zu erlegen haben.

Sect. 2. Alle Ankömmlinge, die ihre Fracht bezahlen können, sollen sofort frey an Land gelassen werden mit aller ihrer Habe, unter Strafe für unrechtmäßige Gefangenhaltung. Es sey aber den Schiffs-Patronen erlaubt, solche, die ihre Fracht nicht bezahlen können, dreyßig Tage lang an Schiff zu halten, damit sie Zeit gewinnen, Freunde und Bekannte zu ihrer Lösung aufzufinden, oder mit Personen übereinzukommen, die, dem Gebrauch gemäß, für eine gewisse Anzahl Dienstjahre die Zahlung übernehmen. Und niemals soll ein Schiffs-patron Mann und Frau so trennen und an verschiedene Dienstherrn überlassen dürfen, es sey dann nach freyer Einwilligung. — Dann die Fürsorge für gute Nahrung und Verpflegung. So lange sie zu Schiff sind, dreyßig Tage lang, auf Kosten des Schiffs-patrons; nachher auf Rechnung des Wanderers.

Sect. 3. Wer im Hafen von Philadelphia so nach dem 1. December ankommt, soll alsobald in eine schickliche Wohnung an Land gebracht, und mit Brennmaterial versehen werden, bey Strafe 2c.

Sect. 4. Verpflichtung des Schiffspatrons, die deutschen Wanderer innerhalb 15 Tagen vor das Register oder Verzeichniß-Amt zu bringen, und von den Todten und Vermissten Rechenschaft zu geben.

Sect. 5. Fernere Fürsorge zu Gunsten beyder Theile, damit die Contracte fest gehalten und keiner über- vorthelt werde.

Sect. 6. Anordnung von Special-Gerichten zur Beschleunigung solcher Angelegenheiten.

Sect. 7. Inventarisirung der im Schiff Verstorbenen.

Sect. 8. Verwendung der Straf gelder für die Armen.

Sect. 9. Fristen.

Dem war beygefügt

An act concerning the education of german redemptioners who are minors!

Acte, betreffend die Erziehung Deutscher zum Dienst Verpflichteter, welche minderjährig sind — vom 19ten März 1810, und vom Gouverneur Simon Snyder vollzogen, der selbst ein Deutscher ist. Darinn wird Fürsorge gethan, daß die Dienstherrn solcher Minderjährigen ihnen sechs Wochen Schul- unterricht im Jahr gewähren sollen.

XV. Information to those who would remove to America by Dr. Franklin.

Anweisung für solche, die sich nach Amerika begeben wollen, von Doctor Franklin selbst.

XVI. On the importation of foreigners — —

Ueber die Einwanderung von Fremden. Auszug aus Jefferson's Bemerkungen über Virginien.

Aber sind keine Unzuträglichkeiten in die Waagschale zu legen gegen die von der Mehrung der Menschenzahl erwartete Vortheile? Es trägt so vieles zum Wohlergehen derer, die in Gesellschaft vereinigt sind, bey, so viel möglich in Dingen zu harmoniren, die sie nothwendig mit einander abthun müssen. Da bürgerliches Regiment der Hauptzweck derer ist, die in solche Gesellschaft treten, so muß jenes durch gemeine Zustimmung verwaltet werden. — Jede Gattung von Regierungsformen hat ihre eigenthümlichen Grundsätze. Unsere sind vielleicht besonderer, als irgend welche in der Welt. Es ist eine Mischung der freyesten Grundsätze der englischen Verfassung, mit andern, die bloß aus natürlichem Rechte und natürlicher Einsicht fließen. Dem kann nichts widerstrebender seyn, als die Maximen absoluter Monarchien. Doch aus solchen haben wir die größte Zahl der Auswanderer zu erwarten. Sie werden diese Grundsätze der Länder, die sie verlassen, und die sie von Jugend auf eingesogen haben, mit herüber bringen. Oder falls sie fähig sind, sich dessen zu entschlagen, so wird es zum bloßen Tausch mit ungebundener Ausgelassenheit seyn; indem sie, wie gewöhnlich, von einem Extrem zum andern gehen. Es wäre ein wahres Wunder, wenn sie gerade am Wende-Punkt gemäßigter Freyheit stehen blieben. Diese Ansichten werden sie mit ihrer Sprache an ihre Kinder überliefern. Im Verhältniß ihrer Anzahl werden sie mit

uns die Gesetzgebung theilen. Sie werden ihres Sinnes Art hineingießen, jene Richtung biegen und anders kehren, (warstand bios) und aus dem Ganzen eine heterogene, unzusammenhängende zerstückelte Masse machen. Ich kann schon während der jetzigen Streitigkeiten an die Erfahrung appelliren, zur Gewähr meiner Beamthungen! Kommen sie von selbst, so gebühren ihnen alle Rechte der Bürgerschaft. Aber ich bezweifle die Vortheile, sie durch außerordentliche Begünstigungen einzuladen. Doch behne ich diese Zweifel nicht auf nützliche Werkmeister aus. Die Politik dieser Maßregeln beruht auf ganz verschiedenen Betrachtungen. Spart keine Ausgaben, um sie zu bekommen. Sie werden nach einiger Zeit an den Pflug und die Karste auch gehen, aber in der Zwischenzeit werden sie uns etwas lehren, was wir noch nicht wissen. So ist es nicht mit dem Ackerbau. Der unvollkommene Zustand desselben bey uns kommt nicht von Unwissenheit, sondern daß wir so viel Land zu verschleudern haben (to waste), als uns beliebt. In Europa ist der Zweck, vom Land den besten Profit zu machen, weil die Handes Arbeit in Menge dort ist, hier aber den besten Profit von der Hand-Arbeit zu ziehen, weil das Land im Ueberfluß da ist.

XVII. Report of lu. Virchaux. — Bericht des Herrn Virchaux, Sekretär der deutschen Gesellschaft, von ihr gesendet, um den Zustand des Schiffs April zu Newcastle und ihrer Fremdlinge an Bord zu erforschen.

XVIII. Bericht des Comite der deutschen Gesellschaft, um den Zustand der Passagiere an Bord des holländischen Schiffes E. Klein zu erforschen. —

XIX. Report of the interpretes. — Bericht des Dolmetschers der deutschen Gesellschaft (Johann Kemle) an den Präsidenten und die Mitglieder.

(Aus diesen Berichten geht in der That die größte Sorgfalt der deutschen Gesellschaft und selbst die Uebernahme der Klagen und Vertretung! vor Gericht hervor.)

XX. Muster und Form einer gedruckten Dienst-Verpflichtungs-Urkunde oder indenture solcher, für welche der Amerikaner die Fracht und Ueberfahrt bezahlt.

Philadelphia.

Namen des Druckers.

Dieser öffentliche Contract (indenture) bezeigt, daß — — — — von freyen Stücken und mit seines Vaters Einwilligung sich als Diener verpflichtet hat dem A. B. von Philadelphia, wegen den achtzig Thalern, bezahlt an Capitän N. N. für die Ueberfahrt von Amsterdam, wie auch aus andern guten Gründen hat sich der genannte — — — verpflichtet und überlassen, verpflichtet und überläßt sich auch durch gegenwärtige Verbriefung als Diener an den A. B. um ihm seinen Vollziehern, Verwaltern und Agenten vom heutigen an für und auf volle Zeit von drey Jahren, von nun an gerechnet. Während welcher ganzen Zeit der genannte Diener seinem genannten Herrn dessen Vollziehern, Verwaltern und Agenten treulich und gehorsam dienen wird, wie es einem guten und redlichen Diener geziemt. Und der genannte A. B. seine Vollzieher, Verwalter und Agenten sollen während dem besagten Zeitraum dem genannten Diener verschaffen und reichen hinreichende Speise, Trank, Anzug, Wäsche und Wohnung, ihm auch sechs Wochen lang Schul-

unterricht geben lassen in jedem Jahr seiner Dienstzeit, und am Schluß derselben ihm belassen zwey vollständige Ankleidungen, wovon eine neu. Und für die genaue Haltung haben beyde benannte Theile sich gegen einander durch diese Urkunde festiglich verbunden. — Zur Beglaubigung haben sie es wechselseitig mit eigener Handschrift und Siegel versehen.

Datirt den

a. d. 18

Verpflichtet von

XXI. Jubel der Deutschen, Holländer und Schweizer, bey dem Fest und Gastmahl 24. Febr. 1814. nach der Leipziger Schlacht und den weiteren Fortschritten der Allirten.

V o r r e d e .

Mit dem ersten Tage des neuen Jahres 1814 eröffnete sich auch zugleich und hauptsächlich für die Deutschen in Nord-Amerika eine Epoche, die ihnen Erstaunen nicht nur, sondern auch die unerwartetste Freude einzusößen vermochte. Die Nachricht von der Schlacht bey Leipzig und die gänzliche Niederlage des sogenannten unüberwindlichen Napoleons wurden an diesem frohen Tage in unsern öffentlichen Blättern zuerst mitgetheilt. Germaniens Söhne fühlten, nach langer Duldung, stolz die Würde des Landes ihrer Geburt wieder. Ein starkes Gefühl der aufrichtigsten Vaterlands-Liebe durchglühte ihre Brust; sie wünschten sich gegenseitig Glück über die erfochtenen Siege, und über die sich entwickelnde freyere Laufbahn zu Deutschlands Beglückung; sie waren darauf bedacht, zur Ehre der wieder errungenen Freyheit des Vaterlands, ein Freudenfest feyerlich zu be-

gehen, und dadurch demselben ein ungeheucheltes Denkmal ihrer Liebe und Gewogenheit zu errichten.

Der Ausschuß war unterzeichnet:

Adolph Ehringhaus.

Christian Dannenberg.

David Seeger.

Carl W. Hütz, und

Friedrich Nidda.

Darstellung.

Gesundheiten.

Unter andern:

- I. Die Befreyung unsers Vaterlandes von fremder Unterdrückung.

Derjenige, welcher je aufhören kann, heißen Antheil an den Begebenheiten seines Vaterlandes zu nehmen, und dem die jetzige glückliche Veränderung in demselben nicht herzliche Freude macht, ist unwerth unter Amerikas Bürger aufgenommen zu werden.

6. Der Kaiser von Rußland.

Ein Monarch, der doppelten Anspruch auf unsere Achtung und Dankbarkeit hat.

Musik. Russischer Marsch.

7. 8. 9. Die andern Monarchen.

- II. Moskau.

12. Die Schlacht bey Leipzig.

Möge sie allen Nationen einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden verschaffen, ein vollkommenes Gleichgewicht unter denselben herstellen, gute Gesetze erzeugen, und uneingeschränkten Verkehr zwischen allen Gegenden der Welt bewirken.

Musik. Sächsischer Marsch.

13. Feld-Marschall Blücher.

Sein Lob, den der Himmel noch lange verhüten wolle, schließt die Laufbahn von Friedrichs Helden, mit unsterblicher Ehre für seinen verewigten König, sein Vaterland und sich selbst.

Musik. Blüchers Marsch.

(Von Hrn. Hommann für diese Gelegenheit componirt.)

14. Das Andenken des tapfern Kutusoff, und derjenigen Helden, die im Kampf für Vaterland und gerechte Sache ihr Leben verloren.

16. Schwarzenberg, Wittgenstein, Platow, D. York, Bülow und eine lange Reihe edler Krieger durch deren Tapferkeit —

18. Das edle schöne Geschlecht :

Der Wunsch, ihm zu gefallen, macht Vaterlands-Liebe, Ehre und Ruhm-Begierde in uns rege, und sein Beyfall ist unser süßester Lohn.

Musik. Freut euch des Lebens.

Aus der Cantate.

Trio und Chorus.

Komm, Freundschaft, Eintracht und Vertrauen,
Bringt deutsche Harmonie zurück,
Sich fest auf diese Stütze bauen,
Befestiget der Brüder Glück!

Rede des Herrn Mannhardt.

Ja, heute haben, heute fühlen wir das Glück, ein Freudenfest zu begehen, bey welchem wir der Nation huld-

bigen, die uns der Welt dargebracht — einer Nation, die nach einer langen Reihe von Jahren wieder frey athmen, den Werth ihrer Freundschaft schätzen und unabhängig sich wieder auf die Stufe des Gleichgewichts mit andern Nationen schwingen kann.

Wir vergessen gleichsam des harten Schicksals, wir vergessen für den Augenblick der schweren Contributionen, der Conscriptionen, womit er grausam die männliche Blüthe der Nachkommen Herrmanns auf dem Altar seines Ehrgeizes opferte, der schändlichen Thaten seiner Douaniers, der grausamen Ermordung und Hinrichtung tapferer Patrioten, die sich erkühnten, fürs Vaterland hervorzutreten, und seine geschändete Würde zu retten, der allgemeinen Bedrückung, worunter nicht nur Deutschland, sondern auch hauptsächlich Holland, die Schweiz, Spanien gen Himmel um Rache seufzten.

Racheglühend entriß sich D. York aus der verwünschten Schaar fremder, mit deutschem Blut besfleckter und raubgieriger Despoten, und knüpfte das glorreiche Band des Bruder-Vereins mit Rußlands Siegern. —

Schnell ergriff jetzt die Flamme der Liebe zum Vaterland Baierns, Würtembergs, Sachsens und Hessens Patrioten. —

Mit unwiderstehlicher Kraft drang plötzlich die edle Flamme in Hollands gedrückte Bewohner. —

Ein erhabener Gedanke — — — — Ich würde der den Deutschen anerkannten Religions-Achtung zu nahe treten, wenn ich dieses Regierers der Welt und aller Schicksale der Menschen vergessen würde; ich weiß, es ist nur ein Gedanke, der uns an diesem feyerlichen Tage Alle befeelt, es war Jehova.

Freywillige Gesundheiten.

Vom Vice-Präsidenten des unabhängigen Holland,
von Herrn Nidda.

Das Andenken der beyden preussischen Fährdriche,
die, als sie sich vom Feinde umgeben fanden, ihre Fah-
nen um sich schwungen, in die Saale stürzten, und da-
durch lieber sich und dieselben der reißenden Fluth, als
dem Feinde übergaben. —

Von Herrn Ehringhaus.

Die Patrioten von Süd-Amerika, mögen sie bald
mit einem Washington beglückt werden.

Von Herrn Dannenberg.

Die Fürsten Deutschlands, möge Eifersucht auf im-
mer von ihnen verbannt seyn.

F u b e l = L i e d.

Heil Germaniens edeln Siegern!
Blüchern, Breden, Schwarzenberg,
Bülow, Hillern, allen Kriegern,
Dereu Muth der Feind erlag!
Alle, die um Freyheit ringen,
Kröne Ehre, kröne Sieg!
Den Verheerer zu bezwingen,
Führen sie gerechten Krieg.

Schwing dich auf in höhern Klange,
Töne heiliger mein Lied,
Zu des Höchsten Lobgesange,
Der den Tapfern Sieg beschied.

Deffen Wille Weltssysteme,
 Wie den Wurm im Staub erhält,
 Ohne den kein Blatt vom Baume,
 Und kein Haar vom Haupte fällt.

Noch spät müsse uns Deutschen, Holländern und Schweizern in Nord-Amerika dieses, dem Vaterland geweihte Freudenfest im Andenken bleiben, unsern National-Charakter beleben, und stets uns zu den edelsten Thaten reizen.

Felicem rerum successum Deus tibi largiatur,
 o patria!

General advertiser vom 4. Merz 1818.

XXII. Die Irländer errichteten dort Gesellschaften, um die Einwanderung zu begünstigen, und baten den Congress um Geld und Credit für die neuen Ankömmlinge bis zu zwölf Jahren. Da die Abgeordneten Schwierigkeiten wahrnahmen, faßten sie die Einwürfe zusammen mit ihren Antworten, theilten sie unter die Mitglieder des Congresses aus, und ließen sie zu ihrer Verantwortung in die öffentlichen Blätter einrücken. Vermuthlich ist der Aufsatz von Herrn Emmet und das Circulare der Abgeordneten war Chambers und Duane unterschrieben. Auf Bericht des Herrn Robertson vom Comitte der Staatsländereyen wurde es abgeschlagen. Der Verlauf schien mir aber höchst merkwürdig.

Erster Einwurf. Ihr fordert, man möge erlauben, daß Emigrirte aus Irland öffentliche oder Staatsfelder auf ausgedehnten Credit erwerben, und ich widerseze mich dieser Begünstigung. Geben wir sie den Irländischen Emigrirten, mit welchem Zug können wir Andern solchen Credit verweigern, insbesondere unsern eignen Mitbürgern. So daß wir eben sowohl alle unsre Ländereygesetze aufheben mögen.

Erste Antwort. In dem Statuten-Buch sind allgemeine Vorschriften über jede wichtige Vorkommniß enthalten. Und dasselbige Statuten-Buch zeigt doch, daß man von Allem abgewichen ist, oft mit großem Vortheil! Ihr hattet ein allgemeines Länderey-Gesetz, und doch seyd ihr zu Gunsten der Emigrirten verschiedener Nationen abgewichen, — mit welchem Anstand könnt ihr nun, um euer eigen Argument zu brauchen, es Andern abschlagen? Ob ihr überhaupt allgemeinen Credit geben solltet, wollen wir euch jetzt nicht auffordern in Betrachtung zu ziehen. Wir sollicitiren blos um Gunst, wie ihr sie Andern erzeigt habt. So daß die wahre Frage die ist: Sind die Umstände unsers Falles so, daß sie eure Abweichung von einer allgemeinen Regel rechtfertigen.

Zweyter Einwurf. Die Abweichungen von den Vorschriften unserer Länderey-Gesetze — in den Fällen, auf welche ihr anspielt, waren Folgen großmüthiger Geneigtheit; hätten wir vorgeesehen, daß so viele Nachsuchen ähnlicher Art folgen würden, so wäre das anders ausgefallen. Wir müssen nun Alles der Art versagen.

Zweyte Antwort. Ich kann die Weisheit dieses Vorsazes nicht einsehen; nach meiner Ansicht solltet ihr fortfahren, Credit zu geben solchen Personen, die nach ihren besondern Verhältnissen dessen bedürfen, und welche fähig sind, durch Arbeitsamkeit diese erzeigte Güte wie-

der zu erstatten. Gemüth und Herz gegen allen Zuruf der Vernunft und Menschlichkeit zu verschließen, aus Besorgniß die, welche keinen solchen Anlaß zu begehren haben, möchten lässig werden, ist nicht von gesunder Beurtheilung und Großmuth dictirt. Ihr gabt den Schweizern Credit, als ihr ihn euern eignen Landsleuten verweigertet, haben euch das eure Landsleute vorgeworfen — hat das öffentliche Wohl durch die großmüthige Handlung gelitten?

Ihr gabt den Franzosen Credit, von welchen doch Viele Capitalien besaßen. Sie waren Verkannte, die unter einem militärischen Despotismus litten — haben eure Mitbürger geklagt, ist der Staat dadurch gefährdet worden? Wie könnt ihr also Männern abschlagen, die kein ander Kapital als Arbeitsamkeit haben? Auch Verkannte, die eine militärische Tyranny hassen, und eure Staats-Einrichtungen vorziehen?

Dritter Einwurf. Wenn wir nun nicht innehalten, würden solche Begehren nie aufhören. Ich unterscheide und berücksichtige nicht arme Schweizer oder arme Irländer, noch die unsers eigenen Landes. Ich betrachte sie alle gleich und frage: ob ihnen Allen Credit zu geben sey. Wenn dieser Credit nicht Allen zu geben ist, warum eine Ausnahme für Emigranten? Ich sehe die Gesetze, wie sie sind, für begünstigend genug an. An bestimmten Zeiten und Orten werden die Staatsländerereyen den Meistbietenden zu Kauf ausgedoten, und solch Land, das nicht dann verkauft wird, kann gleich nachher durch Privatkäufe erstanden werden von den öffentlichen Agenten, zwey Dollar (Acre den Morgen ein Viertel zahlbar zur Zeit des Ankaufs, und den Rest binnen vier Jahren nebst Zinsen.) So kann der achte Theil eines Abschnittes oder achtzig Acres für hundert sechzig Thaler erworben

werden, nur vierzig davon gleich zahlbar und hundert und zwanzig binnen vier Jahren nebst Zinsen, so, daß der ärmste Mann auf diesem Weg auf leichte Weise zu Land kommen kann.

Dritte Antwort. Ich glaube nicht, daß die Ausdehnung des Credits auf alle Personen, deren Mittel als unhinreichend zum Kauf befunden werden, an sich schädlich seyn würde. Im Gegentheil könnte so eine Untersuchung Statt finden, würde ich eine alsbaldige Ausdehnung in allen solchen Fällen in Schutz nehmen. Aber selbst wenn die Manier, öffentliches Land zu erwerben, so einfach wäre als ihr sagt; so zeigt sich die Schwierigkeit, daß viele irländische Emigranten auch nicht diese vierzig Thaler haben für den ersten Zahlungstermin.

Die von Irland auswandern, im Allgemeinen gesprochen, sind Personen, die sich zur Emigration so viel ersparen, daß sie die Reise davon bestreiten können.

Erfahrung hat gelehrt, daß so arbeitsam sie auch seyn mögen, viele von ihnen doch unfähig sind, ein ständiges Brod an den Seeküsten in den mildern Jahreszeiten zu finden, noch viel weniger also in den Wintermonaten, so, daß sie diese vierzig Dollars nicht aufbringen können, und statt dessen verfallen sie in Schulden und oft in Laster. Aber selbst, wenn der Auswanderer mitgebracht, oder so viel bald erspart hätte, als die erste Zahlung beträgt, was wäre seine Lage, wenn er 1000 oder 1500 englische Meilen weit nach einem solchen Verkauf hingerechnet ist, um zu versuchen, in solch eine Unter-Abtheilung aufgenommen zu werden. Er würde sich umgeben von Speculanten oder Unterhändlern solcher Speculanten finden, Personen, deren Geschäft es ist, mit den öffentlichen Ländereyen Monopol zu treiben, nicht aber sich da niederzulassen und sie anzubauen. Und könnte es

auch für zwey Dollars zu Kauf kommen, so wäre die Wahrscheinlichkeit von zehn zu eins, daß es nur die Hesen sind, die die Habsucht zurückläßt, gänzlich untauglich zum Anbau.

Vierter Einwurf. Wenn der Verkauf bey der Veräußerung öffentlicher Länderey so ist, wie ihr erwähnt, so ist der Auswanderer doch nur in derselbigen Lage wie der Einheimische, und hat keinen Anspruch auf besondere Gunst.

Vierte Antwort. Erlaubt mir zu sagen, die Lage des Auswanderers ist sehr verschieden von der des Einheimischen. Der Letzte, ist er arm, wandert durch sein eignes Land, kennt seine Gebräuche und hat Anspruch auf dessen Mitleid und Theilnahme.

Er hat eine Heimath und Freunde und die Mittel des Erwerbs durch Industrie wenigstens bis zum Betrag der Reisekosten. Er geht gewöhnlich in Gesellschaft mit Angehörigen und Nachbarn zu einer neuen Ansiedlung, und ist vorbereitet, von günstigen Umständen Gebrauch zu machen, oder sich gegen böse Anschläge vorzuschauen.

Der Auswanderer hingegen verläßt die Seeküste, um sich in einer ganz neuen Gegend eine Freystätte zu suchen, gänzlich mit den Gewohnheiten des Landes unbekannt und eben so unfähig, unvorgesehenen Uebeln zu begegnen, als von erscheinenden Vortheilen Gebrauch zu machen. So daß die Frage immer wieder erscheint, ist nicht in der besondern Lage des Emigranten eine Entschuldigung von den allgemeinen Landgesetzen einigermaßen abzugehen.

Fünfter Einwurf. Ich bekenne, daß ich keine Prämie für die Einführung von Emigranten geben möchte, insbesondere da wir nun wissen, daß die meisten arm sind.

Fünfte Antwort. Wäre es wahr, daß der den Irländern bewilligte Credit dahin zielte, von Europa gänzlich Verarmte anher zu ziehen, so sollte allerdings der Congreß Nein sagen. Aber auf irländische Emigranten angewendet, ist die Bemerkung eben so grausam als ungerecht (ziemlich unverständige Diatribe gegen die Deutschen). Seines unglücklichen Zustandes ungeachtet hat Irland noch solche Reize und so unveränderte Gastfreundschaft, daß die Alten und Gebrechlichen selten in andern Klimaten ein Grab suchen.

Die Masse der Auswanderer ist jung und stark. Es ist kein Exempel seit einem halben Jahrhundert, daß ein irländischer Auslösling (redemptioner) übergeschifft sey, (eine Note berichtet die Eingabe auf wenige Fälle). Die ihr Geburtsland verlassen, bezahlen die Reise und landen nicht als lästige Arme. Es ist fürwahr eine sonderbare Unterstellung, daß die Creditverwilligung an solche, die in der Wildniß arbeiten wollen, eine Lockung für die Armen in Europa seyn würde. Nein! nur die würden auswandern, die im Gemüth dazu bereit und entschlossen sind, alle Beschwernisse des Schicksals zu erdulden und alle Arbeit der Niederlassung und Pflanzung mit eigener Hand zu leisten.

Sechster Einwurf. So stark ist der Anwachs unserer eigenen Bevölkerung, daß keine Nothwendigkeit da zu seyn scheint, die Auswanderung zu ermuntern.

Sechste Antwort. Ich will nicht behaupten, daß eine Nothwendigkeit vorhanden sey, Emigration aufzumuntern, aber ich muß darauf bestehen, daß das wohlverstandene Interesse der Nation (the best interest) durch die Aufmunterung befördert werde. Es ist wahr, daß die Bevölkerung der vereinigten Staaten sich ungefähr in drey und zwanzig Jahren verdoppelt; aber sollte diese
diese

diese Vermehrung auch noch ein Jahrhundert so fortgehen, so wird doch die Zahl der Einwohner noch außer Verhältniß zum Anbau des Bodens seyn. Frankreich unter seinem letzten Kaiser hatte 37 Millionen Einwohner auf 250,000 Quadrat-Meilen verbreitet; die vereinigten Staaten haben nur 11 Millionen Einwohner und doch übersteigt ihr Gebiet zwey Millionen Quadrat-Meilen. Die Bevölkerung von Frankreich und England geben 150 Personen auf die Quadrat-Meile?? Die vereinigten Staaten nur vier. Mit andern Worten, die vereinigten Staaten besitzen über sechshundert Millionen Morgen Land, auf welchem noch keine Spur von Arbeit zu sehen ist.

Siebenter Einwurf. So jedoch ist die Zunahme der Bevölkerung und des Ankaufens der Staatsfelder, daß der Präsident eine Erhöhung des Preises empfohlen hat. Ein Umstand, welcher klar genug darthut, daß die Einführung von Emigranten nicht nöthig ist.

Siebente Antwort. Ich wiederhole, daß ich die Nothwendigkeit nicht behaupte, aber ich behaupte fest, es ist gesunde Politik, solche Maßregeln zu ergreifen, die den Auswanderer schnell nützlich machen. Die Staatsfelder sind ohne Bevölkerung von keinem Werth, und die Bevölkerung ist eine Last, sobald nicht die Industrie stärker ist, als der Bedarf. So daß in Wahrheit Arbeit, nicht aber Land für die Wohlfahrt der vereinigten Staaten wesentlich ist. Was die Empfehlung des Präsidenten betrifft, so ist sie zu prüfen, wie jede andere Meynung eines mit Gewalt bekleideten Mannes. Statt den Sätzen des Hrn. Mouron beyzusplichten, hat das Comite für öffentliche Ländereyen im Hause der Repräsentanten eigens beauftragt, den Gegenstand in Erwägung zu ziehen und lang damit vertraut, gänzlich andere Schlüsse gezogen und dem Congreß vorgetragen, daß die unbewohnten

Einbden unserer Wälder nicht in zu geringem Preis abgelassen werden.

Ja das Comitte braucht die emphatischen Worte:

„In Wahrheit das Comitte fühlt sich einigermaßen in der Wahrnehmung und Besorgniß, daß die vereinigten Staaten, so weit von der Möglichkeit zu steigern, sich gedrungen fühlen werden, den Preis öffentlicher Ländereyen zu mindern, oder die goldenen Träume wenigstens fahren zu lassen, denen sie sich überließen, von ihrem Verkauf ungeheure Summen zu erlösen. Man wird sich erinnern, daß bis anhero das gemeine Wesen Monopol mit dem Grund und Boden führte, und daß ungeachtet dieses Vorzugs nicht mehr als acht oder neun Millionen Akres haben veräußert werden können, für eine Summe noch unter neunzehn Millionen Thaler, und das noch dazu in einem Zeitraum von achtzehn oder zwanzig Jahren.“

Was kann beweisender seyn als dieses? Die vereinigten Staaten besitzen über 600 Millionen Akres, und sie haben nur neun Millionen in zwanzig Jahren veräußert. Wer wird also die Wichtigkeit der Bevölkerung läugnen? Oder daß es angemessen sey, die Zahl der Einwohner, die arbeitsfähig sind, zu vermehren. Ganz bey Seite gesetzt, wie ehrenvoll es dieser Nation sey, Fremden ein Asyl zu werden, so ist es ihr Interesse gastfrey und großmüthig zu seyn. Und nicht nur großmüthig, sondern ihr Interesse fordert jedes Hinderniß wegzuräumen, das die Mehrung nützlicher Industrie hemmen kann. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet ist die Lage der Einheimischen und Fremden gänzlich verschieden. Sendet den Eingebornen wohin ihr wollt, gebt ihm Vorrechte, welche euch gutdünken; Bevölkerung und Industrie des Landes wird dar

durch nicht vermehrt. Geht er nach Westen, so bleibt sein Land in Osten leer und sein Arbeits-Erzeugniß ist dasselbige. Aber der Emigrirte ist auch ein Erwerb. Seine Arbeit ist eine Mehrung des National-Wohlstandes. Das Land, das er baut, ist um so viel dem rohen Zustand der Natur entrisen, und die Lizenzen, die er bezahlt, haben das öffentliche Einkommen gemehrt.

Achter Einwurf. Sollte ich euch diese eure Meinungen unterschreiben und gut heißen, so habe ich noch viele andere Gegengründe.

Achte Antwort. Gebt nur den Satz zu, daß der gegebene Fall eine Abweichung von dem allgemeinen Länder-Gesetz rechtfertige, und ihr mögt solche Bestimmungen eintreten lassen als ihr wollt, um minder bedeutendem Einwand zu begegnen oder eine Auskunft zu finden. Doch ich will gern alles vernehmen, was ihr der Creditforderung entgegensetzen mögt!

Neunter Einwurf. Ich bin keineswegs überzeugt, daß der Credit für den Emigranten wahrhaft wohlthätig sey. —

Neunte Antwort. Die, welche den Credit begehren, sind ursprünglich in dem Lande zu Haus, woher der Einwanderer kommt. Sie gehen in diesem Gesuch an den Congress bloß aus menschenfreundlichen Ansichten voran. Sie sind von Zuneigung durchdrungen und geleitet, sowohl gegen das Stammland ihrer Vorfahren, als für ihr gegenwärtiges und das ihrer Nachkommenschaft. Es ist darum nicht zu vermuthen, daß eine Gunst für den Auswanderer nun werde begehrt werden, stünde man nicht in der vollen Ueberzeugung, daß sein Zustand durch Verwilligung gebessert und beglückt werden würde. Jetzt ist der Zustand des Emigrirten an der See Küste mitleidenswerth, — keine Aenderung kann ihn ärger machen;

aber es ist jeder Grund zur Vermuthung da, daß er unabhängig und glücklich in einer neuen Niederlassung werden würde, auf fruchtbarem Boden und von seinen Landsleuten umringt.

Zehenter Einwurf. Ihr erinnert mich aber an einen andern Gegengrund. Ich halte es nicht für gute Politik, sey es für das Land oder die Emigranten, daß sie in einem Distrikt nur unter sich selbst gesammelt seyen; Ohne Mischung mit den Eingebornen wird der Emigrante mit seinen Pflichten und seinen Vortheilen gleich unbekannt bleiben.

Seine Vorurtheile wird er auf die Nachkommen fortzupflanzen und diese Vorurtheile werden in die Länge auszeichnend und vorherrschend in der Gegend seyn, die er bewohnt.

Zehente Antwort. Zugegeben, daß diese Einwendung alle Aufmerksamkeit verdient, so kann ihr doch sehr bequem vorgebogen werden; nichts ist erforderlich, als daß man statt Erlaubnißscheine zur Ansiedlung auf ganze oder halbe zusammenhängende Sectionen zu geben, dem Emigranten nur erlaubt werde, auf alternirenden Sectionen oder halben Sectionen anzusiedeln. So würden die bleibenden oder zwischen liegenden Sectionen von andern Personen besetzt werden, und ihr Werth bedeutend darum steigen, zum augenscheinlichen Vortheil der vereinigten Staaten.

Elfter Einwurf. Dieß Mittel würde wahrscheinlich abhelfen, aber ich befürchte eine Gattung der Bevölkerung würde so eingeführt, von welchen gar viele müßig und lasterhaft seyn würden.

Elfte Antwort. Es ist möglich, daß manche Emigranten träg und lasterhaft seyn werden. Aber ich kann auch zusichern, daß man jede Vorsorge anwenden

würde, um die Niederlassung solcher Menschen auf dem für Credit angesprochenen Boden zu hindern.

Obgleich die Bittschriften, die dem Congreß deshalb vorgelegt worden sind, besondere Bedingungen unterstellen, so haben doch die zur Uebergabe dieser Memoriale bestellten Agenten der vereinigten Gesellschaften zu Newyork, Philadelphia und Baltimore solche Instructionen empfangen, die sie ermächtigen, die Bitte zu modificiren, und folgende Vorschläge zu thun:

- 1) Daß der Staats-Secretär für die Finanzen ermächtigt werde zu bezeichnen und abzufondern — Beringe, (Townships, Stadtschaften) jede von sechs Quadratmeilen im Illinois-Gebiet, östlich von den zur Belohnung von Armen bestimmten Ländereyen; — je von zwey und zwey eine Section mit irländischen Emigranten zu besetzen, und an sie für zwey Thaler den Morgen zu überlassen auf Credit von vier Jahren für ein Drittheil, acht Jahren für das andere Drittheil, und zwölf Jahre für das letzte, nebst den Zinsen von diesen verschiedenen Summen.
- 2) Daß derselbige Staats-Sekretär befugt sey, Gesuche abzuschlagen, wenn nicht der Bittsteller genugsam von dem zu dem Behuf verbundenen Gesellschaften als ein sittlicher und arbeitsamer Mann empfohlen ist.
- 3) Daß kein Contract mit irgend einem Emigranten geschlossen werde, wenn er sich nicht anheischig macht, wenigstens zwanzig auf jedes hundert Morgen in gehörigen baulichen Stand zu setzen und verhältnißmäßige Wohnungen aufzurichten.
- 4) Daß kein solcher Contract für die vereinigten Staaten bindend seyn soll, noch ein Anspruch oder Titel von einem solchen Emigranten gültig erworben sey.

wenn er nicht so sich angesiedelt und gebaut und die bedungenen Zahlungen richtig geleistet hat.

- 5) Daß kein Contract so geschlossen noch Patent ertheilt werde für irgend einen solchen Ansiedler oder seine Erben, auf mehr denn 640 Morgen Land.
- 6) Daß in jedem besondern Fall, wo die Bedingungen der Anpflanzungen, Niederlassungen und Zahlungen bey dem Ablauf der zwölfjährigen Frist nicht erfüllt sind, der Staats-Sekretär die so verwirkte Länderen zum Vortheil der vereinigten Staaten verkaufen dürfe. — Doch so, wenn theilweise Zahlungen Statt gefunden haben, die Summe oder Summen dem emigrirten Ansiedler oder seinen Erben zurückerstattet werden.

Eine Bill nach solchen Grundsätzen gefaßt würde, wie mich dünkt, dem Emigrirten vortheilhaft genug seyn, und den vereinigten Staaten auch genug Controle und Remedur auf den Fall der Nachlässigkeit und des Uebelverhaltens vorbehalten. Eine arbeitsame Volksmenge würde so eingeführt, und keine andere. — Müßiggang wäre entfernt und nach meiner Ansicht ist die Sehnsucht des Menschen, liegend Eigenthum zu erwerben und eigne Wohnung zu haben, so dringend, daß obgleich Credit auf zwölf Jahre verlangt ist, der Emigrant sicher in sieben Fällen unter zehn für sein beschiedenes Loos schon binnen vier oder sechs Jahren nach seinem Contract zahlbar erscheinen würde. Sind diese Vorsichtsmaßregeln nicht deutlich genug, um alles zu hindern, was eine Gewinn-Speculation auf Kosten der Staaten ähnlich ist, so bitte ich Sie, andre auszumitteln.

Je strenger ihr die Hemmungsmittel gegen die Versuche des Eigennuzes festsetzt, je mehr würdet ihr jene

Gesellschaften verbinden, und das Wohl solcher Emigranten befördern.

Zwölfter Einwurf. Nach Allem muß ich zu meinem Haupt-Einwurf zurück kommen, daß die von euch angeführte Umstände nicht so sind, um Abweichungen von der allgemeinen Regel zu rechtfertigen.

Zwölfte Antwort. Und ich wiederhole ebenfalls, daß man häufig von der Regel abgegangen ist, ohne Klagen oder Unrecht in Fällen von minderm Gewicht als der gegenwärtige. Diese Abweichung zu rechtfertigen reicht es nach meiner Meynung hin — daß ihr neue Arbeit einführt — daß ihr Bevölkerung mehrt — daß ihr öde Länder baut — daß ihr die Einkünfte erhöht, sowohl durch den Preis des Landes, als die Abgaben — daß ihr den Werth neuer Länderenen hebt, ohne daß der alte sinkt — daß ihr von der Seekante eine Menge Leute entfernt, die nothwendig einen großen Theil des Jahres müßig gehen, und den andern Theil nicht viel anders, vergleichungsweise gesprochen; — daß ihr der Welt neue Beweise eurer Liberalität gebt, und die vereinigten Staaten Anspruch auf die Dankbarkeit der Nachkommen der Irländer schafft, die sehr zahlreich hier in unserm Lande sind.

Dreizehenter Einwurf. Ich habe vergessen nachzuforschen, wie sollen diese Emigranten in die in Aussicht genommene Gegend hin gelangen?

Dreizehente Antwort. Die Gesellschaften, welche in diesem Credit anstehen, haben Gelder gesammelt — sie sind nicht hinreichend den Bedürfnissen der Emigranten zu steuern, wenn sie lang an den Seeküsten bleiben — aber die Gesellschaften hoffen, daß diese Summen hinreichen werden, um die nothwendigen Reisekosten in das

verheißene Land zu bestreiten. Man erwartet und glaubt mit Zuversicht, daß zahlreiche Familien, deren Väter noch in Irland geboren sind, und nun lang schon in den vereinigten Staaten wohnen, sich in die Nachbarschaft dieser in Aussicht genommenen Ansiedlungen begeben, und die anliegenden Ländereyen erstehen werden, und das würde sonder Zweifel zu großem Nutzen für die vereinigten Staaten gereichen.

Zu wie vielen Betrachtungen, auch in Beziehung auf die Deutschen, bietet das nicht Stoff!!

B. T a g b l ä t t e r.

A. Der Friedensbothe vom 13. Nov. 1817.

Wie groß bereits dort die Partheysucht und die Hefzigkeit bey den Wahlen zu hohen Aemtern sey.

B. Friedensbothe vom 30. Oct. 1817.

Die Deutschen in Ohio zwingen einen Menschenmüller einem fünfzehnjährigen Schweizermädchen Freyheit und 500 Rthlr. für ihre Entehrung zu geben.

C. Weltbothe vom 3. Dec. 1817.

Deutsche Sklaven am Ohio. Denn viele sehen dort so die Ablösung durch Dienst an.

D. True American Commercial advertiser 18. Juny 1817.

Beschwatzte deutsche Handwerksbursche werden auf diese Art weiße Sklaven.

E. — Ein anderes Blatt mit derselben Geschichte noch bitterer vorgestellt.

F. Klagen gegen den holländischen Capitän an Bord der Brigg William, 3. Nov. 1817.

G. Political and Commercial Register, Nov. 15. 1817. John Bradbury (Reisen in das Innere und sehr günstige Beschreibung der deutschen Landwirthschaft und der deutschen Colonie, genannt Harmonie.)

H. New Yorck Gazette and general advertiser Nov. 29. 1817.

Die Irländer verbinden sich zu einer Gesellschaft, um zu bewirken, damit die aus ihrem Vaterland neu Ankommende in Massa im Staat Illinois aufgenommen und ihnen dort Ländereyen auf Borg und langen Credit bewilligt werden mögen.

I. Die neuesten Abtretungs- und Gränz-Tractaten mit den Wilden.

VI.

Schluss-Worte.

Ich habe wenig mehr hinzuzusetzen. Herr von Fürstenwärther hat den Absichten ohne Lieb und Leid oder Vorurtheil, seiner Ueberzeugung nur folgend hinlänglich entsprochen.

Die Resultate sind ungefähr dem gemäß, wie ich mir die Sache dachte. Ich täuschte mich keineswegs. Es ist dort kein Paradies. Unser Vaterland ist freundlicher. Schwere Arbeit ist dort ein wesentliches Erforderniß und wohlhabend wird man nur langsam und mit Mühe. —

Ich habe nicht getrachtet dort einen günstigen Eindruck hervorzubringen, und der Reisende fand noch mehr Eingang und Zuverlässigkeit, als ich hoffte. — Die Hülfe und Fürsorge jener Vereine leisten nicht alles. — Sind wir dann in diesem Artikel so hülfreich?

Der Deutsche erscheint dort nicht in seiner Glorie. Dennoch schimmern Fleiß, ruhige Beharrlichkeit, Treue und Frömmigkeit auch dort hervor, und unter ihnen giebt es viele ausgezeichnete Personen.

Es ist so bereits ein kleines, ein verjüngtes Deutschland jenseits der Meere, zerstückelt wie das alte! Keineswegs jedoch gering zu schätzen, weder nach Umfang,

noch nach Zahl. Und der dortige Mensch nimmt so warmen Antheil an uns und unsern Begebenheiten — warum nicht wir an ihnen.

Sie gehen vorwärts, wir vielleicht nicht. Darum habe ich ihre Jubel-Feyer der Leipziger Schlacht umständlicher, als etwas anders ausgezogen. Wie viel sind da rinn nicht Spuren vernünftiger Beurtheilung? Wie viel warmer Ausdruck und Gefühl, was das gemeinschaftliche Vaterland sey. In dem Begriff des Vaterlandes ist doch sicher der Mensch das vorderste. Wie genau kennen sie das natürliche Band zwischen dem Deutschen, Niederländer und Schweizer? Wie genau den Werth der Eintracht unter uns?

Unsre Sprache herrscht dort nicht, aber sie ist! Und wir können ihr freundschaftliche Hülfe leisten! Die englische ist ihr zugekommen; — sehr billig; — sie war früher da, wenn sie einer weichen soll, dieser Verwandten am liebsten. Nichts desto weniger kann die unsrige zugleich blühen. Mehr Ausbreitung, mehr Contracte, mehr Cultur wird das bewirken, wie jede andere Species der Civilisation.

Es wäre die größte Thorheit, wenn unsere Regierungen über diese Auswanderungen eifersüchtig wären, oder den Anschein der Mißbilligung ihrer Grundsätze und Verwältung in den Augen der Welt scheuten. Darauf kommt es gar nicht an. Wo wandert man mehr aus, als in England und der Schweiz! Und unter uns trifft es oder traf es eben die blühendsten Länder, Würtemberg und die alte Pfalz, jenes mit der freiesten, dieses mit der gelindesten Verfassung.

Diese Wanderungen, trotz der abschreckenden Nachrichten und Ereignisse des vorigen Jahres, waren auch in diesem nicht ganz unterbrochen. Sie werden immer wiederkehren, als etwas natürliches, denn wir sind überbevölk-

fert und die Millionen fruchtbarer Morgen oder Hufen, die dort noch den Pflug und des Menschen Hand erwarten, sind unermesslich. Dem Politiker, bey diesem Grad unserer Bevölkerung, erscheint ein leises und fortgesetztes Abströmen der Classen mit zu geringem Eigenthum ohne Zweifel als etwas sehr Erwünschtes, die innere Ruhe ungemein Beförderndes. Unbemerkt steigt der Werth des Menschen seiner Hand und Arbeit auch zu Haus. Wir veredeln damit und bevölkern unsere Erde rascher als es sonst geschehen kann; dort und auch hier.

Fürwahr ich hätte keinen Gegenstand ergreifen können, der mir mehr praktisch, mehr deutsch, sittlich-gut richtig geschienen hätte. Diese Wanderungen soll man nicht hervorrufen, sondern nur der Natur und dem freyen Willen überlassen. Wenn sie aber doch geschehen, dann ist es Sache der Vernunft, Obsorge und Wohlthätigkeit. Von den Fürsten an sollte Niemand jene, die eine andere Heimath und ein eigenes Obdach suchen, mit üblem, sondern mit freundlichem und mitleidigem Aug ansehen. Darum wollte ich gern zu dem Zweck nothdürftiger Unterstützung und des Verkehrs mit denen in Amerika Gesellschaften stiften oder entstehen sehen, und ich würde mir zur Ehre rechnen, wenn sie meinen Namen tragen, oder dessen, der die beschwerliche Reise und Nachforschung unternommen hat. Und vor andern empfehle ich unsern Frauenvereinen diese freundliche Obsorge und den Verkehr mit denen jenseits der Meere. Ihr erstes Wort sey Warnung und die Ermahnung, daß das deutsche Vaterland ein tüchtiges und nahrhaftes Land sey. Ist aber der Vorsatz fest, so mögen sie ihn begünstigen und erleichtern.

B a g e r n.

Die vorliegende Arbeit ist eine Fortsetzung der von mir im Jahre 1902 veröffentlichten Arbeit über die Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. In der vorliegenden Arbeit wird die Geschichte der deutschen Literatur im 14. und 15. Jahrhundert behandelt. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: I. Die deutsche Literatur im 14. Jahrhundert, II. Die deutsche Literatur im 15. Jahrhundert, III. Die deutsche Literatur im 16. Jahrhundert. In der ersten Hälfte der Arbeit wird die Geschichte der deutschen Literatur im 14. und 15. Jahrhundert behandelt, in der zweiten Hälfte die Geschichte der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: I. Die deutsche Literatur im 14. Jahrhundert, II. Die deutsche Literatur im 15. Jahrhundert, III. Die deutsche Literatur im 16. Jahrhundert.

Die vorliegende Arbeit ist eine Fortsetzung der von mir im Jahre 1902 veröffentlichten Arbeit über die Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. In der vorliegenden Arbeit wird die Geschichte der deutschen Literatur im 14. und 15. Jahrhundert behandelt. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: I. Die deutsche Literatur im 14. Jahrhundert, II. Die deutsche Literatur im 15. Jahrhundert, III. Die deutsche Literatur im 16. Jahrhundert. In der ersten Hälfte der Arbeit wird die Geschichte der deutschen Literatur im 14. und 15. Jahrhundert behandelt, in der zweiten Hälfte die Geschichte der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert. Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert: I. Die deutsche Literatur im 14. Jahrhundert, II. Die deutsche Literatur im 15. Jahrhundert, III. Die deutsche Literatur im 16. Jahrhundert.

Graph:

Amerika 11

